Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 147.

Alfieri's Trauerspiele.

Sechstes Bändchen.

Maria Stuarda

Vittorio Alfieri's

Trauerspiele.

Aus dem Italienischen

von

Wilhelm von Lüdemann

und Andern.

Sechstes Bändchen.

1) *Orest.* — 2) *Maria Stuart.*

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1826.

Orest.

Trauerspiel

von

Vittorio Alfieri.

Deutsch

von

W. v. Lüdemann.

Personen.

Egistus, Tyrann von Argos.

Clytemnestra, ihm vermählt.

Electra, Agamemnons und der Clytemnestra Tochter.

Orest, ihr Bruder.

Pylades, Strofios Sohn, sein Freund.

Wachen und Gefolge.

Volk und Gefolge Orests und Pylades.

Die Scene ist die königliche Burg zu Argos.

Erster Act.

Nacht.

Erste Scene.

Electra (allein).

O Nacht des Grauens und Entsetzens, die
Du finster stets vor meinem Geiste schwebst —
In jedem Jahr — und schon zwey Lustren sinds —
Seh ich verhüllt im dunklen Blutgewand,
Vor Schrecken athemlos dich wiederkehren!
Und immer noch, und immer flofs das Blut
Noch nicht, das dich allein versühnen kann!
O der Erinnrung! Entsetzlich Schauspiel!
Hier mufst' ich dich an diesen Schwellen, Vater,
Ermordet sehn — und o, von welcher Hand?
O Agamemnon! Jetzt geleite mich,
Verhüllt in deinem Schatten, ungesehn,
O Nacht, zu seinem heiligen Altar!
Und zögre du, des Tages reiner Strahl,
Dafs meine Thränen der Tyrann nicht sehe,
Die ich, der väterlichen Asche still,

Ein jährlich Opfer, bringe. Ach, wohl ist
Das einzige, das mir zu reichen blieb,
Die Thräne, Vater, und die reiche Hoffnung
Der einst'gen Rache. Ja, ich schwöre dir's;
Was als der Rache süfse Hoffnung, was
Vermag mich, dieses Leben noch zu tragen?
In Argos — hier, in deiner Königsburg,
Zur Seite jener Blutbefleckten stets —
Die niedre Sclavin deines Mörders — ich!
Nein, fern zwar ist, allein er lebt — Orest.
Ich war's, die dich gerettet, Bruder — ich
Erhielt dich mir — bis einst der Tag erblüht,
Da du nicht Thränen, nein des Feindes Blut,
Des Mörders, auf dem väterlichen Hügel
In Strömen zu vergiefsen kommen wirst!

Zweyte Scene.

Clytemnestra. Electra.

Clytemnestra (*hervortretend*).

O Tochter!

Electra.

Welche Stimme? Himmel — Du?

Clytemnestra.

Ja, Kind! — O, flieh mich nicht — ich will mit Dir
Die heil'ge Handlung theilen. Lafs Egist

Es nur verbieten, Kind — er soll's nicht wissen.
Auf, komm' — zusammen lafs zum Grabe uns . . .

Electra.

Zu wessen Grab?

Clytemnestra.

O Tochter . . zu des Vaters,
Des Unglückseligen . . .

Electra.

O sprich, warum
Nicht Deines Gatten? — Ha! Du wagst es nicht:
Und recht ist's so! Doch, wie bist Du so kühn,
Zu ihm den Schritt zu wenden — triefend noch
Von seinem Blut?

Clytemnestra.

Zwey Lustren floh'n dahin
Seit diesem Unglückstag — und mein Vergehn
Beweine ich zwey volle Lustren schon.

Electra.

Und welche Zeit genügte je dazu?
O wär' sie ewig Deine Thräne, sieh —
Doch ist sie nichts. — Erkennst Du's nicht? Schau her —
Auf diesen Wänden rings verdichtet noch
Das Blut, das Du vergossen! — Fliehe — flieh' —

Sieh, röther färbt es sich, und, o Entsetzen!
Lebendig wird's vor Deinem Anblick — sieh!
Entweich', o Du, die ich nicht Mutter mehr
Zu nennen wage! Fort — hinweg! Hinweg!
Zum fluchbeladnen Lager des Egist.
Dort weile, seine Gattin, ihm zur Seite,
Und nimmer wag', den schlummernden Gebeinen
Des göttlichen Atriden Dich zu nahn.
Schon, sieh! erhebt der grause Schatten sich,
Und droht und mahnet Dich — zurück, zurück!

Clytemnestra.

Du machst mich beben — Du, die mich gelicbt —
O Tochter — welche Qual — Unselige!
Und wähnest Du, dafs mit Egist ich je
Des Glückes mich erfreut?

Electra.

Des Glücks? O sprich,
Verdientest Du's? Wohl sorgt der Himmel, sieh,
Dafs wir nicht glücklich werden durch die Sünde.
In des Geschickes ewigem Gesetz
Steht, ewig, schon Dein Elend eingeschrieben.
Noch fühlst Du nichts, als seine ersten Qualen;
Der volle Lohn wird an des Orkus Gränzen
Dir erst bezahlt. — Dort hast Du seinem Aug',
Dem grausen, zornerfüllten Blicke des
Erwürgten Gatten zu begegnen — dort,
Bey Deiner Ankunft siehst Du scheu die Geiste

Der Ahnen zürnend weg sich von Dir wenden —
Dort hörst Du einst den Unerbittlichen,
Des Todtenreiches finstern Richter, sich
Beklagen, dafs er keine Marter hat,
Die Deiner Frevel Uebermafs entspricht.

Clytemnestra.

Weh mir! Was kann ich sagen? O Erbarmen! —
Doch ich verdien' es nicht — Und doch, o Tochter,
Wenn Du in meinem Herzen lesen dürftest . . .
Doch wer vermöchte ohne Zorn in dies
So tief befleckte Herz den Blick zu senken?
Den Zorn, den Hafs in Dir, ich tadl' ihn nicht —
Und wohl mit Recht verzehren mich im Leben
Die Martern schon des schrecklichen Avernus.
Kaum floh der grause Stofs von meiner Hand,
Als mich die Reue schnell und doch zu spät
Erfafst' — Von diesem Augenblick, o Tochter,
Wich jenes blutige Gespenst nicht Tag
Noch Nacht von meinem Auge je. —
Wo ich auch bin, wohin ich mich auch wende —
Ein blut'ger Streif bezeichnet seine Bahn
Dicht vor mir her. — Bey Tisch und auf dem Thron
Zur Seite sitzt es mir. — Und wenn's geschieht,
Dafs auf dem harten Lager je mein Aug'
Dem Schlaf sich schliefst, sogleich — o des Entsetzens!
Zeigt mir der Traum die blutige Gestalt,

Wie sie die schon zerrifsne Brust mit Lust
Durchwühlt, und mit den grausen Händen gierig
Mein schwarzes Herz heraus mir zerrt, und — hu!
Noch frisch und zuckend in's Gesicht mir wirft! —
Entsetzenvollen Nächten folgt der Tag
Entsetzenvoller noch — so lebe ich
In steter Todesmarter fort, und Du,
O Tochter — (denn wie ich auch sey — Du bist
Es mir) Du weinst bey meinem Jammer nicht? —

Electra.

Ich weine, ja! Allein, besitz'st Du, sprich,
Nicht fort und fort den angemafsten Thron?
Geniefst nicht fort und fort der Elende
Mit Dir der Frucht gemeinsamen Verbrechens?
Ich kann, ich darf Dich nicht beweinen, nicht
Der falschen Thräne trau'n. — Nein, geh, hinweg —
Mich lafs allein das fromme Werk vollenden.

Clytemnestra.

O Tochter! — Höre mich, ich flehe Dich —
Bin ich denn elend nicht genug? — Weh mir,
Ich hasse, mehr als Du's vermagst, mich selbst.
Ich hab' ihn kennen lernen, den Barbaren,
Zu spät — O Gott, was sag' ich. — Kaum, kaum war
Er todt, der hohe Sohn des Atreus, da
Erschlofs sich ganz das finstere Gemüth
Des Gatten mir — indefs ich liebt' ihn noch. —
Der Reue Qual und wilder Liebe Gluth

Erfuhr ich da zugleich — und diese Furien,
Noch immer herrschen sie in meiner Brust!
O Zustand, meiner — meiner einzig werth!
Ich sehe klar, von welcher Art der Preis,
Den mir Egist für meinen Frevel reicht:
In heuchlerischer Liebe seh' ich die
Verachtung schon verhüllt . . allein, so ist
Das Grausen meiner Lage, dafs ich nichts
Für mein Vergehen zum Ersatz kann bieten,
Das nicht ein neuer Frevel sey.

Electra.

Der Tod —
Ein edler Tod versöhnt jedweden Frevel!
Doch da Du gegen Deine eigne Brust,
Den Stahl, von Blut des Gatten rauchend, nicht
Gewandt — da gegen Dich Dein Frevlerarm
Einmal die alte Kühnheit eingebüfst, —
Warum nun lenkte er sich nicht, und lenkt
O sprich — sich gegen jenes Unholds Brust,
Der Dir die Ehre raubte, Glück und Ruh
Und Deinem Sohn Orest — das Reich?

Clytemnestra.

Orest?
O welch ein Nam'! — In jeder Ader rinnt
Mein Blut zu Eis zusammen, hör' ich ihn! —

Electra.

Das meine hüpft und braust in jeder Ader
Bey diesem Namen. Sieh, der Mutter Liebe —

Wie solche Mutter sie empfinden mufs,
Erprobst Du jetzt. — Jedoch er lebt — Orest!

Clytemnestra.

Und langes Leben gebe ihm der Himmel —
Nur dafs er nie den unbedachten Fufs
Nach Argos wende. — Unglücksel'ge Mutter,
Du hast auf immer Dir den Sohn entrissen,
Und Deine Liebe zwingt Dich zu den Göttern
Zu flehen, dafs sie nimmer, nimmer ihn
Dir vor dies schuldbedeckte Antlitz führen.

Electra.

Wohl eine andre Liebe ist's, die mich
Durchglüht. — Ich flehe, und den Himmel hab'
Ich schon ermüdet drum, dafs er erscheine —
Und nur von diesem Wunsche lebe ich. —
Ja zeigen soll, so hoffe ich, er einst,
Sich, wie's dem edlen Sohne des Atriden,
Vom Meuchelmord dahin gestreckt, geziemt!

Dritte Scene.

Egist. Vorige.

Egist.

So scheint der volle Tag denn Deiner Klage
Zu kurz, o Königin? Und Du verläfst

Zu neuen Thränen vor der Morgenröthe
Dein Lager schon! Gib der Vergessenheit
Einmal den ewig langen Schmerz dahin;
Und lafs mich endlich froh're Tage sehn,
Mit Dir!

Clytemnestra.

Du hast zu herrschen nur verlangt,
Egist, und sieh, Du herrschest! Welche Sorge
Ergreift um meine Thränen plötzlich Dich?
Der Schmerzen Quell rinnt ewig ja, Du weifst's,
In meiner Brust . .

Egist.

Wohl kenne ich den Born,
Aus dem sich immer neu Dein Harm ergiefst!
Sie ist's,

(*auf Electra deutend.*)

Die Du um jeden Preis im Leben
Zu Deiner Qual und meiner willst erhalten.
Allein genug — von dieses Jammers Bild,
Dem Unerträglichen, will ich Dein Aug'
Auf immer heut befreyn! Ich will die Burg
Mir lichten, und die Thränen weg mit ihr
Von hier auf immer bannen.

Electra.

Ja! Verstofs'
Mich nur! — Ein Sitz der Thränen ist doch stets

Der Ort, wo ein Egistus weilt. — O sag,
Was als des Jammers Töne kannst Du hören,
Wo ein Egistus herrscht? Allein die Thränen
Der Kinder der Atriden — sieh, sie sind
Den Söhnen des Thyestes süfse Labung!

Clytemnestra.

O Kind — er ist mein Gatte! — Ach Egist!
Bedenk', sie ist mein Kind! —

Egist.

Sie? — des Atriden!

Electra.

Er? Des Atriden Mörder ist er!

Clytemnestra.

Tochter! —
Egist — Erbarmen. O! das Grab — Du siehst's,
Das graunerfüllte Grab — o sey zufrieden!

Egist.

Du selber widersprich Dir minder nur!
Durch wen, sag' an, sank der Atride denn
In dieses Grab?

Clytemnestra.

O gräfslich Wort! Was fehlt
Dem Uebermafse meines Elends noch?
Der mich zum Frevel trieb, wirft mir ihn vor?

Electra.

O einz'ger Trost, der seit zwey Lustren nun
Mein Herz erhebt! — Der Reue und dem Zorn
Zur Beute — Beyde — seh' ich sie sich freun,
Der Süfsigkeit so blut'ger Liebesgluth! —
Verschwunden ist nun jede Täuschung, ja,
Der eine kennt den andern völlig nun. —
Mag der Verachtung doch der Hafs nun folgen
Und diesem neues Blut!

Clytemnestra.

Verruchter Wunsch —
Und doch gerecht — OHimmel — Tochter, schweig.

Egist.

Von ihr stammt alle Zwietracht nur, und wohl
Verliert die Mutter solche Tochter, ohne
Darum verwais't zu seyn. — Genug! Ich könnte
Rückfodern, was ich Dir zur Unzeit einst
Gewährt — doch mein Geschenk verbleibe ihr. —
Sie nicht zu sehn genügt zu unsrer Ruh.
Drum gehst Du heut, dem schlecht'sten meiner
Sclaven
Als Braut verlobt, fern weg von dieser Burg;
Den Schmutz unedler Armuth magst Du ihm,
Mit Deinen Thränen nun zur Mitgift bringen.

Electra.

Sprichst Du von Andern elend, als Dir selbst?

Von Deinen Sclaven, welcher ist verworfner,
Denn Du, Ruchloser, und verächtlicher?

Egist.

Hinweg! —

Electra.

Das Leben spartest Du, ich weifs,
Zu gröfsrer Qual mir auf. Doch diese Hand,
Zu hoher That bewahrt der Himmel sie
Vielleicht noch auf . . . .

Egist.

Hinweg — ich sage Dir's!

Clytemnestra.

O Tochter, schweig' für jetzt, und weiche ihm;
Nachher versöhn' ich ihn, o Kind, Dir wohl . .

Electra.

Nein, fern von Euch gibt's keine Marter mehr,
Die Eurem grausen Anblick sich vergleicht. —
(*geht.*)

Vierte Scene.

Egist. Clytemnestra.

Clytemnestra.

Von allen Seiten harte Schmähung hören,

Und sie verdienen — O! welch finstrer Tod
War diesem Leben je vergleichbar?

Egist.

Ja,
Ich wiederhole Dir's — Du hoffst umsonst
Des Friedens holde Luft je einzuathmen,
So lange diese um uns ist. — Schon lang
Erheischt des Reiches Wohlfahrt ihren Tod,
Und meine Ruhe und die Deine; ja,
Ihr stolzer Trotz verdammt sie stets und stets:
Doch Deine Thräne will, dafs ich das Leben
Ihr schenken soll. — Nun denn so sey's, sie scheide!
Ich wills — fern sey sie uns — und traun, umsonst
Ist jetzt Dein Widerstand!

Clytemnestra.

O glaube mir,
Was auch Electra's Schicksal sey — für uns —
Für uns gibt's keinen Frieden mehr. Du schleppst
In Argwohn stets, in bittrer Reue ich —
Und beyde steter Furcht zu schnöder Beute —
Ein elend, freudenloses Leben hin. —
Bleibt uns ein anderes zu hoffen, sprich?

Egist.

Zurück nicht wende ich den Blick; ich seh'
Der Zukunft nur in's Aug' — und glücklich kann,
So lang ein Sprofs Atridischen Geschlechts

Noch lebt, Egistus nimmer seyn! — Und sieh,
Es lebt Orest; sein Hafs wächst mit den Jahren,
Und nährt vom finstern Wunsch der Rache sich.

Clytemnestra.

Unselig Kind — Er lebt, nun wohl! doch fern,
Im Dunkel — unbekannt, und waffenlos.
Barbar — beklagst Du vor der Mutter Dich,
Dafs ihr der Sohn noch lebt?

Egist.

Ja vor der Mutter,
Die ihren Gatten einst erwürgt, beklag'
Ich freylich mich. Ihn hast Du unsrer Liebe
Zum Opfer einst gebracht. — Soll nun der Sohn
Nicht unsrer Sicherheit zum Opfer fallen?

Clytemnestra.

O Du des Blutes nimmer, noch des Frevels
Gesättigter! Welch Wort entfloh Dir jetzt?
Wohl hast Du an erlogner Liebe Schlingen
Mich einst gefangen; ja, Dein grausam Herz
Hat mir's zu deutlich nur gezeigt. — Weh mir,
Und doch in tiefster Brust, Du weifst es wohl,
Glüht wahr und stark der Liebe Flamme mir.
Urtheile denn, ob ich mein schuldlos Kind,
Nicht lieben soll? Wo ist ein Herz so rauh,
Das über ihn in Thränen nicht zerflösse.

Egist.

Du, die mit einem Streiche beyde würgte!
Der Stahl, der einst des Vaters Leben traf,
Grub auch des Sohnes Todesurtheil ja
In blut'gen Zügen ein. — Unzeitig Zögern
Und Glück — Electra's schlaue Vorsicht war's,
Die ihn gerettet — ist er darum schuldlos?
Nennst Du unschuldig d e n, dem Du den Vater
Und drauf den Thron geraubt?

Clytemnestra.

O blutig Wort!
Ja, theurer Sohn, dem alles ward entrissen,
Nichts gabst Du d e m, der alles Dir geraubt,
Wenn Du das Leben auch ihm nicht gegeben!

Egist.

Und sprich — so lang er lebt, genieſsen wir
In Ruh der Beute wohl? Auf Deinem Haupt
Hängt drohend stets sein rächend Schwert herab.
Er, des Atriden Sohn, d e m Blut entstammt,
Das jeden Frevel stets in sich vereint,
Er löscht in m i r allein nicht seinen Durst. —
Sieh, mehr um Dich ist's jetzt mir als um mich!
Du kennst den Schicksalsspruch, den warnend einst
Euch das Orakel gab: Verhängnifsvoll
Ist er den Eltern!» Sieh, das geht auf Dich!
Wo ich vermag mufs ich den Tod ihm suchen —
Du hast zu dulden nur, zu schweigen . .

Clytemnestra.

Weh!
Mein eigen Blut! . .

Egist.

Dein Blut ist nicht Orest.
Ein schnöder Rest Atridischen Geblüts,
Das einst für jede Missethat geboren.
Den Vater sahest Du, von feilem Ehrgeiz
Verführt, die Tochter am Altar durchbohren:
Der Sohn, den väterlichen Spuren folgend,
Erwürgt die Mutter einst. O blindes Mitleid!
Schau um Dich — sieh — schon mit erhobnem Schwert,
Und drohend steht er da — erkenn ihn; zittre! . .

Clytemnestra.

O lafs an dieser Brust, den Vater ihn
Zu rächen, nahn; denn nur ein gröfsrer Frevel,
Wenn's einen gröfsern gibt, versühnt den meinen.
Doch was mir immer drohe, o Egist,
Ich flehe Dich — bey Agamemnons Blut,
Lafs ab, den Sohn mir zu verfolgen, o —
Lafs ab! — Entfernt von uns, wie Flüchtling leb'
Er stets, verbannt — allein er lebe! — O!
Er wagt den kühnen Schritt nach Argos nicht;
Und thäte er's, ich schirmte Dich fürwahr
Mit meiner eignen Brust. Doch wenn er kommt,
So reifst der Himmel selber ihn hieher,

Und gegen ihn, sag', was vermögen wir? —
Es ist kein Zweifel mehr, ich bin — ich bin
Das auserwählte Opfer dann.

Egist.

Für jetzt
Bezwing' die Thräne noch. Es lebt Orest,
Und wenig Hoffnung bleibt, ihn zu erreichen.
Doch wenn der Tag erscheint, da ich, was Noth
Uns thut — und was umsonst Du Frevel schiltst —
Vollenden mufs, an diesem Freudentag
Lafs Deine Thränen nur von neuem fliefsen. —

Zweyter Act.

Tages Anbruch.

Erste Scene.

Orest und Pylades.

Orest.

Ja Freund, sieh, dies ist meine Burg. O Lust!
Umarme mich, geliebter Pylades.
Sieh, es erschien der Tag, da ich Dir endlich,
Was Du für mich ertrugst, vergelten kann.

Pylades.

So liebe mich und folge meinem Rath —
Das ist, Orest, was ich an Lohn verlange.

Orest.

So sind wir da! — Hier fiel vom Meuchelmord
Getroffen Agamemnon — Hier, hier herrscht
Egist! O diese Schwellen noch, obgleich

Ein Kind, ich sie verliefs — noch ruhen sie
In der Erinn'rung fest; zu rechter Zeit
Führt ein gerechter Gott mich hier zurück!
Denn heut — genau zwey Lustren sinds — heut war
Die grause blut'ge Nacht, in der mein Vater
Zum Tod getroffen vom Verrath — die Burg
Und ihre Hallen rings mit Schmerzensruf
Erfüllte. — O ich kenne ihn — sieh hier —
Durch diesen Vorhof trug Electra mich,
Bis in mitleid'gen Arm mich Strofios
Empfing, mein Vater mehr, als Deiner selbst!
O Freund! Schnell, zitternd, flüchtet der mich dann
Zu dem verborgnen Ausgang dort, und fern —
Weit hinter mir erseufzt die stille Luft
Von einem Klageruf, der Thränen mir
Entlockt. Ich weint' und schrie und zitterte,
Und wufste nicht warum. Dein Vater, weinend,
Gleich mir, bemüht mit beyden Händen mein
Geschrey zurück zu drängen, schlofs mich fest
An seine Brust, und furchte mein Gesicht
Mit bittrer Thränen Fluth. Fort, zum Gestad,
An dem wir einsam jetzt gelandet, fort,
Nun ging's: die Ladung kam indefs, und schnell
Entfaltet er der günst'gen Luft die Segel. —
Erwachsen kehr' ich wieder, Freund, ein Mann,
Von Hoffnung, Muth und Zorn durchglüht, und Rache,
Ein Mann, dahin, von wo als Kind ich einst
Mit Thränen nur bewaffnet, zitternd floh! —

Pylades.

Und wo Egistus herrscht! Vergifst Du das,
Und sprichst mit lautem Ruf von Rache hier?
Verwegen wagst an solches Werk Du Dich
Mit solchem Anfang? — Sieh, schon bricht der Tag
Erröthend dort hervor; und ruhten hier
Auch nächt'ge Schatten stets auf diesem Ort:
Es sind die Mauern einer Königsburg —
Drum sprich mit leisem Ton; denn jede Wand
Birgt den Verräther leicht in ihrem Schoofs. —
O, lafs so langer Wünsche Frucht umsonst,
So langer Irrfahrt Preis, uns nicht verlieren,
Die mühsam uns an dies Gestad geführt.

Orest.

O heil'ges Land! Wahr ist's — ein heimlich Wehn
Schien wohl von Dir uns stets zurück zu stofsen.
Entgegen hatten wir, seitdem den Anker
Von Crissa wir gehoben, stets die Luft —
Und alle Elemente schienen mir
Das Vaterland zu weigern . . O zu tausend
Und tausend thürmten neue Hinderniss'
Und immer neue Noth sich vor uns auf . .
Ich zitterte, dafs nie der Tag erschiene,
Da ich den Fufs nach Argos lenken würde.
Allein der Tag erblüht, ich stehe hier!
Dir, Freund, der starken Liebe Deiner Brust,

Verdank' ich es, dafs jede Noth besiegt. —
Ja; eh als Rächer solchen Frevels wir
Erschienen, hat der Himmel, Freund, in mir
Den Muth — in Dir die Treu' erproben wollen. —

Pylades.

Den Muth? Du hast zu viel — geliebter Freund,
Wie oft schon zittert' ich für Dich. — Bereit,
Du weifst es, jedes Loos mit Dir zu theilen,
Ist Pylades! Allein erwäg', dafs nichts
Gethan, verglichen dem, was noch zu thun. —
Hier sind wir, das ist alles — weiter nichts!
Und aus der grofsen Zahl der Mittel, die
Zu unsrem Werk sich bieten, mufs nun ein's,
Das beste, ausgewählt, ergriffen werden.
Erfinden einen Vorwand müssen wir,
Mit einem Namen unsern Zweck verschleyern,
Und rechten Grund dem grofsen Werke geben. —

Orest.

Der rechte Grund für unser Unternehmen
Ist, Freund, die ewige Gerechtigkeit!
Denn mir gebührt das Blut, nach dem ich dürste!
Das beste Mittel? Sieh', hier ist's, das Schwert!

Pylades.

O jugendlicher Unbedacht! Nach Blut
Verlangt Orest? Nun traun, auch andre gibt's,

Die hier nach Deinem lechzen, und der Schwerter
Hat der wohl tausend neben sich.

Orest.

Es reicht
Mein Name zu, den Feigen feiger noch
Zu machen; ja, zu viel ist's schon daran!
Und welcher Harnisch, welcher Schild bedeckt
Egist, den nicht mein starker Arm durchbohrt?

Pylades

Ein undurchdringlich und gefährlich Schild,
Die angebor'ne Feigheit schützet ihn.
Umringt von tausend Schergen siehst Du ihn
Voll Furcht, doch sicher stehn in ihrer Mitte . .

Orest.

Mich nennen, und die feige Schaar zerstreun,
Ist eins! . . .

Pylades.

Dich nennen, und geopfert fallen —
Ist eins! — Und welchen Todes? — Nein, mein
Freund!
Der Söldling auch hat seine Treu', und Muth:
So lange der Tyrann ihn lockt und nährt. —
Ermordet wollen sie ihn nicht, wofern
Sie selbst ihn nicht ermorden! .

Orest.

Nun, so lafs
Das Volk zu Gunsten meiner mich . . .

Pylades.

Das Volk?
Was hoffst Du, Freund? dafs in der Sclaven Brust,
Der Hafs, die Liebe sich verewigen? —
Durch lange Dienstbarkeit entwürdiget,
Sieht ungerührt das Volk den einen Herrscher
Verbluten und den andern sich erheben;
Und keinen liebend, dient es allen gleich,
Vergifst des Atreus Sohn, und zittert vor
Egist! —

Orest.

O wahr, zu wahr nur ist's! Allein,
Dir steht vor Augen nicht der blut'ge Schatten,
Der ungerächte, des erschlag'nen Vaters
Der Rache heischt, erwartet, dürstet, lechzt! . .

Pylades.

Um so geschickter bin ich, sie zu leiten.
So höre mich! Von niemand hier gekannt —
Und fremd nach diesem Aeufsern sind wir hier.
Und der Tyrann, seys Neugier oder Furcht,
Pflegt ängstlich jedes Menschen Werk und Tritt
Genau und sorgsam zu erforschen. — Sieh
Der Tag bricht an, und kaum erblickt, wird man

Vor den Tyrannen schnell die Fremden ziehn.
Ihm sagen müssen wir alsdann . . .

Orest.

Ihn treffen —
Verdoppeln und verhundertfältigen
Die Streiche müssen wir, und nichts ihm sagen,

Pylades.

Kamst Du zum Tode, oder, Freund, zur Rache?

Orest.

Sind beyde nur gewifs — zur Rache erst —
Zum Tode dann!

Pylades.

Freund, ich beschwöre Dich —
Bey Deiner Freundschaft — Deines Vaters Blut,
O schweig — und wenig Stunden nur verstatte
Den Rath des Freundes, der die übrigen
Dann willig Deinem Zorn zum Opfer bringt.
Mit Kunst und Klugheit, mit dem Schwerte nicht,
Besiegen wir, verhüllt durch Macht, die Feigheit.
Egistus glaube uns vom Vater ihm
Als Boten Deines Todes hergesandt.

Orest.

Ich meinen Namen läugnen? — Und vor ihm?

Pylades.

Du sollst nur schweigen; nichts hast Du zu läugnen.
Ich rede — ich! Mein ist der Trug, allein. —
Wie sich Egist bey dieser Botschaft zeigt,
Das lafs uns sehn, und unterdefs das Loos
Der Schwester uns erforschen.

Orest.

Ach, Electra!
O Gott — ich sorge Freund, sie lebt nicht mehr.
Wir hörten nichts von ihr, und Atreus Blut
Ist er zu sparen nicht gewohnt!

Pylades.

Vielleicht,
Gelang's der Mutter, sie zu retten; und
Wenn dem so ist, bedenk', dafs in der Hand
Sie des Tyrannen steht, und dafs ein Wort,
Ihr Nam' aus unserm Mund, sie tödten kann.
Du weifst, es konnte Dich mit Heeresmacht
Der Vater leicht nach Argos senden; doch
Ein offner Kampf, wie glücklich auch geführt,
Gab Dir das Reich, doch weiter nichts zurück!
Der feige Meuchelmörder floh indefs,
Und seiner Wuth blieb — wenn noch nicht
erwürgt —
Die theure, einz'ge Schwester blofs gestellt,
Der Du den Athem dankst, der in Dir wohnt.
Erwäg' darum, ob Vorsicht Noth uns ist —

Hoch ist Dein Ziel, o Freund, erhabener,
Als selbst der Thron — drum brich Du selbst
Zuerst nicht störend ein in Deinem Plan. —
Wer weifs — ist selbst die Mutter reuerfüllt ...

Orest.

O, schweig von ihr . . .

Pylades.

Von ihr und anderm! — Wohl! —
Ich fodre nichts von Dir, als Folgsamkeit
Für meinen Rath. Den Himmel, der mich zum
Gehülfen Dir bestimmt, mufst Du erzürnen,
Verweigerst Dr's!

Orest

Wohlan — sein Blut für mich —
Das andre lafs ich Dir, ich schwöre Dir's.
Ich will des Vaters Mörder sehn; ich will
In's Aug' ihm sehn, und doch mein Schwert
bezähmen.
Das sey die erste Probe meiner Kraft,
Die ich Dir, Vater, weihe!

Pylades.

Still! . . Mich dünkt
Ich hör' Geräusch. Sieh da! In schwarzem Kleid
Naht aus der Burg sich eine weibliche
Gestalt! Hinweg — zur Seite tritt mit mir!

Orest.

Sie schreitet langsam nahend auf uns zu!

(*Beyde treten zurück.*)

Fünfte Scene.

Electra. Orest und Pylades (*im Hintergrunde*).

Electra (*für sich*).

So ist für kurze Frist Egist denn fern —
Und frey kann ich zum Altar wallen! Doch —
Was seh ich? Wie? Zwey Männer, die der Tracht,
Dem Ansehn nach mir unbekannt, die mich
Erspähn und fremd — so scheint's —

Orest (*zu Pylades*).

Hast Du gehört?
Sie hat Egist genannt!

Pylades.

Still — still!

Electra.

O sagt,
Ihr Fremdlinge — so glaub' ich Euch — was führt
Zu diesen Mauern Euch?

Pylades.

Mir lafs das Wort,
Und bleib Du still! — Ja, Fremde sind wir, doch
Als Bringer hoher Botschaft, kamen wir.

Electra.

Dem König bringt Ihr sie?

Pylades.

So ist's!

Electra.

O Gott!
Was mag es seyn? — Doch tretet näher nur;
Egist ist fern, und bis er wiederkehrt,
Mögt Ihr im Hof', ihn zu erwarten, bleiben.

Pylades.

Und seine Heimkehr?

Electra.

Heut, in wenig Stunden.
Gunst, Ehre Dank und Lohn, wie sich's gebührt,
Erwartet Euch, ist Eure Botschaft gut . . .

Pylades.

Genehm wird ihm sie seyn, obgleich an sich
Verhängnifsvoll und schlimm.

Electra.

Mir schlägt das Herz!
Verhängnifsvoll? — Und solcher Art, dafs ich
Sie wissen darf?

Pylades.

Vergib! Du scheinst mir zwar
Von hohem Rang zu seyn — allein die Pflicht
Erheischt doch wohl, dafs uns Egist zuerst
Vernehme. Doch—bey meinem Wort erbleichst —
Verwirrst Du Dich? Kann unsre Botschaft Dich,
Aus fernem Lande her, betreffen?

Electra.

Mich? —
O nein! — Doch sagt, aus welchem Lande?

Pylades.

Griechen;
Aus Creta lösten wir die Anker jüngst. —
Allein, in Dir erblick' ich hohen Schmerz
Mehr als im Kleid, in Aug und Wort und Ton.
Ist mir's vergönnt zu fragen?

Electra.

Wie? In mir?
Du weifst, leicht ist das Mitgefühl erregt,
In einer Jungfrau Brust; mein oder nicht
Jedwede Unglückspost betrübt mich; sieh,

Jetzt wünsch' ich sie zu hören — doch gehört,
Erschreckt sie leicht die Menschlichfühlende . . .

Pylades.

Und wär' ich wohl zu kühn, wenn ich den Namen . .

Electra.

Euch kann es ihn zu hören, nicht erfreun —
Und meinen Schmerz (da solchen Du in mir
Erkannt) erleichtert's nicht, ihn Euch zu nennen.
Wahr ist's, es trifft noch ein Gedanke mich,
Noch eine Sorge aufser Argos wohl.
Doch nein, ich seh' es ja, nicht mich berührt
Die Ursach Eurer Sendung! — Ohne Wahl —
So oft an dieser Küste Fremde landen —
Fühl' ich den Busen stets von Wunsch und Furcht
Wohl stürmisch mir bewegt. Genug, ich weifs,
Ihr dürft die hohe Ursach Eures Kommens
Nicht mir enthüllen: Darum tretet ein.
Ich folge meiner Bahn zu jenem Grab . . .

Orest.

Dies Grab? Wo? Wessen ist's?

Electra.

Nun', siehst Du's nicht?
Zur Rechten? Agamemnon's ist's!

Orest (starr auf das Grabmal blickend).

O Anblick!

Electra.

Du bebst bey diesem Bilde? So gelangt'
Zu Euch die Kunde auch des grausen Tods,
Den er in Argos fand?

Pylades.

Wohin gelangt'
Sie nicht?

Orest.

O heilig Grab des Königes
Der Könige, erwartest Du Dein Opfer?
Du sollst es haben, ja! —

Electra (*zu Pylades*).

Was spricht er?

Pylades.

Ich
Verstand ihn nicht!

Electra.

Von Opfer sprach er? Wie?
Ist des Atriden Grab ihm heilig? sprich?

Pylades.

Verwaiset vor nicht langer Zeit, erregt
Des Anblicks Trauer seinen Schmerz von neuem:

Oft spricht er irre dann! (*zu Orest.*) Beherrsche Dich:
O Thor, der ich auf Dich vertrauen mufste! —

Electra.

Die Blicke glühend, unbeweglich, starr,
Entsetzlich, haften auf dem Grabe fest.
Wer bist Du, Jüngling, der hochherzig wagt? . .

Orest (*aufser sich, auf das Grab blickend*).

Mich lafst nur sorgen, mich allein — dafür!

Pylades.

Schon hört er uns nicht mehr! — Vergib, o Jungfrau,
Ihm den verzückten Wahn, und achte nicht
Mehr auf sein irres Wort! Denn aufser sich . . .
(*zu Orest.*)
So willst Du denn mit Vorsatz Dich verrathen?

Orest.

In des Verräthers Brust tauch' ich so oft
Das Schwert der Rache, als Du Tropfen Bluts
Aus weiter Todeswunde ausgeströmt . . .

Electra.

Das ist nicht Wahnwitz; nein, ein Vatermord . . .

Orest.

Ja wohl, ein Vater, sieh, ward mir geraubt...
O Wuth und Zorn! Und ungerächt blieb er!

Electra.

Und wer bist Du, wenn Du Orest nicht bist?

Pylades.

Was hör' ich? Gott!

Orest.

Orest! Wer ruft mich, wer?

Pylades.

Du bist verloren!

Electra.

Ha, Electra ruft!
Electra bin ich, die an's Herz Dich drückt —
Electra, die in ihren Arm Dich preſst!

Orest.

Wo bin ich? Gott! Was sagt' ich! — Pylades —
Weh mir! —

Electra.

Orestes — Pylades — verscheucht
Die Furcht — ich log Euch nicht — an Deinem
Zorn

Erkannt ich Dich, Orest — erkenne Du
An ihrem Schmerz, an ihrer Thränen Fluth,
An ihrer Liebe jetzt die Schwester.

Orest.

Schwester!
O Gott — Du lebst — und ich umarme Dich!

Electra.

O Tag der Lust!

Orest.

An meinen Busen drück'
Ich Dich. — O unaussprechliches Entzücken! —
Im Angesicht der väterlichen Gruft! —
Entsetzlich! —

Electra.

O beruh'ge Dich für jetzt!

Pylades.

Electra, o wie brannt' ich Dich zu sehn:
Du hast Orest mir einst gerettet, der
Ein Theil ist meines Selbst. Erwäg', ob ich
Dich lieben mufs.

Electra.

Und Du erzogst ihn mir,
Mein andrer Bruder Du!

Pylades.

Wohlan, so eine
Denn Deine Bitten mit den meinen — ja,
Versuch's mit mir den blinden Ungestüm
In dieser Brust voll Gluth zu mäfsigen. —
Willst Du zu harter Noth gewaltsam uns,
Orest, denn reifsen? Mufs ich stets um Dich
Vor Angst erbeben jeden Augenblick? —
Die Rache, fromme Lieb' und Freundschaft hat
Bis hieher glücklich uns geführt — allein
Fährst Du so fort . . .

Orest.

Vergib, mein Pylades!
Es übertäubte mich: o welcher Sinn
War stark genug dem Graus zu widerstehn,
Ein solcher Anblick — unerwartet! — O!
Ich sah ihn, sah mit diesen Augen ihn!
Er hob das Haupt vom finstern Grab empor,
Und aus dem Antlitz das verworr'ne Haar
Mit beyden fleischentblöfsten Händen streichend,
Zeigt auf der todesbleichen Wange sich
Ein Thränenstrom gemischt mit dichtem Blut. —
Und nicht mein Aug' allein erblickte ihn,
Nein, durch das Ohr auch drang zum Herzen mir
Ein Klageton, halb rührend, halb entsetzend,
Der fort und fort in tiefer Brust erklingt:
„Unmännlicher — was zögert Deine Rache?
„Du bist erwachsen — hast ein Schwert zur Seite,

«Und wie? Mein Mörder athmet noch? — O
Schmach!»
Durchbohrt auf deinem Grabe soll er fallen —
Und nicht ein Tropfen seines feigen Bluts
Soll seinen Adern bleiben! Nein — du trinkst
Blutdürst'ger Schatten, trinkst es ganz, und
bald! —

Electra.

O mäfsige den Zorn! Auch ich erblick'
Wohl oft des Vaters blutige Gestalt,
In Schmerz gehüllt, dem kalten Marmor nah.
Allein ich schwieg. Bey jedem Schritt erscheint
Die Spur des väterlichen Blutes, Dir
In dieser Burg, und trocknen Auges hast
Du sie zu sehn, bis neues Blut sie tilgt.

Orest.

O wie viel lieber wäre, Schwester, mir
Die That, als eitle Worte hier verlieren?
Doch mufs es seyn, wohl, bis der Tag erscheint,
So schweige ich — indefs, zum Trost der Thränen
Geboren, weinen wir vereint. — O sprich,
Ist's wahr, was ich zu hoffen nicht mehr wagte,
An Deinem Busen fliefst des Zorns, des Schmerzes,
Der Liebe Thräne mir? — Ich wufste nichts
Von Dir und wähnte vom Tyrannen Dich
Erwürgt. Zu rächen mehr, als Dich an's Herz
Zu drücken, kam ich, sieh!

Electra.

Ich lebe und
Umarme Dich — der erste Tag ist dies,
Da mich des Lebens Last nicht niederbeugt.
Der wilde Zorn des Königs, der stets mehr
Ergrimmt, dafs seinen Schlingen Du entgingst,
Verbürgte mir Dein Leben; doch als jüngst
Die finstre Botschaft mich erreicht, entflohn
Aus Strofios gastfreundlicher Burg seyst Du —
O welch ein Schreck!

Pylades.

Mit Absicht breitete
Der Vater dies Gerücht umher, auf dafs,
Gesichert vor des Feindes Nachstellung
Er desto mehr ihm sey ... Doch ich, ich liefs
Ihn nie, noch lafs ich je!

Orest.

Der Tod allein
Kann unsre Herzen trennen!

Pylades.

Nein, er selbst
Vermag es nicht!

Electra.

O unvergleichlich Paar!
O treuer einz'ger Freund! — Doch jetzt, sagt
schnell,

Wie hofft Ihr dem trugahnenden Tyrannen
Euch vorzustellen, sprecht! Denn länger nicht
Verbergen könnt Ihr Euch! —

Pylades.

Verstellte Boten
Des Todes zeigen wir uns ihm, Orest . . .

Orest.

Feig ist das Mittel!

Electra.

Feiger ist Egist!
Ein befsres bleibt Euch nicht — erwäg' es wohl.
Seyd Ihr erst eingeführt bey ihm, dann ist
Die Sorge mein, den Ort, die Zeit, die Art,
Die Waffen Euch zu schaffen, ihn zu tödten.
Ich habe noch, Orest, den Schreckensstahl,
Den die in ihres Gatten Busen stiefs,
Die wir nicht Mutter mehr zu nennen wagen!

Orest.

Und sprich, was macht sie, die Unselige?
Wie lebt sie? — Büfsest Du die Schuld, von ihr
Erzeugt zu seyn?

Electra.

O Bruder — o, Du weifst
Nicht, welches Jammerloos sie trägt? Fürwahr,

Die Kinder des Atriden abgerechnet,
Fühlt jeder Mitleid wohl mit ihr. Auch wir,
Wir werden einstens nur zu viel ihr weihn. —
Voll Angst und Argwohn stets — verachtet, sieh,
Von ihrem Buhlen selbst; in Lieb' entbrannt —
Obgleich sie ihn verächtlich kennt — für ihn; —
Erfüllt von Reue, und doch fähig stets,
Den Frevel zu erneu'n, wofern die Gluth,
Der sie erröthet, der sie zürnt, es heischt; —
Bald Weib, bald Mutter, und doch nimmer dies,
Noch jenes — Tags von tausend Qualen stets
Zerrissen — Nachts der sanfte Schlaf verscheucht
Von gräfslichen Gestalten . . Sieh, so lebt
Sie, sieh!

Orest.

Lang, qualvoll und entsetzlich nimmt
Der Himmel Rach' an ihr, da die Natur
An ihr sie uns zu nehmen nicht vergönnt. —
Doch heut, heut mufs sie Weib seyn, oder Mutter,
Wenn sie von mir durchbohrt, zur Erde sieht
Den feilen Buhlen hingestreckt!

Electra.

Weh ihr,
Unselige! — Indefs, Du sahst sie nicht —
Wer weifs — wenn Du sie siehst —

Orest.

Ich hörte sie —
Des Vaters Stimme hier, und das genügt!

Electra.

Und dennoch, eine unentwirrte Scheu
Wird also Dich erfüllen, dafs Dein Schmerz
In Thränen Luft sich macht und Du gedenkst,
Sie sey Dir Mutter! — Mild war sie mir stets:
Indefs Egist, der ihren Bitten nur
Mein Leben schenkte, tief mich unterdrückte.
Sein unerbetenes Geschenk ertrug
Ich bis der Tag erschien, da ich das Schwert,
Von Blut des Vaters roth, in Deine Hand
Gelegt . . Ja, diese Rechte wollt' ich oft,
Wenn gleich ein schwaches Weib, mir waffnen —
Jetzt nun erscheinest Du zu rechter Frist,
Denn heut beschlofs Egist, um meines Anblicks
Sich zu entled'gen, mit Gewalt zur Braut
Des schlecht'sten seiner Sclaven mich zu machen.

Orest.

So kommen wir zur Hochzeit ungebeten,
Und bringen — traun, ein unerwartet Opfer
Den Göttern mit!

Electra.

Die Mutter widerstand . . .
Allein umsonst!

Orest.

So dürfen wir auf sie
Vertrauen? Wie?

Electra.

Ha! Nein! — Denn schwankt sie gleich
Unsicher zwischen Tugend noch und Laster,
So hält sie an dem Laster stets sich doch. —
Weilt der Verruchte ihr zur Seite nicht,
Dann wohl — Genug — Du mufst sie sehn!
Mit mir
Vergiefst sie Thränen wohl; doch reifst sie nie
Sich vom Tyrannen los. — Drum fliehe sie
Bis dieser wiederkehrt.

Pylades.

Und sprich, wohin
Trug ihn sein Schritt?

Electra.

Der Schändliche begeht
Mit Festen des Atriden Todestag!

Orest.

O Wuth!

Electra.

Den Göttern spricht er frevelnd Hohn;
Nicht fern von hier am Wege nach Mycen
Bringt schmähliche Gelübd' und schnöde Opfer
Dem Könige der Unterwelt er dar.
Doch lange zögert seine Heimkehr nicht;
Genug der Worte drum . . . Jetzt, ungesehn,

Gewinne ich das Innere der Burg. —
Ihr harret dort im Vorhof sein indefs. —
Dir, Pylades, vertraue ich den Bruder —
Ob Du mich liebst, Orest, Du zeigst es heut —
Um meiner Liebe willen denk' des Vaters
Und zügele den jugendlichen Muth!
Hör' auf den Freund. — Die so ersehnte Rache
Entginge leicht dem allzuheifsen Wunsch! —

(Alle ab.)

Dritter Act.

Tag.

Erste Scene.

Electra. Clytemnestra.

Clytemnestra.

Fort — lafs mich, Tochter — geh in Dein Gemach;
Ich will hinweg — Egistus Spuren nach —

Electra.

O Mutter, so beängstigt schon, o sprich,
Die leicht verschobne Heimkehr Dich? Meinst Du,
Des Himmels Blitz hab' ihn zu Staub verbrannt
Vor seinem Altar selbst? — O fürchte nicht,
Noch lächelt ja der Himmel den Verräthern . . .

Clytemnestra.

Schweig von Egist . .

Electra.

Wahr ist's, ihn nur zu nennen,
Ist jeder Zunge tiefe Schmach ja schon.
Doch sprich, bist Du's, die hier erst jüngst mit mir
Zu jenem heil'gen Grabeshügel Thränen
Und fromm Gebet zu bringen sich erbot?

Clytemnestra.

Halt ein — ich will hinweg —

Electra.

Entgegen dem,
Den Deine Lippe selbst, das Werkzeug oft
Von Deinem Elend, mir genannt?

Clytemnestra.

Wahr ist's,
Des Glücks erfreu' ich nimmer mich mit ihm —
Doch ohne ihn zu seyn — ertrag' ich nicht . . .
Drum lafs mich, Kind! . .

Electra.

So dulde wenigstens . . .

Clytemnestra.

Was noch?

Electra (*für sich*).

Weh mir — wenn vor Egistus sie
Dem Sohn begegnete!

(*geht.*)

Zweyte Scene.

Clytemnestra (allein).

Umsonst bemüh'
Ich mich, mich selbst mit Trug zu hintergehn.

Dritte Scene.

Orest, Pylades im Hintergrund eintretend.

Clytemnestra.

Orest.

So naht er nimmer denn, der Zögernde . . .

Pylades.

Wo wagst Du Dich hinaus? . .

Clytemnestra (für sich).

Zu sehr nur hängt
Mein Inn'res an Egist!

Orest.

Egist? . . . Die Stimme! . .
Was seh' ich? Ja, sie ist's! Ihr Bild erwacht
In mir!

Pylades.

Zurück! Was machst Du? Fort!

Clytemnestra (*sie erblickend*).

Wer naht
Sich meinem Blick? — Wer bist Du? Sprich!

Pylades.

Verzeih,
O Königin, den dreisten Muth! — Wir sind
Hier fremd, und allzu weit drang unser Fufs
Vielleicht — der Unbekanntschaft schreib' es zu;
Nichts anderm!

Clytemnestra.

Doch, wer seyd Ihr? Sprecht —

Orest.

In Argos . . .

Pylades.

O Kön'gin, nicht geboren . . .

Orest.

Nicht Egist's . . .

Pylades.

Zum König schickt der Herrscher uns von Phocis . .

Orest.

Wenn hier der König . . .

Pylades.

D'rum, wenn Du vergönnst,
So lenken wir den Schritt in's Innre wohl
Der Burg, nach ihm zu forschen . .

Clytemnestra.

Sprecht, was führt
Nach Argos Euch?

Orest.

Ein wichtiges Geschäft! —

Pylades.

Dem König zu berichten haben wir . . .

Clytemnestra.

So könnt Ihr's mir! Egist ist fern zur Zeit . .

Pylades.

Allein, er kehrt zurück?

Orest.

So hoffe ich!

Clytemnestra.

Indefs eröffnet Euren Auftrag mir.

Orest.

Ich will's . . .

Pylades.

Wenn Du ausdrücklich uns befiehlst —
Doch sonst . .

Clytemnestra.

Ich sitze auf dem Thron mit ihm . . .

Orest.

Und jeder weifs es, dafs Du seiner werth . . .

Pylades.

Dir wäre minder wohl die Botschaft lieb . . .
Als ihm . .

Clytemnestra.

Und welche ist's?

Orest.

Was sagst Du, Freund?
Welch frohe Botschaft für den Gatten, wär's
Nicht für die Gattin auch?

Pylades.

Du weifst, es hiefs
Uns unser Herr besonders sie Egist
Allein verkünden!

Orest.

Ey, Egist und sie
Sind in zwey Körpern Eine Seele nur.

Clytemnestra.

Wozu mich in Erwartung also halten?
Wohlan, so redet!

Pylades.

Allzu bitter schien
Die Nachricht Dir; der Himmel wende es,
Dafs wir . . .

Orest.

Du irrst: wir bringen ihr vielmehr
Ja Sicherheit und Ruh' . . .

Clytemnestra.

Auf! Endet jetzt
Den eitlen Streit!

Orest.

Wir bringen Dir den Tod . . .

Clytemnestra.

Den Tod? Ha! Wessen? . .

Pylades.

Schweig!

Clytemnestra.

Nein, rede, wessen?

Orest.

Orests!

Clytemnestra.

Weh mir, was hör' ich! Meines Sohns?

Orest.

Nein! Agamemnons, des Ermordeten!

Clytemnestra.

Was sagst Du? Wie?

Pylades (*schnell*).

Er sagte, dafs Orest
Ermordet nicht . . .

Orest.

Vom Sohne des Erschlagnen . . .

Pylades (*bey Seite zu Orest*).

Meineidiger, hältst Du mir so Dein Wort?

Clytemnestra.

Weh mir! Verwaist an meinem eignen Sohn . . .

Orest.

Wie? War er Deines Gatten schlimmster Feind
Nicht stets?

Clytemnestra.

Ha, Unmensch! kündigst Du der Mutter
Auf diese Art des einz'gen Sohnes Tod?

Pylades.

Zu rasch und jugendlich — vergib, des Hof's
Unkundig, nur beachtend Deinen Wunsch,
Verrieth sein allzugrofser Eifer ihn.
Mit Vorsicht sollte diese Nachricht Dir
Des Gatten Lippen mildernd nur verkünden;
Das war mein Plan — doch er . . .

Orest.

Vielleicht hab' ich
Geirrt; allein des Sohnes Tod gewährt
Dir Sicherheit mit Deinem Gatten doch —

Clytemnestra.

O still, ich war Orestes Mutter eh'r . .

Orest.

Ist Dir Egist denn minder werth, als er?

Pylades.

Wassprichst — was thust Du? Unbedacht wagst Du
Mit eitlem Wort die mütterliche Klage
Zu schärfen. Komm; lafs ihre Thränen fliefsen;
Sie und die Zeit sind jetzt ihr einz'ger Trost . . .

Orest.

Egist versteht es ihren Schmerz zu lindern . . .

Pylades.

Hinweg — entziehen wir uns ihrem Blick —
Allzu verhafst sind wir ihr nun geworden.

Clytemnestra.

Du, der die Wunde meinem Herzen schlug,
Dich freut's, Barbar, sie mehr und mehr zu öffnen.
Erzähle mir, wie, wann und wo mein Kind
Gefallen. — Ja, Orest, geliebter Sohn,
Ja, alles, alles will ich von Dir hören,
Und nichts mehr, als von Dir, o theures Kind!

Orest.

So liebtest Du ihn dennoch wirklich? Wie?

Clytemnestra.

O Jüngling, hast Du keine Mutter? Sprich!

Orest.

Ich? Ja — ich hatte sie!

Pylades.

O Königin —
Dein Sohn erlag der Fügung des Geschicks —
Das Leben —

Orest.

Ward von feindlicher Verfolgung
Ihm nicht entrissen — nein, dem schmählichen
Verrath entging er stets! . .

Pylades.

Das sey genug!
Wer wollte einer Mutter mehr berichten!

Orest.

Und wenn die Mutter selber mehr verlangt?

Pylades.

O lafs den thränenwürdigen Bericht
Uns nur dem König ganz verkünden . . .

Orest.

Ja;
Er wird sich dessen freu'n!

Pylades.

Genug! Hinweg!
Das Mitleid untersagt uns zu gehorchen. —
Du, folge mir — denn Zeit wohl ist's, dafs Du
In meinen Willen endlich Dich ergibst. —

(*Beyde ab.*)

Vierte Scene.

Clytemnestra (*allein*).

O! Unglückselig Kind! Unschuld'ger Sohn
Der Schuldbedeckten Mutter! Ja — Orest —
Orest, Du bist nicht mehr! Verbannt durch mich
Aus Deiner Väter Reich, sinkst Du verwaist,
Krank, elend, ohne Beystand in die Gruft,
Wer weifs, durch welchen Tod! — Zur Seite stand
In Deiner letzten Seufzerstunde Dir
Nicht einer selbst der Deinigen! O Gott!
Und niemand gab des Grabes Ehre Dir!
Entsetzlich Loos! — Der Erbe des Atriden
Stirbt hülflos, unbekannt, ein Irrender;
Und nicht die Mutter, noch die Schwester wäscht
In ihrer Thränen Fluth den todten Leib!
O theurer Sohn! den letzten Dienst erwies
Dir diese Hand, dein Auge schliefsend, nicht?
Was sag' ich? War sie dessen würdig denn,
Die Hand, befleckt und rauchend noch vom Blut
Des Vaters? O von deinem Haupt, Orest,
Zurückgewiesen hättest du sie wohl
Mit Recht, du, einer bessern Mutter werth! —
Doch fühl' ich minder deine Mutter mich,
Weil ich den Vater dir erschlug? — O nie
Verleugnet ihre Rechte die Natur!
Vielleicht, wenn dich ein eiliges Geschick
Hinweg nicht rifs, so wandtest du das Schwert

Auf deiner Mutter Brust — wie das Orakel
Uns täuschend einst verhiefs. — O thätest du's. —
Wer kann, als du, das nicht zu büfsende
Verbrechen strafen, welche andre Hand?
O leb' Orest — geschwind erfüll' den Spruch. —
Erscheine; sieh, nicht eine Mutter ist's,
Die du bestrafst; nein, eine Frevlerin,
Die diesen Namen schnöd' sich angemafst.
O komm, o komm! — Weh mir, du bist nicht mehr! —

Fünfte Scene.

Egist. Clytemnestra.

Egist.

Was ist? Welch neuer Grund erweckt die Klage? . .

Clytemnestra.

Ja, freue Dich; ein neuer Quell der Thränen,
Ja, ew'ger Thränen ist für mich entdeckt. —
Du, höre auf zu fürchten und zu zittern,
Denn Deine Wünsche sind erhört! — Vernichtet
Ist der Verhafste, der Gefürchtete,
Der niemals Dich jedoch verletzt — Dein Feind,
Mein einz'ger Sohn — Barbar, er ist dahin!

Egist.

Was sagst Du? Wie? Orest? — Woher die Botschaft!
Wer brachte sie? Sag an; noch glaub' ich's nicht!

Clytemnestra.

Du glaubst es nicht? Vielleicht weil er so oft
Sich Deinem fluchbeladnen Dolch entzog?
Wohlan, wenn Du den Thränen denn nicht glaubst,
So glaube meiner Raserey! — Ja, sieh'
Das Herz der Mutter, ganz erfüllt es schon
Die nie erloschne Mutterliebe wieder. —

Egist.

Und hast Du anderen Beweis, aus dem . . .

Clytemnestra.

So viel Dein wildes Herz begehrt; empfange,
Und lafs Dir Schritt vor Schritt den grausen Fall
Erzählen, und erfüll' die Seele Dir
Mit Thyestischem Entzücken. — Ja,
Hier siehst Du sie, die Dein verhafst Gelüst
Erfüllen, hier in Argos . . .

Egist.

Wie? Wer kam
Nach Argos, ohne dafs ich es erfuhr? —
Und nicht zuerst ward mir die Botschaft kund?

Clytemnestra.

Ha, kränkt es Dich, dafs Du zuerst mir nicht
Des Schmerzes scharfen Dolch in's Herz gedrückt?
Ein solches Werk fürwahr kam Dir nur zu:
So frohe Botschaft durfte nur Egist
Der Gattin und der Mutter ja verkünden;
Kein Anderer!

Egist.

Woher der neue Zorn
In Dir? — Liebst Du so sehr den todten Sohn,
Defs Du im Leben selber kaum gedacht?

Clytemnestra.

Was sagst Du? Wie? Nie hab' ich aufgehört
Orestes Mutter fort und fort zu seyn. —
Vielmehr, verschwieg ich Dir der Mutter Liebe,
So war's die Liebe, die dazu mich zwang.
Ich log Dir, dafs mein Kind mir minder werth,
Damit er minder den geheimen Schlingen
Feindseliger Verfolgung blofsgestellt.
Jetzt, da er fiel, jetzt berg' ich nichts Dir mehr:
Nun wisse, dafs er stets mir theurer war,
Als Du . . .

Egist.

Du sagst nicht viel damit! — Ich war
Dir theurer, als die Ehre . . so —

Clytemnestra.

O sprich
Von Ehre nicht bey dem, der Dir zur Seite. —
Den Ruf, den Gatten, meinen Frieden gab
Ich meinen einz'gen Sohn Dir willig hin
(Bis auf sein Leben nur). Doch Du, verblendet
Von wilder Herrschsucht, und geführt allein
Vom Durst der Rache, achtetest für nichts,
Was ich Dir gab, so lang' noch etwas mir
Zu nehmen blieb. — Wer sah, sprich selber, je
Ein grausamer zugleich und falscher Herz? —
War je der freventlichen Liebe, die
Du mir so unheilbringend einst gelogen,
Der ich so unheilbringend einst geglaubt,
Sag, ward mein Kind, ward mein Orest ihr je
Zum Hindernifs? — Und doch — erinnre Dich —
Zur Ruh' war der Atride kaum gebracht,
So heischtest Du mit lautem Ruf sein Blut
Von mir, durchstörtest lechzend diese Burg
Nach ihm, und schwangest wild das Schwert,
das Du
Kaum auf den Vater nicht zu zücken wagtest,
Voll Muth jetzt auf ein waffenloses Kind. —
Er ward entzogen Deiner Wuth — und ich
Erkannte völlig Dich an diesem Tag —
Zu spät — o Gott — zu spät! — Unglücklich Kind —
Was half's, dem Mörder Deines Vaters Dich
Entziehn? Ein früher Tod erreichte Dich
Im fernen, fremden Land! — Verräther, ha!

Thronräuber, Mörder, Du erschlugst den Sohn —
Kein Andrer — Du! — — O Gott, vergib, Egist,
Ich war einst Mutter; ach, und bin's nicht mehr!

Egist.

Traun, der Ergufs des Tadels und der Thränen
Sey Dir vergönnt, wofern Orest nur todt!
Drum sag — w e n sprachen jene, und wer sind
Sie selbst? — Wo stiegen sie an's Land? Wer sendet
Sie mir? — Wo weilen sie? — Gesandte sind's
Von einem König, sprich, und forschten nicht
Vor allem nach Egist in Argos? — Wie?

Clytemnestra.

Wohl forschten sie; gesandt von Strofios,
Führt mir mein wild Geschick zuerst sie zu;
Und wider Willen mufs die Trauerpost
Ich selbst von ihnen mir erpressen. — Ja,
Zwey Boten harren Deiner im Pallast,
Verschieden sehr an Geist und an Gemüth. —
Der eine, umsichtsvoll und mild, versagt
Die grause Botschaft mir; allein der andre,
Wild, ungestüm, schien meiner Schmerzen sich
Zu freu'n, und wird Dir nicht mit mindrer Lust
Den Thränenwerthen Fall berichten, als
Du selbst ihn hören wirst.

Egist.

Allein, wie kömmt's

Dafs Strofios besonders diese Botschaft
Mir senden mag — er stets vertraut und hold
Dem Stamme des Atreus? — Jeder weifs es ja!
Und ward Dein Sohn von ihm nicht selbst geflüchtet?
Fand er nicht Schirm und Schutz an seinem Hof? —

Clytemnestra.

So war's — zuerst! Doch lange Jahre schon
Verliefs er ihn, und nimmer hörten wir
Seitdem von ihm!

Egist.

So sagt es ein Gerücht!
Allein — die Wahrheit, sprich — wer weifs sie? — Das
Nur ist gewifs, dafs ihm von zarter Jugend
Schutz, Hüter und untrennbarer Begleiter
Der Sohn des Strofios war, der Pylades,
Den ich, wie jenen hasse. — Kurz, von je
War Strofios mir feind. — Was wandte ihn
So plötzlich nun mir um?

Clytemnestra.

Kennst Du, seitdem
Du König wardst, das Herz der Könige
Nicht mehr, Barbar? Und reizt es Dich, mich selbst
Versichern hören, was so tief mich schmerzt? —

Vernimm, so viel Du magst — Fort — lafs mich, geh —
Für seinen Zweck ein nützlich Mittel schien
Orest dem Strofios; drum schützt' er ihn,
Und nahm ihn auf, und liebt' ihn — königlich! —
Drauf sandt' er ihn hinweg, sobald er nutzlos,
Vielleicht ihm schädlich ward, und sendet nun
Den Todesboten froh zuerst Dir her. —
Sieh, auf dieselbe Art hast Du mich einst
Geliebt, eh' ich den Gatten mir erschlug,
Und Dir sein Reich verlieh: auf diese Art
Verachtest Du mich nun! Denn Lieb' und Tugend,
Recht, Ehre, Treu' sind ja veränderlich
In euch, und richten nach dem Ausgang sich! —

Egist.

Ich liefs die Wahl Dir zwischen Atreus Stamm,
Erinn're Dich, und des Thyestes — Du,
Du trafst die Wahl. — Wohlan, was läfst Du sie
Mit ungestillter Klage mich nun büfsen?
Ich liebe Dich — so viel, als Du verdienst.

Clytemnestra.

Der läst'gen Klage setz' ich Schranken, sieh;
Verachte mich, wenn Du vermagst; allein,
Erkühne nimmer Dich, es mir zu sagen. —
Wenn Liebe mich zu jenem Frevel trieb,
Bedenk', wozu verschmähte Liebe dann,

Und Schmerz und Reue ein verzweifelnd Weib,
Wozu gerechter Zorn mich treiben kann!

(*Geht.*)

Sechste Scene.

Egist (*allein*).

Zu jenen Boten jetzt! Fort! Sie zu hören.
Gleichgültig ist alsdann das Uebrige!

(*Ab.*)

Vierter Act.

Voller Tag.

Erste Scene.

Orest und Pylades.

Pylades.

Der Augenblick ist da, und nicht zurück
Vermögen wir zu gehn. Der König will
Uns sehn, Du weifst's — hier, sein zu harren, ward
Uns auferlegt: und hier, wenn Du Dich nicht
Bezwingst und änderst — hier erschienen wir
Zur Rache nicht, nein, zu gewissem Tod. —
Nichts weiter — nach Gefallen rede nun:
Zum Kampfe, wie zum Tod bin ich bereit!

Orest.

Weh mir, ich habe diesen Vorwurf wohl
Verdient — ich weifs: Du liebst mich, doch ich war
Bisher nicht Deiner werth — Vergib — vergib! —
Ich will mich zähmen in des Feindes Nähe,

Und leichter wird mir's seyn, als mich vor ihr
zu zügeln, die Gewand und Stirn und Hand
Mit theurem Blut befleckt, zur Schau noch trug.
Ja, besser birgt der offne Hafs des Feindes
Sich wohl, als dies Entsetzen, tief gemischt
Mit Zorn und Mitleid, das sich über mich
Beym Anblick der Unseligen ergofs.

Pylades.

Was trieb Dich zu ihr, sprich? Fürwahr, nichtich!

Orest.

Ein unbekannter Drang, unwiderstehlich,
Und mächtiger, als ich! — O glaubst Du's, Freund,
Zuerst erschien's vor meinem Geist, als müfst'
Ich sie ermorden. Doch sogleich durchzog
Ein heifser Wunsch, sie zu umarmen, mich.
D'rauf beydes wechselweis — O Anblick! O —
Entsetzlich, unerklärlich Schwanken!

Pylades.

Still!
Sieh dort — Egist!

Orest.

Was seh ich? . Und mit ihm
Die Mutter! —

Pylades.

Mich ermorde, oder schweig!

Zweyte Scene.

Egist. Clytemnestra. Vorige.

Egist.

Komm, Königin, vernimm Du selber nun,
Was ich zu glauben noch mich sträuben mufs.

Clytemnestra.

Barbar, ha! wozu zwingst Du mich?

Egist.

Genug!
Wohlan, ihr Fremdlinge, es sendet Euch
Als Boten denn der Herrscher mir von Phocis?

Pylades.

So ist's!

Egist.

Und wahre Botschaft bringt Ihr mir?

Pylades.

O Herr — ein grofser König sendet uns,
Zu einem König reden wir — kann da,
Sag' selbst, von Trug die Rede seyn?

Egist.

Wohlan!
Doch Euer Strofios hat nimmer mir
Bisher ein Pfand der Freundschaft dargereicht.

Pylades.

So sey das erste — dies! Ich läugne nicht,
Dafs er vor vielen Jahren anders dachte.
Denn Mitleid zog zu dem Verlorenen
Ihn hin — er nahm ihn auf; doch fort und fort
Versagt er Beystand durch die Waffen ihm,
Und wollte nie zum Kampf mit Dir sich rüsten.

Egist.

Nicht offen, nein; er wagt es nicht! — Genug;
Denn daran liegt mir nicht. — Wo starb er,
sprecht!

Orest.

Er? —

Pylades.

Creta's Erde, Herr, lieh ihm das Grab!

Egist.

Und wie erforschte Strofios den Tod
Des Feindes, eh'r als ich?

Pylades.

Es trug der Freund
Die Trauerpost dem Vater eilig zu:
Denn Pylades war Zeuge jenes Falls.

Egist.

Was zog ihn dort zu frühem Grabe, sprich!

Pylades.

Der Jugend allzu unbedachter Muth! —
Ein alter Brauch erneut dem hohen Zeus
Durch Creta's Reich in jedem fünften Jahr
Kampfspiel und Opfer. — Hin zu jenem Ufer
Zog heifser Durst nach Ruhm und innrer Trieb
Den Jüngling nun; zur Seite Pylades,
Der nimmer von ihm weicht. — Der Ehre Gluth
Treibt ihn, auf leichtem Wagen um den Preifs
Des Wettlaufs mit zu ringen, und zu heifs
Dem Siegeskranz nachstrebend, gab er hier
Das Leben für den Sieg!

Egist.

Wie kam's — erzähl'!

Pylades.

Zu unbedacht vom Kampf erhitzt und wild,
Verfolgt er bald mit drohendem Befehl,
Bald mit der Geifsel, die er blutig schwingt,
Die schlecht gezähmten Rosse, dafs sie scheu
Dem Ziel vorüberfliegen — feuriger,
Je schneller ihre Flucht dahin sich stürzt.
Dem Zügel unempfindlich, taub dem Ruf,
Der jetzt vergeblich sie beruhiget,
Und Funken schnaubend, das empörte Haar
Hoch in den Lüften, und in dichten Staub
Die Rennbahn hüllend, stürzen sie dahin,
Mit Blitzeseil' die weite Bahn durchfliegend. —

Verwirrung, Schreck, Entsetzen überall
Und Tod verbreitet in verschlungner Bahn
Den Wagen, wo er trifft, bis dafs, zerschellt
An einer Säule Schaft die heifse Achs —
Herab der Jüngling stürzt!

Clytemnestra.

Halt ein; nichts mehr!
O eine Mutter ist's, die Dich vernimmt.

Pylades.

Wahr — wahr! Vergib! — Ich sage nicht, wie er
Dahingeschleppt, mit Blut die grause Bahn
Entsetzlich zeichnet; noch wie Pylades
Herbeygestürzt — umsonst! In seinem Arm
Verhaucht der Freund den Geist!

Clytemnestra.

O! Gräfslich Loos!

Pylades.

Viel Thränen wurden dort ihm still geweiht:
So mächtig war der Anmuth Reiz in ihm,
So grofs die Schönheit und des Jünglings Muth ...

Clytemnestra.

Und wer, wer weinte willig ihm nicht nach,
Als dieser Unhold nur! — O theurer Sohn,
Weh mir, ich seh' Dich nimmer wieder! Nein,

Die Fluthen seh' ich Dich des Styx durchschreiten,
Des Vaters Schatten liebevoll umarmen,
Und drohend, finstern Zornes, Gluth im Aug',
Entflammte Blicke mit ihm auf mich werfen!
Ich bin's, ja ich, die Euch erschlagen — ich —
Verruchte Mutter — schuld'ge Gattin! Ha,
Bist Du zufrieden nun, Egist?

Egist.

Wohlan,
Der Schein der Wahrheit ruht auf dem Bericht,
Die Wahrheit selber zeigt in Kurzem sich.
Drum weilt so lang in dieser Burg, und nehmt,
Bevor Ihr reist, den Lohn, der Euch gebührt.

Pylades.

Herr, Deinem Wink gehorchen wir! (*zu Orest.*)
Hinweg!

Orest (*halb laut*).

Hinweg — hinweg! Ich halte mich nicht mehr!

Clytemnestra.

O Du, der ohne Lust an meinem Schmerz
Den grausen Fall erzählt, halt ein, und sprich,
Warum nicht brachtet Ihr, in karger Urne
Des Sohnes theuren Staub gesammelt wohl
Der glückverlafsnen Mutter — ein verhafst,
Und dennoch werth Geschenk, das Ihr gebührt,
Und niemand sonst. —

Pylades.

Es baut' ihm Pylades
Den Scheiterhaufen — fern war jeder sonst:
Er sammelte mit seiner Hand die Asche,
Und netzte sie mit seiner Thränen Fluth,
Das letzte heil'ge Pfand der edelsten
Und treusten Liebe, die die Welt gekannt.
Er wahrt sie auf, und sprich, wer ist es, der
Sie seinen Händen je entreifsen mag?

Egist.

Und wer verlangt sie auch von ihm? Er hab'
Und halte sie! Ein solcher Freund verdient
Wohl gröfsres noch, und ich bewundere,
Dafs er hochherzig auf dem Scheiterhaufen
Sich mit dem Todten lebend nicht verbrannt,
Damit ein Grab — ein einzig Grab, den Staub
Von einem so erlesnen Paar verschlofs.

Orest (für sich).

O Zorn und Wuth! — Und ich mufs schweigen!

Pylades.

Wahr,
Und richtig ist's, dafs er nicht starb! Allein
Im Leben hielt des greisen Vaters Liebe
Vielleicht ihn wider Willen nur zurück!
Oft ist's des Helden mehr, zu leben, als
Den Tod zu suchen.

Egist.

Nun, mich hafst auch er,
So wild wohl, als Orest mich nur gehafst?

Pylades.

Wir sind des Vaters Boten, welcher wünscht,
Den alten Bund mit Argos zu erneu'n!

Egist.

Und Strofios ist der Vater Pylades;
Wie seinen Sohn nahm er Orest einst auf —
Entzog und schirmte ihn vor meinem Zorn ...

Pylades.

Und sühnet diesen selbst sein Tod noch nicht?

Clytemnestra.

Grausamer — sprich, was war Orest's Vergehn?

Orest (halb laut).

Nun, des Atriden Sohn zu seyn!

Egist.

Was ist? —
Was wagst Du?

Pylades.

Herr, wohin gelangte nicht
Der Ruf der Wahrheit! Sieh, ganz Hellas weifs,

Wie der Atride Dich befeindete,
Wie stets er Deinem Leben nachgestellt —
Dafs Du den Sohn darum verfolgen mufst . . .

Orest (*laut*).

Und weifs, dafs Du mit schimpflichem Verrath
Wohl hundertmal zu dunklem Tode ihn
Zu ziehn gesucht; und weifs es, dafs Du feig
Vor seinem Anblick schon gezittert! —

Egist.

Ha!
Was sagst Du? Sprich, wer bist Du? Rede!

Orest.

Ich —
Bin der —

Pylades.

Er ist — o zürne nicht, Egist,
Er ist . . .

Egist.

Wer?

Orest.

Der . . .

Pylades.

Des Strofios Sohn ist er!
Ist Pylades, den nichts nach Argos führt,

Als nur der Wunsch, den Ort zu sehn, an dem
Die Wiege seines Freundes stand — und mit
Der Mutter — seine Thränen zu vermischen.
Auf sein Gesuch vergönnt der König ihm,
Mir unerkannt zu folgen, und zurück
Den Pomp des Fürsten lassend, landeten,
Um keinen Argwohn zu erregen, wir
In karger Barke jüngst an diesem Ufer. —
Mir trug der Vater ihn zur Obhut auf;
Doch da er also von Orest nun hört,
Vermocht' er länger nicht zu schweigen; sieh,
Das ist das Ganze! Halt das rasche Wort
Nun, Herr, dem Unerfahrenen zu gut,
Und meine nicht, dafs andre Absicht ihn
Hieher geführt! —

Clytemnestra.

O Himmel, Pylades
Ist dies? O komm, mein andrer Sohn, komm,
sag' —
Auf! Lafs mich wissen wenigstens . .

Egist.

Umsonst
Und eitel ist Dein Wort, o Königin.
Wer er auch sey, nicht solche Rede duld'
Ich hier. — Doch wie? Den Blick voll Zorn
und Wuth

Wagst Du auf mich zu heften, während Du
(*zu Pylades.*)
Ihn zweifelhaft zur Erde senkst? — — Euch schickt
Nicht Strofios zu mir — Ihr seyd Betrüger,
Verräther seyd Ihr! — Wachen, schlagt in Fesseln
Sogleich sie beyde mir.

Pylades.

O höre mich.
Ist's möglich? Wie? Ein eitler Argwohn gibt
Dir Grund zu diesem Bruch des Völkerrechts?

Egist.

Ein Argwohn? Ha, les' ich in Euren Mienen,
Die Lüge nicht? Auf Eurer Stirn die Furcht?

Orest.

In Deiner feigen Seele steht die Furcht!

Clytemnestra.

So ist die Nachricht, sprecht, vielleicht nicht
wahr . . .

Pylades.

O wäre sie's! . .

Orest.

Erbebst Du schon, sag' an,
Dafs er zurück in's Leben kehrt, Dein Sohn?

Egist.

Ha, welche Kühnheit? — Traun, ein gräfsliches
Geheimnifs birgt in diesen Worten sich. —
Eh' Deine Strafe Du dafür empfängst . . .

Pylades.

Beym Himmel, höre mich . .

Egist.

Die Wahrheit soll
Sich bald mir zeigen. — Fort, in finstre Kerker
Werft diese mir. Kein Zweifel — Diener sind's
Orest's. Auf! Herbe Martern richtet zu
Für sie! Ich selbst vernehme sie alsdann,
Und ihren Anschlag will ich schnell erforschen. —
Hinweg! — In Kurzem weifs ich zuversichtlich,
Ob mir der Feind noch lebt, ob er dahin! —

(*Auf einen Wink Egist's werden Orest und Pylades von den Wachen abgeführt.*)

Dritte Scene.

Electra. Clytemnestra. Egist.

Electra (*hereinstürzend*).

Orest zum Tode? Gott, was mufs ich sehn?
Zu schnödem Tode, Mutter, läfst Du Dir
Den Sohn? . . .

Clytemnestra.

Den Sohn? . .

Egist.

Orest in Argos? Er —
In meiner Hand? Er — unter diesen? Wie?
Orest? O Freude! — Wachen!

Clytemnestra.

Sprich! Mein Sohn? . .

Electra.

Weh mir! Was sagte ich?

Egist.

Fort! Schnell — zurück
Führt jene mir — beeilt den Schritt — hinweg!
O Lust!

Electra.

So war ich's denn, die ihn verrieth?

Clytemnestra.

Mein Sohn! . . . Barbar — ha, zittre, mordest Du
Nicht m i c h zuvor . . .

Egist (zu Clytemnestra).

Und hier in meiner Burg
Führst Du, Verrätherin, den Todfeind ein,
Und birgst ihn mir?

Electra.

Er war ihr unbekannt,
Wie Dir! Der Trug ist mein!

Egist.

Und beyder soll
Die Strafe seyn!

Clytemnestra.

Ach, nimm mein Leben hin,
Doch schone meine Kinder!

Egist.

Des Atriden
Verhafste Sprossen? Wie? — Noch fasse ich
Die Wonne nicht! Heut — heut mit einem
Streich
Das ganze fluchbeladene Geschlecht . . .
Genug! Dort kehren sie zurück, die Frevler —
Ich habe sie, o hochbeglückter Tag!

Vierte Scene.

Orest und Pylades in Ketten. Vorige.

Egist.

Jetzt weifs ich alles — schnell, sagt an, wer ist
Von Euch Orest?

Pylades (*vortretend*).

Ich bin's!

Orest.

Er lügt! Orest
Bin ich!

Clytemnestra.

Wer ist mein Sohn von Euch? O sprecht!
Ich bin ihm Schirm und Schild!

Egist (*zu Electra*).

So rede Du —
Und hüte Dich, zu läugnen — welcher ist
Der Bruder?

Electra (*auf Pylades zu*).

Dieser ist's; ja dieser ist's
Nur zu gewifs! —

Pylades.

Ich — ja!

Orest.

O glaub' ihm nicht!

Pylades.

Hör' auf! Da wir entdeckt und unser Plan,
So wage niemand sich in meinen Zorn
Zu kleiden!

Orest.

Sieh, Barbar! In meinen Blicken
Erkennst Du nicht die Wuth, die mich verzehrt?
Entziffre sie, und sag' ich sey nicht des
Atriden Sohn! Dem Schrecken glaube; den
In's feige Herz Dir diese Stimme giefst.

Egist.

Der Feige bist Du selbst, Verräther! Ja,
Von dieser Hand — noch heute stirbst Du, sieh.

Clytemnestra.

Halt ein Egist, und wend' auf mich das Schwert,
Denn keinen andern Weg zu ihnen gibt's. —
Zurück, um Gott! — Und Du — enthüll' Dich mir,
(*zu Orest.*)
Orest! — Ja Du — Du bist's!

Orest.

Hinweg — und trag'
Wo anders Deine blut'gen Hände hin.
Orest ist jeder, wenn's zu sterben gilt;
Doch keiner ist's — soll er als Mutter Dich
Umarmen!

Clytemnestra.

Ha — entsetzlich! dennoch lafs
Ich nicht von Dir!

Egist.

Traun, diesen Lohn verdient
Der Wahnsinn Deiner Liebe. — Nun erkenn',
An Deiner Kindeslieb' erkenn' ich Dich,
Orest; denn Dein und des verruchten Stamms,
Der Dich erzeugt, ist diese Rede werth.

Pylades.

Von einer Mörd'rin Sohn sich nennen hören,
Und dennoch schweigen, wer vermags, als wer
Von ihr entsprofs?

Egist.

So endet! . .

Electra.

Siehst Du's nicht,
Egist, dafs dieser (*zu Orest*) Pylades, und dafs
Er's läugnet, um den Freund zu retten?

Egist.

Retten?
Und wer von Euch, Verruchte, ist zu retten?

Orest.

Ja, wär' mein Arm mit Eisen nicht beschwert,
An sichrer Probe hättest Du erkannt,
Ob ich Orest! — Doch weil ich Dir das Herz
Nun aus dem Busen nicht mehr reifsen kann,
So nimm auch diesen Zeugen meines Stamms.
(*Er zieht einen Dolch hervor.*)

Pylades.

Verbirg den Dolch, o Himmel! —

Orest

Sieh, Egist!
Hier sieh den Dolch, mit dem ich Dich zu tödten
Gehofft. — Erkennst Du ihn? Derselbe ist's,
O Mutter, den die feige Hand mit Beben
Einst meinem Vater in die Brust gepflanzt.

Clytemnestra.

Das ist die Stimme des Atriden; ja
Das ist sein Zorn! Du bist's; wer zweifelt noch?
Wenn Du nicht willst, dafs ich an meine Brust
Dich drücke, nun, so schwinge Deinen Dolch —
Und räche Deinen Vater schnell an mir.
Denn sieh, so lang ich athme reifst mich nichts
Von Deiner Seite mehr. Für Dich; wo nicht,
Durch Deine Hand, will ich zur Ruhe gehn.
O Sohn — noch lieb' ich Dich — noch bin ich
Mutter —
Komm — hier in meine Arme . . .

Egist.

Fort! — Hinweg!
Was machst Du? Ihm, der lechzt nach Deinem
Blut . . .
Herbey! Entreifst ihm schnell den Dolch . . .

Orest (*zu Clytemnestra*).

Ich reich
Ihn Dir, die ich noch Mutter nennen will.
Hier nimm ihn; sieh, Du weifst ihn ja zu führen;
Auf! Stofs ihn dem Verräther schnell in's Herz —
Mich lafs, ich acht' es nicht, dem Tod verfallen,
Wenn nur der Vater seine Rache hat.
Dies sey die Probe Deiner Mutterliebe,
Die ich verlange — auf — ermorde ihn! —
Was seh'ich? Wie? Du bebst? Erblassest? weinst?
Und Deiner Hand entsinkt der Stahl? Du liebst
Egist — und willst Orestes Mutter seyn?
O Zorn! — Hinweg! dafs ich Dich nie erblicke!

Clytemnestra.

Weh mir! Umringt vom Tode fühl' ich mich . . .

Egist

(*den Dolch von der Erde aufraffend*).

Dies ist — und mir gebührt er nun, — der Stahl,
Der einst den Vater opferte, und nun
Den Sohn zu richten hat — ich kenne ihn —
Ich gab ihn ihr, von anderm Blute schon
Benetzt durch mich! — Doch still, Du junger Held,
Du weifst vielleicht noch alle Opfer nicht,
Die dieser Dolch gebracht! So höre denn:
Dein Ahnherr Atreus senkte ihn zuerst
In meiner Brüder Herzen — seines Bruders
Thyestes Kinder . . . und mir selber blieb

Von meinem Erbe nichts, als dieser Dolch.
Auf ihn d'rum pflanzt' ich meine Hoffnung nur,
Und nicht umsonst! So viel von dem Geschlecht
Des gottverhafsten Feindes übrig blieb,
Ich hab' es endlich ganz in meiner Hand.
Ja, ich erkannte Dich am inn'ren Drang,
Der mich durchzuckte, schnell Dich nur zu tödten.
Doch sag' mir, welcher Tod entspricht dem Graus
Des Mahles, das Dein Ahnherr meinem Vater
Einst vorgesetzt?

Clytemnestra.

Tod meinem Sohn? Ha, eh'r
Verfällst Du selbst dem Tod!

Egist.

Ich kenne Dich:
D'rum zittre für Dich selbst, wofern . . . Hinweg
Von meiner Seite darfst Du nicht . . .

Clytemnestra.

Umsonst!

Egist.

Ha, zittre!

Electra.

Auf, still' in meinem Blute Deinen Durst.
Auch ich bin Tochter des Atriden — sieh . . .
Zu Deinen Füfsen . . .

Orest.

Schwester! Weh! Was thust
Du? Sprich!

Pylades.

Mein war der Anschlag, und ich hatte
Nicht einen Vater, so wie sie, zu rächen.
Und dennoch kam ich, Dich zu tödten. Auf!
Und wüthe gegen mich mit Sicherheit. —
Gefährlich ist's, das Blut Orest zu fodern,
In Argos . . .

Egist.

Pylades — Orest — Electra —
Zum Tode alle! Ja, und Du mit ihnen,
(*zu Clytemnestra.*)
Wenn Du in Deinem Wahnsinn Mafs nicht hältst.

Orest.

Mich — mich allein! Ein waffenloses Weib
Zum Tod zu schleppen, sprich, was nützt es Dir?
Und Pylades ist eines Fürsten Sohn,
Leicht kehrt der Nachtheil gegen Dich sich wohl.
Mich nur — mich morde! — O, um Euch, Ihr
Theuren,
Den bessern Theil von mir, um Euch nur fühl'
Ich meine Seele tief von Schmerz bewegt.
Mein unbedachter Eifer tödtet Euch —
Und nichts als dies, ja dies nur beugt mich tief!

Und doch — ihn sehn, ihn hören und mich zügeln,
Es war unmöglich, traun! Ha, die so viel
Für mich gethan — ich tödte sie! —

Egist.

O Lust!
So kann ich gröfsre Marter, als den Tod,
Denn über Dich verhängen? Wohl! Sie fallen
Vor ihm — Electra erst, dann Pylades —
Und endlich — er, auf sie! —

Clytemnestra.

Entsetzlicher!

Electra.

O Mutter, — also läfst Du uns erwürgen?

Pylades.

Orest! (*umarmt ihn*).

Orest.

O Gott! Ich weine? Ja, ich wein'
Um Euch! — Ach, Mutter, Du zum Frevel einst
So kühn, bist zum Ersatz Du jetzt so schwach?

Clytemnestra.

O könnt' ich mich aus des Verruchten Arm
Befrey'n, o Sohn, Du sähest mich . . .

Egist.

Gemach,
Verrätherin, nicht aus meiner Hand! Wohlan!
Genug des Streites, defs ich müde bin;
Brecht ihre Worte ab! Was zögern wir,
Zum Tode sie zu führen? Fort! Dimont,
Dein Leben bürget mir für ihren Tod!

(*Orest, Pylades und Electra werden abgeführt.*)

Fünfte Scene.

Egist. Clytemnestra.

Egist.

Du — gehst mit mir! — So erndten wir, Thyestes,
Zwar späte endlich, aber volle Rache!

(*Beyde ab.*)

Fünfter Act.

Abend.

Erste Scene.

Egist (*hereinstürzend*).

Welch unerwarteter Verrath! O Wuth!
Orest in Freyheit? Ha, fürwahr, nun gilt's!

Zweyte Scene.

Egist. Clytemnestra.

Clytemnestra.

O wende Deinen Schritt!

Egist.

Verruchte! Wie?
Auch Du eilst zu den Waffen?

Clytemnestra.

Hör' mich aus!
Ich will Dich retten — sieh, schon bin ich nicht
Dieselbe mehr . . .

Egist.

Verrätherin!

Clytemnestra.

O bleib'!

Egist.

Versprachst Du etwa mich lebendig gar
Dem Feinde auszuliefern?

Clytemnestra.

Seinem Zorn
Dich zu entziehn, und träf' mich selbst der Tod,
Das schwor ich mir. — Drum bleib'; verbirg
Dich hier —
Ich werfe seiner Wuth mich selbst indefs
Als Damm entgegen . . .

Egist.

Traun, die Waffen wohl
Sind seiner Raserey der beste Damm.
Hinweg darum, und lafs mich — eilen . . .

Clytemnestra.

Sprich,
Wohin?

Egist.

Ihm schnell den Tod zu bringen!

Clytemnestra.

O —
Zum Tode stürz'st Du selbst! Weh mir! Was thust
Du? Wie? Vernimmst Du nicht des Volks Ge-
schrey
Und seine Drohung rings? Halt ein! — Ich lafs
Dich nicht!

Egist.

Umsonst meinst Du den Frevler so
Dem Tode zu entziehn! Hinweg und schweig —
Fort — lafs mich — oder . . .

Clytemnestra.

Ja, ermorde mich,
Wenn Du mir länger nicht vertraust! «Orest!
«Orest!» — O hörst Du's, wie er rings, erschallt,
Der schreckenvolle Nam'? «Orest!» Ach, nein,
Nicht Mutter bin ich, wenn Du in Gefahr —
Und Wuth ergreift mich, für mein eigen Blut!

Egist.

Du weifst es, die Argiver hassen Dich,
Und in der Brust des Volks verdoppelst Du

Den Zorn durch Deinen Anblick nur. — Es wächst
Der Sturm indefs. Die Ursach warst Du selbst,
Verrätherin, um die ich eine Rache
Verschob, die jetzt auf mich zurücke fällt.

Clytemnestra.

So tödte mich!

Egist.

Ein andrer Weg noch bleibt
Zur Rettung — fort!

Clytemnestra.

So folg' ich Dir!

Egist.

Verlafs
Mich — fort! Ein nutzlos Schild bist Du für mich;
Um keinen Preifs will ich zur Seite Dich!
(*Ab.*)

Dritte Scene.

Clytemnestra (*allein*).

So flieh'n mich alle denn! — Verhafster Zustand!
Der Sohn erkennt als Mutter mich nicht mehr,
Der Gatte nicht, als Weib! Und dennoch bin
Ich Gattin noch und Mutter. Weh! — Von fern
Will ich ihm nach, und seine Spuren suchen. —

Vierte Scene.

Electra. Clytemnestra.

Electra.

Wohin, o Mutter? — Lenke schnell den Fuſs
In Deine Burg zurück. — Gefahr droht rings!

Clytemnestra.

Orest — o sprich — wo ist — was thut er?

Electra.

Er
Und Pylades und ich — wir sind gerettet.
Der Henker Herzen selbst erweichten sich.
«Dies ist Orest!» so rief zuerst Dimont:
Sogleich erschallt es rings: «Es leb' Orest!
«Tod für Egist! Tod dem Tyrannen! Tod.» —

Clytemnestra.

Was hör' ich? Gott!

Electra.

O Mutter, fasse Dich,
Bald siehst Du, bald ihn wieder, deinen Sohn,
Und sieggekrönt, gehüllt in die Trophäen
Des schnöden Feindes . . .

Clytemnestra.

Grausame, ha, flieh!
Ich eile . .

Electra.

Bleib'! das Volk entbrennt in Zorn,
Und nennt Dich lauten Rufes — Mörderin!
Jetzt zeig' Dich nicht — Du läufst Gefahr —
Ich kam
Darum! — Der Schmerz der Mutter brach in Dir
Hervor, da Du zum Tod uns führen sahst:
Und das genügt als Bufse Deines Fehls.
Der Bruder sendet mich, dafs ich Dir Trost
Und Beystand bring', und Dich dem Graus des
Anblicks
Entziehen mag! Er und sein Waffenfreund
Durchstürmen schäumend jeden Zufluchtsort,
Den Frevler aufzusuchen. O, wo ist
Er? — Sprich!

Clytemnestra.

Der Frevler ist Orest!..

Electra.

O Gott!
Was hör' ich?

Clytemnestra.

Fort! — Hin, ihn zu retten, oder
Mit ihm zu sterben!

Clytemnestra.

Mutter, nein; der Zorn
Verblendet Dich!

Clytemnestra.

Die Bufse kommt mir zu!
Hinweg!

Electra.

O Mutter, den Verworfenen,
Der Deine Kinder erst zum Tode schleppte,
Ihn wolltest Du . . .

Clytemnestra.

Beschirmen — oder sterben!
Fort — mach' mir Platz — mich ruft mein rauh Geschick —
Ich mufs, ich mufs ihm nach. Hinweg! Er ist
Mein Gatte, sieh', und kostet mich zu viel,
Als dafs ich ihn verlieren kann und mag! —
Euch hass' ich — Euch, die Ihr Verräther mir,
Nicht meine Kinder seyd. Zu ihm! Hinweg!
Lafs mich, Empörerin — um jeden Preifs —
Zu ihm, und sey es noch zu rechter Zeit! —
(*Ab.*)

Fünfte Scene.

Electra (*allein*).

So stürzest Du dem Schicksal denn entgegen:
Du willst es so! — Allein zu spät für ihn,
So hoffe ich, bewegst Du Deinen Schritt. —

O dafs auch ich die Rechte nicht bewaffnen,
Mit tausend Schwertesstöfsen nicht das Herz
Des Unholds kann durchbohren! — Mutter, o
Verblendete! In welches Zaubers Banden
Hält der Verruchte Dich? — Und doch — ich zittre!
Wenn das erzürnte Volk in ihr den Konig
Zu rächen meinte? — Gott! Ich will ihr nach.
Doch still — wer naht? Ach, Pylades! Und wie?
Der Bruder nicht mit ihm?

Sechste Scene.

Electra. Pylades. Gefolge.

Electra.

Sag' — red' — Orest?

Pylades.

Umringt hat er die Burg, und unser Fang
Ist uns gewifs nunmehr! Allein, wo birgt
Er sich? Wie? Sahst Du ihn?

Electra.

Ich sah und strebt'
Umsonst sein unglückselig Weib zurück
Zu halten. Hier, aus dieser Pforte stürzt'
Sie fort, und rief, dafs sie zum Schild sich mache,
Des Gatten . . .

Pylades.

Wie? dem Zorne der Argiver
Wagt' er sich blofs zu stellen? Wohl, so ist
Er schon geopfert denn. Beglückt, wer ihn
Zuerst erreicht! — Doch näher wälzt sich uns
Geschrey und Aufruhr!

Electra.

Horch! «Orest!» O wär's —

Pylades.

Sieh da — er naht, vor Zorn noch aufser sich.

Siebente Scene.

Vorige. Orest und Gefolge.

Orest.

Kein Schwert erhebe sich, als meines hier,
Und niemand treffe ihn — ich mord' allein
An diesem Ort! — Wo birgst Du, Feiger, Dich?
Egist, wo bist Du? Komm! Dich ruft — Dich ruft
Des Todes Stimme! — Wo, wo birgst Du Dich?
Du säumst, Verruchter — wie, Du zögerst noch?
Umsonst, der Mittelpunkt des Erebus
Wär' Dir kein Zufluchtsort vor meinem Zorn.
Jetzt — jetzt erkenne des Atriden Sohn!

Electra.

Hier ist er nicht, o Bruder!

Orest.

Wie, Ihr habt
Ihn treulos doch nicht ohne mich gemordet?

Pylades.

Entflohen war er, eh' ich kam, der Burg.

Orest.

Ha — nein! Er birgt sich hier vielmehr, und ich,
Ich zerre ihn hervor! An deinem Haar
Will ich heraus dich reifsen: nein, nicht Bitte,
Des Himmels nicht, noch des Avernus Macht
Entzieht dich mir. Bis zu des Vaters Gruft
Sollst du mit dem verworfnen Leib den Staub
Mir furchen; dort, bis auf den letzten Tropfen
Verspritz' ich dann dein buhlerisches Blut. —

Electra.

Wie, glaubt Orest mir nicht?

Orest.

Wer bist Du? Sprich!
— Ich will Egist!

Pylades.

Er floh!

Orest.

Er floh? Und Ihr
Weilt müfsig hier? Treulose, fort! Ich selbst
Ich will ihn finden — fort! —

(*Er will fort.*)

Achte Scene.

Clytemnestra. Vorige.

Clytemnestra (*ihm entgegen*).

Mein Sohn! — Erbarmen!

Orest.

Erbarmen? — Wessen Sohn bin ich? — Bin ich
Nicht des Atriden Sohn?

Clytemnestra.

Belastet naht
Mit Ketten schon Egist —

Orest.

Und athmet noch?
O Wonne! — Hin, ihn zu erwürgen — fort!

Clytemnestra.

Halt ein! Ich war's, die Deinen Vater schlug.
Ermorde mich! Egist war schuldlos!

Orest.

Ha!
Wer zügelt meinen Arm? Wer hält mich auf?
O Wuth! — Egist — ich sehe ihn — herbeygeschleppt —
Hinweg — entweiche —

Clytemnestra.

Sohn — Orest — Kennst Du
Die Mutter nicht?

Orest.

Er sterbe erst! Hinzu! —
Verräther stirb! Stirb nun von meiner Hand!

(*Geht ab.*)

Neunte Scene.

Vorige ohne Orest.

Clytemnestra.

Weh mir — er flieht. Ermorde mich, Barbar!

(*Ihm nach.*)

Zehnte Scene.

Electra. Pylades. Gefolge.

Electra.

Fort, Pylades, hinzu; halt' sie zurück;
Hier führ' sie her.

(*Pylades ab.*)

Elfte Scene.

Electra (allein).

Ich zittre angstvoll. O
Die Pflicht gebeut, Erbarmen uns mit ihr,
Denn Mutter ist sie stets. Zwar sah sie jüngst
Die Kinder an des Todes Schwelle stehn,
Und Schmerz und Muth sprach so für sie sich aus,
Wie jetzt für ihn. — Genug, der Tag erschien,
Der so ersehnte Tag. — Du fällst, Tyrann,
Zum zweytenmal hör' ich die Burg erschallen
Von Klagruf und Geschrey, von welchen sie
In jener schrecklich-blut'gen Nacht ertönte,
Die meinem Vater einst die letzte war. —
Jetzt sinkt der Todesstreich von seiner Hand,
Es fiel Egist, der Freudenruf des Volks
Verkündet mir's und näher stürzt Orest,
Das Siegerschwert mit frischem Blut benetzt.

Zwölfte Scene.

Electra. Orest.

Electra.

O Bruder! Du, durch den der Kön'ge König,
Der Vater und das Reich gerächt, und ich.
O komm, an meine Brust.

Orest.

So siehst Du mich,
O Schwester, endlich des Atriden werth.
Sieh — des Tyrannen Blut! Ich sah ihn kaum,
So stürzt' ich auf ihn, und gedachte nicht,
Zum Grabmahl ihn des Vaters hinzuschleppen.
Wohl sieben Mal und sieben stiefs ich ihm
Ins feige, muthentblöfste Herz das Schwert,
Und nimmer war der lange Durst gelöscht...

Electra.

So kam sie nicht zu rechter Zeit, die Mutter,
Den Rächerarm zurückzuhalten? Wie?

Orest.

Wer konnte das? Den Arm zurück mir halten? —
Ich stürzt auf ihn—kein Blitz fürwahr ist schneller.
Er weint', der Feige, und die schnöde Thräne
Erfüllte mehr mich noch mit Zorn. — O Vater,
Ein Mensch, der nicht zu sterben wagt, erschlug
Dich! O! —

Electra.

Der Vater ist gerächt — Beruhige
Die aufgerufnen Geister nun, und sprich,
Hast Du den Freund gesehn?

Orest.

Ich sah Egist —
Sonst nichts! — Wo ist er, der Geliebte; sprich,
Wie kam's, dafs er bey dieser That mir nicht
Zur Seite stand? . .

Electra.

Ich übergab ihm jüngst
Die Sinnberaubte Mutter hier zur Huth.

Orest.

Von ihnen weifs ich nichts . .

Electra.

Sieh da — er naht.
Doch — weh! Was seh' ich? Er allein!

Orest.

Und traurend!

Letzte Scene.

Vorige. Pylades.

Orest.

Warum betrübt, Geliebter meiner Seele?
Weifst Du noch nicht, dafs ich den Feind erlegt?
Wohlan, so sieh! noch trieft von seinem Blut
Dies Schwert; und wie? Du theiltest nicht mit mir
Die Todesstreiche dieses Arms? — Nun denn,
So weide jetzt Dein Aug' an diesem Anblick!

Pylades (abgewendet).

O dieser Anblick! — Freund, gib mir dies Schwert.

Orest.

Dir? Und wozu?

Pylades.

O gib es mir!

Orest.

Wohlan,
So nimm's!

Pylades (nachdem er es empfangen).

Jetzt höre mich! Wir dürfen nicht
In diesem Lande bleiben! — Komm — hinweg!

Orest.

So sprich, was gibt's?

Electra.

O rede — Gott! Wo ist
Die Mutter?

Orest.

Lafs! — Sie richtet dem Erschlagnen
Vielleicht den Scheiterhaufen zu!

Pylades.

Mehr als
Vollbracht ist Deine Rache. — Komm, hinweg!
Und frag' nicht weiter!

Orest.

Wie? Was sagst Du?

Electra.

Auf!
Die Mutter fodr' ich, Pylades, von Dir. — —
Weh mir! O welche Angst durchrieselt mich?! —

Pylades.

Der Himmel . . .

Electra.

Todt! O Gott!

Orest.

Hat sie den Stahl
Verirrt auf sich gewendet?

Electra.

O rede — wie?
Du schweigst?

Orest.

Erzähle, was geschah?

Pylades.

Durchbohrt . . .

Orest.

Von wessen Hand?

Pylades.

Hinweg! Hinweg!

Electra (*zu Orest*).

Du — Du —
Erschlugst sie!

Orest (*aufschreyend*).

Muttermörder!

Pylades.

Ja, vom Zorn
Verblendet, unbewufst, in jenem Anlauf

Auf Deinen Todfeind, schwangest Du das Schwert
Auf sie!

Orest.

Entsetzen fafst mich — Muttermörder!
Das Schwert mir, Pylades, ich will's.

Pylades.

Nicht so!

Electra.

Geliebter Bruder!

Pylades.

Unglückseliger!

Orest.

Wer nennt mich Bruder? Gottverlassene,
Warst Du's, die mich zum Muttermord erzog? —
Gib mir das Schwert! O Wuth — mein Schwert
will ich!
Wo bin ich — weh! Was that ich? Wer, wer hält
Mich auf? — Ha, wer verfolgt mich? Weh!
Wohin
Entfliehen? Wo mich bergen? — Vater — o,
Sprich, richtest Du auf mich den finstern Blick?
Du heischtest Blut! Nun sieh, dies ist ja Blut —
Und nur für Dich vergossenes! —

Electra.

Orest!

Orest! Beweinenswerther Bruder! — Ach,
Schon hört er uns nicht mehr — besinnungslos —
Wir, Pylades, zur Seite bleiben wir
Ihm stets!

Orest.

O — unausweichliches Gesetz
Des harten — unerbittlichen Geschicks!

Der Vorhang fällt.

Maria Stuart.

Trauerspiel

von

Vittorio Alfieri.

Deutsch

von

W. v. Lüdemann.

Personen.

Maria Stuart, *Königin von Schottland.*
Heinrich Darnley, *ihr Gemahl.*
Bothwell.
Ormond, *Gesandter Englands.*
Lamorre, *Bischoff.*

Die Scene ist die königliche Burg in Edinburg.

Erster Act.

Erste Scene.

Maria. Lamorre.

Lamorre.

Wenn Du noch wagst, die Wahrheit anzuhören,
O Königin, wohlan, so bring' ich sie;
Dein treues Volk hat mich so hoch gehalten,
Und niemand seh' ich hier um Deinen Thron,
Der's wollte oder wagte. Diese Brust,
Durchglüht von reiner gottgeweihten Flamme,
Fern ird'scher Leidenschaft, nährt eine Gluth
Die frey in Gott entbrennt.

Maria.

Und traun, ich seh's,
Kein schwacher Antrieb wohl ist Eure Kühnheit
(Sey's dafs ich sie Euch gab, dafs Ihr sie nahmt)
Für dieses Volkes frechen Sinn. Im Schutz

Des Heiligthums, verborgen, keimten längst
Unheil'ge Plane, bis Ihr selber nun
Die Maske endlich abzuwerfen eilt.
Und doch, damit man wisse, dafs ich minder
Die Wahrheit anzuhören scheu', als Du
Sie zu bekennen, sieh, so hör' ich Dich!
Auf, sprich!

Lamorre.

So bin ich unwillkommen denn
Der Königin — das schmerzt mich wohl, allein
Vielleicht vermag ich nützlich ihr zu seyn —
Und das ist wichtiger, als ihr gefallen!
Die Thräne hier auf dieser Wange, sieh,
Ist nicht erheuchelt, nicht von Furcht erzeugt,
Sie ist die Thräne Deines ganzen Volks,
Und diese Stimme hier ist seine Stimme.
O sprich: im Namen Schottlands frag' ich Dich,
Sprich, bist Du Wittwe, oder Gattin noch?
Und der, den auf den Thron Du selbst erhoben,
Der hier den Königsnamen führt, ist er
Dir Gatte, Sclave oder Feind?

Maria.

Mein Feind?
Mein Sclav'? Wie? König Heinrich? Welch ein Wahn?
Mein Gatte ist's, der Herrscher meines Herzens!
O wer dem seinen auch so viel doch wäre!

Lamorre.

Er weilt Dir fern, und übel kann er so
Die Meinung Deines Herzens sich ergründen:
Noch kennst die seine Du . . .

Maria.

Wer hält ihn fern?
Wer legt den Bann ihm auf, als er sich selbst?
Wie oft lud ich ihn zärtlich nicht zurück?
Noch jüngst, da mich ein tödtlich Uebel fast
Bis an des Lebens Rand geführt, sag' selbst,
Hat er zu sehen mich verlangt? Ja mehr,
Hat er von meinem Seyn nur hören wollen?
Das war, das ist der Lohn für meine Liebe:
Und noch der Beste ist's — ich schweige von
Dem andern. Sieh, vergessen will ich ja,
Dafs ich vom Unterthan zu eurem König,
Zu meinem selbst ihn lange Zeit gemacht:
Dafs ich für ihn, Europa's gröfsten Fürsten
Die Rechte weigerte: nicht vorzuwerfen,
Nein, zu erweisen pfleg' ich Wohlthat nur. —
Vergessen wollt' ich selbst der offnen Schmach,
Die ich von ihm erfuhr, säh' ich in ihm
Nur eine Spur von Schmerz, wär's auch erkünstelt . . .

Lamorre.

Verbannt hält ihn der frostige Empfang,
Des Hofes Heimlichthun, der Grofsen Blicke,

Das freche Lächeln, und die leisen Winke,
Das kecke Spähen, und die Hofeskünste,
Geeignet wohl, nicht einen König blos —
Nein, auch den Redlichsten, Geduldigsten
Von diesem Hofe weit hinweg zu bannen.

Maria.

Und war er, da ihm alles lächelte,
Denn anders je? Es brannten festlich noch
Die hochzeitlichen Fackeln, da entdeckt'
Ich schon, dafs ihm der Thron allein, nicht ich,
Am Herzen lag. Weh mir! Wie oft benetzt'
Das kalte Lager ich mit meinen Zähren . . .
Wie oft verklagt' ich vor dem Himmel da
Die eitle Gröfse, die mich hinderte,
Des einz'gen höchsten Guts mich zu erfreun,
Heifs liebend, wieder heifs geliebt zu seyn. —
Und doch — obgleich entfernt von falschem Wahn
Und allzuhoher Meinung von mir selbst —
Doch sah ich mich, geschmückt mit Jugendreiz
Und in der Schönheit Blüthe, so wie eine —
Und fühlte mich, was wohl ein höh'rer Preifs
Noch war, entflammt von wahrer Liebe Gluth.
Und was ward mir zu Theil? Von allem Schimpf
Der bitterste! Verschwenderisch mit meiner,
Wie mit der eignen Ehre, rifs er Rizio,
Ein ew'ger Flecken uns, zu schnödem Tod . . .

Lamorre.

Wie Königin? Vergafs'st Du ihn noch nicht?
Der niedre Fremdling, allzuhoch erhoben,
Mifsfiel dem Gatten so, wie Deinem Volk...

Maria.

Und mufste er zum Mörder darum werden,
An jenem niedern Fremdling, und verstatten,
Dafs mich die Welt in schnöder Gluth entbrannt
Für jenen wähnte? Ewiger — Du weifst's!
Ein treuer Rath, ein scharfer Menschenkenner,
Und ein gewandter Diener war er mir:
Inmitten der Partheyen stand ich fest
Durch ihn allein: er nur vereitelte
Der unermüdlichen Elisabeth
Verrätherische Plane glücklich stets;
Ja, Heinrich selbst empfing durch ihn die Hand
Und meinen Thron. Und nicht verächtlich schien
Ihm, traun, der niedre Fremdling, als er noch
Durch ihn die Krone auf sein lüstern Haupt
Zu setzen wähnt', der stolze Unterthan!
Nun er gewann sie, sieh, und welchen Preifs
Erhielt der Unglückselige dafür?
In stiller Nacht, in meiner Königsburg,
In heil'ger Freystatt gastlich frohen Mahls,
Vor waffenlosen Weibern, und vor mir,
Die mit dem ersten Pfande süfser Liebe
Schon stolz und mühsam prangt, erscheint er
plötzlich,

Verrätherisch, befleckt mit diesem niedern,
Und doch unschuld'gen Blut mir Tisch und Saal,
Mein Kleid, mein Antlitz, ja, und meinen Ruf!

Lamorre.

Er war zu hoch gestiegen, Rizio!
Und welch' ein Schimpf für einen König, sieh,
Durch ihn zum Thron empor gelangt zu seyn?
Der ihm das Reich verlieh'n, er konnt' es ihm
Auch nehmen, und wer das vermag, der wird
Gehafst von seinem König und erdrückt. —
Doch überliefs er Deiner Rache ja,
Grofsmüthig die Genossen dieser That,
Und mit dem Blut, so scheint's, hast Du das Blut
Getilgt! — Genug, erschienen bin ich nicht,
Vor Dir, des Darnley Lob hier anzustimmen...
Er steht nicht hoch genug für diesen Thron,
Wer weifs das nicht? Nur, dafs er Gatte Dir,
Und dafs von ihm des Thrones einz'ger Erbe
Entsprofs, daran erinnern wollt' ich Dich. —
Verderblich Aergernifs aus eurem Hader kann
Und traurige Gefahr daraus entspringen. —
Es geht der Ruf, er kehre heut zurück
Zu Dir — auch sonst geschah dies schon; doch stets
Verliefs er finstrer nur die Königsburg,
Und schwüler ward darauf die Luft umher.
O sorg', dafs er umsonst nicht heute komme!
Genug der Zwietracht nährt dies Reich in sich
Schon ohne dies: zerrissen liegt, o sieh,

In tausend feindseligen Secten schon
Im Staube die Religion . . . das Schlimmste
Geschähe mit dem Zwiespalt eures Hauses! —
Entferne ihn! Bey Gott, ich rede wahr,
Vom Herzen, kühn und frey vom Gift der Lüge.

Maria.

Und ich vertraue Dir — doch nun genug!
Jetzt lafs mich — der Gesandte Englands hat
Sein erst Gehör begehrt. Verlafs mich drum,
Und sey gewifs, und sage meinem Volk,
Dafs meiner eingedenk ich bin, dafs es
An meine Pflichten der Erinnrung nicht
Bedarf! — Und was Dich Deine Wahrheitsliebe
Zu sagen treibt, das sag' dem König nur,
Den's mehr als mich betrifft. — Er höre nur,
(Wenn er's vermag) so frey von Furcht und Zorn,
Dein freyes Wort, wie ich es, zum Beweis
Des lautersten Bewufstseyns, angehört. —

(*Lamorre geht*)

Zweyte Scene.

Maria (*allein*).

Des blinden Haufens lügnerische Führer,
Verruchte Diener einer feilen Secte,
Mufs ich noch immer eure Rede hören,
Die stolz, anmafsende! Ach diese Qual,

Von allen, die mit mir den Thron bestiegen,
Die schwerste ist's, die unerträglichste. —
Und dennoch mufs ich's dulden, mufs, so lang
Zu altem Glanze der entehrte Thron
Durch mich nicht wieder ward empor gehoben.

Dritte Scene.

Maria. Ormond.

Ormond.

Gesandt zu Dir, erhabne Königin,
Zur wachsenden Befestigung des Friedens,
Und als ein Bote ew'gen Freundschaftsbunds,
Erschein' ich hier in meiner Herrin Namen,
Dir ihren starken Beystand anzubieten
Zu jedem Deiner Werke.

Maria.

Nun, ich weifs . . .
Die Freundschaft meiner Schwester kenne ich . .
Und auf die meine schliefse Du daraus . . .

Ormond.

So nehm' ich denn Vertrauen, Dich zu bitten,
Und Muth . . .

Maria.

Um was?

Ormond.

Du weifst, es schlang Gott Hymen
Noch seine süfsen Bande nicht um sie:
Dein eigner Sohn ist ihres Reiches Erbe.
Um dieser holden Hoffnung beyder Reiche,
Um dieses süfsen Pfandes, Dir nicht theurer
Als uns, gefalle Dir's, die letzte Spur
Des Zornes gegen seinen Vater zu vertilgen,
Die noch vielleicht in Deinem Herzen lebt. —
Du selbst hast ihn zum Gatten ja gewählt,
Mit starkem Willen, und nun sollt's geschehn,
Dafs diesen Bund die Scheidung wieder trennte ...

Maria.

Wie? Wer verbreitet diesen Ruf von mir?
Wer, boshaft oder thöricht, wagt's? Und mufst'
Er dort, zum Thron Elisabeths gelangt,
Sogleich Vertrauen gläubig finden? Wie?
Nicht ein Gedanke lebt daran in mir! —
Allein, wenn dem so wär' — was sagst Du — was?
Kann diese Trennung der mifsfallen, sprich,
Die diesem Bund so feindlich einst gewesen?

Ormond.

Auf Deine Ehre eifersüchtig, ja,
Doch nimmer Deinem Glück entgegen war
Elisabeth! Dem freyen, königlichen
Entschlufs kam sie mit Rath freymüthig stets,

Und freundschaftlich zu Hülfe. Ja, sie rieth
Dir ab von diesem Bund, der ihr in etwas
Wohl unter dem, was eine Frau, wie Du,
Erwarten durfte, schien. Doch weiter nichts!
Bald überzeugt von Deines Willens Stärke,
Verstummte sie, und traun, an ihr nicht liegts,
Wenn Du vollkommen glücklich nicht geworden!

Maria (*mit Hohn*).

Wahr ist's: nicht sie hielt Darnley ja, den ich
Zum Gatten mir gewählt, in schweren Banden,
So dafs zu meinem königlichen Bett
Er als ein Flüchtling aus dem Kerker kam,
Und seine Rechte, noch von schnöder Kette
Gezeichnet, in die meine legen mufste! —
Wahr ist's, nicht sie hält noch in ihrem Reich
Die Mutter meines Gatten, wohlbewacht,
In eines Thurmes Mauern uns zurück! — —
Und sie fühlt Mitleid jetzt mit diesem Heinrich
Grofsmüthig, wie? Nun, so beruh'ge sie! —
Sag' ihr, dafs nach Gefallen er am Hofe,
In voller Freyheit weilet, oder fern,
Dafs er aus meinem Herzen nicht verdrängt:
Und dafs ich fremde Sorgen zu esforschen
Mich nie bemüht, noch zu erspähen weifs.

Ormond.

Auch richtet meine Fürstin unbescheiden
Den Blick in's Inn're Deines Hauses nicht,

Mehr als vergönnt. Den Königen war ja,
Wenn offenkundig auch, — doch heilig stets
Der Könige Geheimnifs! Sieh, und so
Ward mir Befehl, mit schuld'ger Schonung Dich
Daran zu mahnen, dafs ein einz'ger Sprofs —
Ein Erbe zweyen Reichen wenig sey,
Dafs eines Kindes Leben ungewifs,
Ein Gegenstand gerechter Sorge stets...

Maria.

Der edle Sinn, die Gröfse ihres Herzens
Erwecken, sieh, in mir die gleiche Neigung.
Es lebt in mir die Hoffnung, Mutter noch
Zu seyn, und sie, die meines Glücks sich freut,
Mit zahlreich neuen Sprossen zu beglücken. —
Doch wenn sie wirklich, wie mit weisem Rath,
So auch mit Beystand mir freygebig ist —
So mein' ich diesen Pallast nicht allein,
Mein ganzes Reich in Frieden schnell zu sehn.

Ormond.

Zu diesem Frieden wag' ich, Königin,
Als Mittel dir in meiner Herrin Namen,
Vor allem vorzuschlagen —

Maria.

Nun, was ist's?..

Ormond.

Ein unbezweifeltes! Sie wünscht Dich, sieh,
Ein wenig milder gegen jenen Theil
Von Deinen Unterthanen, die dem Joch
Von Rom sich zwar, doch Deinem nicht entzogen!
Treu, zuverlässig wie die andern, und
An Macht und Anzahl jenen überlegen,
Als Menschen nicht verächtlich — Deine Kinder,
Auf die ihr Glaube schwere Unterdrückung
In Deinem sonst so milden Reiche häuft!

Vierte Scene.

Vorige. Bothwell.

Maria.

O komm, herbey, und höre, Bothwell, höre
Unglaubliches, das uns der Abgesandte
Von England bringt, in seiner Fürstin Namen!
Elisabeth wünscht milder mich gesinnt
Für jenen Haufen der Schismatiker:
An meiner Seite unzertrennlich, will
Sie meinen Gatten sehn, und fürchtet, dafs,
Es unter uns zur Scheidung kommen möge!

Bothwell.

Und wer, fürwahr, gab ihr von Deiner Krone,

So falschen Eindruck — ein so irrig Bild? —
Wo ist der Cultus, welchen Du verfolgst?
Und wer, wer wagt von Scheidung nur zu reden?
Heut, da Du Deinen Gatten hier erwartest!.

Ormond.

So kehrt er heut zurück?

Maria.

So ist's — Du siehst,
Ich komme jedem Wunsch Elisabeths
Zuvor!

Ormond.

So schont der Lüge Leumund auch
Der Kön'ge nicht! — Ein trügerisch Gerücht
Gelangt von Dir zu meiner Königin,
Wie auch zu Dir ein falscher Ruf gedrungen,
Der sie als Deine Feindin dargestellt. —
So bleibt die schmeichlerische Hoffnung mir,
Dafs ich berufen, eures wahren Sinnes
Aufricht'ger Dolmetsch gegenseits zu seyn,
So lang ich hier, nach eurem Wohlgefallen,
Willkommnen und geehrten Wohnsitz habe.

Maria.

Zum Uebeln werden leicht die Schritte defs,
Der hoch steht auf der Erde, ausgelegt.
Die meinen, arglos, und der Unschuld Kinder,

Erschrecken, sieh, vor keinem Zeugnifs je.
Erfahre sie Elisabeth durch Dich —
Und unterdefs, so wohl um ihretwillen,
Die Dich mir sendet, als auch um Dich selbst,
Nenn' ich an meinem Hofe Dich willkommen.

(*Auf ihren Wink zieht sich Ormond zurück und geht.*)

Fünfte Scene.

Maria. Bothwell.

Maria.

Nicht leicht, fürwahr, zu tragen ist's! Ich weifs,
Ich kenne das Gemüth, den Hafs der Feindin,
Und mufs doch ihrem Späher hier Gehör
Und Achtung schenken. — Traun, mit neuer Kunst
Bemüht sie sich, mich heute zu umstricken.
Sie räth zum Guten mir, damit ich's meide:
Sie fodert Schonung für die neue Secte —
Im Herzen wünscht sie also, dafs ich sie
Verfolge — von der Scheidung mahnt sie ab;
So strebt sie denn, sie zu beschleunigen. —
Ich seh's, sie will in Fehler mich verlocken
So viel der Thron dem Fürsten nur erlaubt:
Doch nein — mit ihren Künsten selbst will ich

Mich schirmen; den verstellten Wunsch erfüllen,
Und so der Feindin boshaft Herz bestrafen. —

Bothwell.

So rieth ich Dir, erinnre Dich, als Du
Dein Inn'res zu erschliefsen mich gewürdigt.
Jetzt darf aus starken Gründen Dein Gemahl
Nicht länger fern von Deiner Seite weilen.
Sey wahr, sey sie erdacht, die alte Drohung,
Aus Deinem Reich zu fliehn, mir scheint, man mufs
Die Mittel ihm zu diesem Schritte nehmen,
Ein wachsam Aug' auf seine Thaten richten ...

Maria.

Gewifs, auf mich, auf mich nur fiel die Schmach
Von einer solchen Flucht! — Das Vaterland,
Das Reich, den Sohn, die Gattin hier verlassen.
Um in der Ferne Zuflucht zu erbetteln,
Wer sähe das, und klagte mich nicht an? —
Die Fabel, traun, der Welt nicht will ich seyn,
Nein, jedes gröfste Uebel wählt' ich eh'r. —

Bothwell.

Du denkest wohl, erhabne Königin.
O dafs der Tag dies sey, da voller Friede
Im Innern Deines Hauses neu erwacht! —
Genug, da er der alten Bitte endlich

Gewichen, der er schon so lange taub,
So darfst Du hoffen . . .

Maria.

Ja — ich schmeichle mir!
Die Reue über seinen Undank, sieh,
Aufrichtig, wenn auch spät, begleitet ihn
Hieher — er findet mich — dieselbe stets
Für ihn, und alles ist verziehn, sobald
Ich ihn erblicke . . .

Bothwell.

O dafs wahre Reue
Ihn nur erfülle! Sieh, Du weifst, ob ich
Beglückt Dich sehen möchte!

Maria.

Sorge nicht!
Was Du für mich gethan, es weicht aus der
Erinnerung mir nie. — Du hast den Thron
An den verruchten Mördern Rizio's
Gerächt; im offnen Feld hatt' ich an Dir
Ein sicher Schild dort gegen die Rebellen,
Und gegen den verborgnen, feilen Feind
Am Hofe, immer einen treuen Rath.
Die Unvorsichtigkeiten Heinrichs hast
Du künstlich zu vereiteln stets gewufst,
Und nie verkanntest Du den Gatten doch
Der Königin in ihm . . .

Bothwell.

Gehäfs'ge Kunst!
O dafs es deiner hier nicht mehr bedürfte!

Maria.

Hört er mich nur, und glaubt er meiner Liebe,
(Der unheilbringend er allein nicht glaubt —)
So darf ich jeder Hoffnung mich erfreun.
Der Thron gilt minder mir, ja, als sein Herz.
So hören wir ihn denn — ich hoffe — ja,
Der Himmel, sieh, und das Geschick kann viel;
Doch, wenn's der Kunst und weisen Raths bedarf,
Nun, dann vermag vor allem Bothwell viel ...

Bothwell.

Mein Arm, mein Gut und Blut, die Geisteskraft,
(Wenn deren sich in mir verbirgt —) ja alles,
Es ist ja Dein, erhabne Königin!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Heinrich. Lamorre.

Heinrich.

Ja, ja, ich wiederhole Dirs; zur Rache
An meinen Feinden hier erschien ich heut.
Wenn nicht, ein ewig Lebewohl dem Reich
Und diesen Mauern hier zu sagen!

Lamorre.

Wohl
Gethan und recht! — Doch schmeichle Dir, o König,
Mit keinem glücklichen Erfolg, so lang
Dein Herz der Reue und den häuf'gen Zeichen
Des Himmels selbst verschlossen bleibt und taub. —
In innrer Brust vom Irrwahn überzeugt,

Den Du bekennst; bey jedem Schritt vor Augen
Die finstern Spuren der Verfolgungssucht
Zu tausenden, der grausen Secte, der
Du folgst, willst Du es doch nicht einmal wagen,
Das Sclavenjoch des Römers abzuschütteln,
Und machst Dich so im Angesicht der Welt
Verächtlich und vor Gott verbrecherisch. —
Dies ist — nur zu gewifs — die erste Ursach',
Der wahre Grund — von allen Deinen Leiden!

Heinrich.

Nicht dieses unheilvolle Bündnifs mufste
Ich suchen — nicht zwar dafs die Höhe mich
Des Ranges je erschreckt — denn dieses Scepter
War meinen Ahnen keine fremde Last. —
Nein, dafs ich nicht bedacht, wie eitel, wie
Unzuverlässig eines Weibes Herz
Stets sey — das hab' ich schmerzlich zu bereun —
Und welche Bürde ein Geschenk oft sey,
Von dem gemacht, der nicht zu schenken weifs!

Lamorre.

So hör' auch mich denn, König Heinrich, an.
Nicht aus dem grofsen Haufen, bin ich, sieh,
Mich lockt nicht Gunst des Hofes — nur der Wunsch
Nach Frieden läfst mich heute zu Dir reden. —
Noch kannst Du allen Irrthum ja verbessern

Zur rechten Bahn Dich selbst und Deine Gattin
Zurück noch wenden — noch Dein Volk beglücken,
Die auserwählten Kinder Gottes noch,
Nicht des Erzürnten, Blutigrächenden,
(Den Rom Dir malt und dessen Abbild sie)
Nein des Erbarmungsvollen wahre Kinder,
Die unterdrückt hier seufzen, noch erlösen,
Die unheilvolle Pest des Nebels noch
Der dumpf vom feilen Tiber her uns weht,
Wo jeder Trug noch stets gethront — vernichten!

Heinrich.

Wie? Willst Du hier, wo kühn ich meinen Rang
Verfechten soll, in eitlen Wortstreit mich
Von Meinung und Gebräuchen jetzt verwickeln?

Lamorre.

Ist eitler Wortstreit Dir das Heilige,
Was tausendmal so Thron als Leben gab?
Wenn Du im Herzen Rom verabscheust, sprich,
Warum verschweigst Du es? — Auf, breite Dein
Panier hier muthig aus. — Was Rom nur hafst,
Versammelt sich als Beystand schnell um Dich.

Heinrich.

Nicht nach der Bürger Blut verlange ich:
Wo anders winkt der Friede mir, der hier
Mich flieht . . .

Lamorre.

Was hoffst Du, König, sprich? Willst Du,
Des Friedens Dich erfreun, weil Du von fern
Dem Brande zu des Vaterlandes siehst? —
Nein — fliehen — und die Gluth des Bürgerkriegs
Entzünden — sieh, ist eins. — Ich treibe Dich,
Traun, zu den Waffen nicht; ich bin fürwahr
Des Blutes Diener nicht. Allein zuvor
Erneutem Aergernifs zu kommen; aus
Dem Stand der Unterdrückung Deine Treuen
Zu ziehn, eh' zur Empörung man sie zwingt,
Dazu ermahn' ich Dich, und nicht zu andern.
Du sollst Gewalt nicht brauchen, nur Gewalt
Verhindern sollst Du! Sieh, ich sage nicht,
Dafs Du Marien, die am ew'gen Quell
Mit fremder Milch, den fremden Irrwahn sog —
Marien, die zum Unheil Schottlands früh
Im jungen Herzen Roms Verfolgungssucht
Mit Frankreichs weichlicher verdorbner Sitte
Vereint — ich sage nicht, Du sollst vergessen,
Dafs sie Dir Gattin sey, und Königin.
Sie glaube, wie sie mag; sie handle nach
Gefallen — frey, ja, von Verfolgungssucht
Sind wir — den Frieden nur begehren wir
Und Freyheit! — Möchten wir durch Dich sie doch
Gewinnen! Du — Du kannst mit Deinem Heil
Zugleich das unsre gründen! — Sieh, es droht

Ein finstrer Wettersturm gefahrvoll her,
Und auf Dein Haupt auch kann es nieder steigen,
Wofern Du meine Warnung jetzt verschmähst.
Verhafste Feinde bergen Dir sich hier,
Die Dich verläumden, Dich verderben wollen.
Freymuth und Ehre suchst Du hier umsonst:
Und wenn's noch wahre Schotten gibt, so sind's
Die Feinde Roms, und jeder weib'schen Sitte,
Von fernher jüngst uns mit dem fremden Quell
Despot'scher Macht zugleich hier eingeführt. —
Willst Du mit Mafs der Guten König seyn!
Du kannst es — sieh! Willst Du den Bösen zum
Tyrannen Dich erheben? — Traun, hier gibt
Es andre, die es mehr, als Du, erstreben;
Hier gibt es solche, die aus ihrem Schwert
Sich einen Scepter schon gebildet — ja,
Allzu verworren ist der Knoten schon —
Nicht mehr zu lösen, zu durchhauen nur!
Der Himmel weifs, warum ich also rede,
Und ob ich andres, als den Frieden will!
So handle denn nach Deinem Sinn, o König —
Ich hoffe nichts; denn selten ward der Wahrheit
Von einem König Glauben ja geschenkt. —

(*geht.*)

Zweyte Scene.

Heinrich (allein).

Ja, er spricht wahr vielleicht — doch mein Geschick,
Es hat so weit mich schon geführt, dafs nur
Die Wahl des Irrthums übrig mir geblieben. —
Dafs ich umsonst zurückgekehrt, verkündet
Mir alles hier, die stummen Mienen rings,
Der Kön'gin zögerndes Entgegenkommen —
Und dieser andern — Zorn und Wuth! — Doch still —
Sie naht — ich will sie hören, und alsdann
Mit reiferm Urtheil meinen Entschlufs fassen.

Dritte Scene.

Heinrich. Maria.

Maria.

Willkommen Du, den zum Gefährten ich
In Leid und Freud' auf ewig mir erkoren —
So gibst Du endlich meinem Flehen nach
Und kehrst in den verlassenen Pallast
Zurück! Dein ist er, Dein, Du weifst's; wenn gleich
Es Dir gefällt in selbstgewähltem Bann
Entfernt von ihm und mir so lang zu weilen.

Heinrich.

O Königin . . .

Maria.

Wie? Welch ein Name? Bin
Ich Deine Gattin nicht?

Heinrich.

Das Schicksal ist
Nicht gleich mehr zwischen uns!

Maria.

Nein — wahrlich nicht;
Denn lange Jammertage lebe ich
In Thränen hin um Dich . . .

Heinrich.

Und meine Zähren,
Die siehst Du nicht!

Maria.

Des Zornes Thränen wohl,
Doch die der Liebe nicht sah ich, o Gott,
Auf Deiner Wange je!

Heinrich.

Sey, wie sie mag
Die Ursach'; sieh, ich habe viel geweint,
Und weine noch . . .

Maria.

Wer, wer als Du vermag,
Den Schmerz zu mildern, meiner Augen Nafs
Zu trocknen, wer in meine Seele Lust
Und reine Wonne wieder einzuführen,
Wer sonst als Du?

Heinrich.

Wer es vermag von uns,
Und wer es will, Du sollst sogleich es sehen.
Indessen sag' ich Dir, zu neuem Schimpf
Nicht bin ich heut hieher zurückgekehrt.

Maria.

O Himmel, warum stärker mich verbittern,
Bevor Du aus mich hörst? — Nennst Du es Schimpf
Wenn jeder Wille Deinem sich sogleich
Nicht beugt — so hast Du oftmals freylich hier,
Auch gegen meinen Willen — Schimpf erfahren,
— Du weifst, es haben auch die Könige
Ihr Mafs, und sein Gesetz hat jedes Reich,
Das zu verletzen jedem schädlich ist. —
Und nur auf diese Art, verwehrt' ich Dir
Das Ueberschreiten dieses Mafses, wie
Mir selber ich's verwehrt, wenn je ein Wunsch
Unüberlegt, zu unbeschränkter Macht
Mich angetrieben. — Doch, geliebter Gatte,
Wenn Du von mir, von meinem Herzen sprichst

Von meiner Liebe, jeder stillen Neigung,
Sprich, welcher Theil von mir gehört Dir nicht?
Was gab ich Dir und was warst Du mir nicht?
Mein Schutz und meine erste, einz'ge Sorge,
Sag', warst Du das nicht stets? Und bist Du's nicht,
Zu dieser Stunde, wenn Dir's nur gefällt,
Dem ungerechten Zorne zu entsagen,
Und Deines Reichs, so weit es das Gesetz
Verstattet, meiner — unbeschränkter
Herr
Zu seyn!

Heinrich.

Ich nenne Schimpf, den frechen Hohn,
Die stolze Art, wie unverschämte Diener —
Nenn' Du sie Freunde, Räthe oder Sclaven,
Ich weifs nicht wie ich sie zu nennen habe —
Die um Dich sind, mir zu begegnen pflegen.
Ich nenne Schimpf, was täglich mir geschieht:
Mich mit dem Könignamen höhnen, während
Mir jegliche Gewalt entrissen wird,
Ja selbst der eitle Pomp des Königthums:
Harabgewürdigt mich zur Sclaverey,
Von Freyheit fern zu sehn — und jeden Schritt,
Ja jedes Wort und den Gedanken selbst,
Erspähn und weiter dann berichten sehn; —
Der süfsen Vaterfreude mich beraubt,
Und weit entfernt, den Sohn nach meinem Sinn
Erziehn — ihn selbst einmal nicht sehn zu dürfen,

Ich — ich allein! — Doch still — was red' ich nur?
Was hilft es, dafs ich Dir zu eins und eins,
Die tiefe Schmach, die ich erfahren, nenne —
Du weifst sie längst — Du weifst, wie unterdrückt
Herabgewürdigt, und verlassen, ja
Verrathen selbst vielleicht der Arme ist,
Den Du zu Deinem Gatten einst gewählt,
Und den — einmal gewählt — Du selbst nicht mehr
Verachten darfst. —

Maria.

Ich könnte Dir erwiedern,
Dafs unbedachte, fehlervolle Schritte
Dich selbst so weit geführt — ich könnte Dir
Den schlechten Dank vor Augen halten, sieh,
Den meine Liebe mir von Dir gewann;
Dir zeigen, wie Du, nur bedacht zu herrschen,
Anstatt durch milde Weise die Gemüther,
Dem fremden Joche feind, Dir zu gewinnen,
Sie völlig Dir entfremdet und verloren —
Wie falschen Freunden Du vertrauend, erst
Verderbenschwangern Rath, dann Schaden und
Verrath von ihnen Dir gewannst. Noch mehr —
Ich könnte sagen — Doch genug! Kann ich —
Kann ich in diesem Ton vollenden? — Nein!
Nein — kränkelnd ist die Liebe, die an dem
Geliebten Fehler sieht, und Irrthum weifs
Und Wahn zu tadeln. Nein! Nein alles sey

Vergessen — und willst Du's — wohlan so hab'
Ich Unrecht — Ja! Nur dafs kein Schade fällt
Auf einen unter uns! — Beruh'ge Dich,
Beruhige die andern; öffne, Freund,
O öffne dem Vertrauen Deine Brust;
Kein Wunsch nach Neu'rung mehr verlocke
Dich —
Und herrschend lerne, hier in Deiner Burg,
Die hohe Kunst der Herrschaft mehr und mehr.
Nicht mich bezeichn' ich Dir als Meisterin
Für diese Kunst, denn unerfahren fehlt'
Ich selber oft; und meine junge Kraft,
Die Schwäche des Geschlechts, und auch viel-
leicht
Geringe angeborne Fähigkeit —
Dies hat zu manchem Fehler mich verführt.
Ich kann nicht mehr, als nach Vermögen, streng
Nach treuem und geschickten Rathe forschen —
Und dann mit schwerem Fufs die rauhe Bahn
Der Herrschaft schüchtern nur versuchen. Ach,
Dafs ich in dieser Kunst nur so geschickt,
Wie in der leichtern wäre, Dich zu lieben!

Heinrich.

Ganz recht — allein an Deinem Hofe scheint
Dir jeder redlich und geschickt zum Rath —
Ja, jeder — nur Dein Gatte nicht — und doch,
Ist er's allein, in dem das leise Streben
Des Eigennutzes nie sich bergen kann . . .

Maria.

Zum wenigsten — nicht soll! Doch — höre auf —
Du hast in meinem Herzen diese Wunde
Des Mifstrau'ns ja geöffnet; nun wohlan,
So heil' sie auch! Sieh, keine Bitterkeit —
Ja die Erinnrung selbst, ich schwöre Dir's,
Sie lebt nicht mehr in mir — o glaube mir! —
Doch theurer Gatte, die Entfernung nährt
Die Liebe nicht, und mindert nicht das Mifstraun.
An meiner Seite bleib' — ich segne dann
Den Tag, da ich für einen Dienst der Liebe
Dir tausend tauschen kann! — Es fehlt, o glaub',
An bösen Menschen nicht, die es erfreut,
Die herbe Zwietracht zwischen uns zu nähren,
Und die die Gluth zu schüren sich bemühn. —
Doch, sieh, — wenn Du an meiner Seite weilst,
Wem kann ich mehr, als Dir mich dann vertraun?

Heinrich.

An holden Worten, traun, nicht fehlt's — allein
Die Thaten seh' ich immer rauher werden.

Maria.

Was willst Du — sprich — ich will ja alles thun.

Heinrich.

In Wahrheit König, Vater, Gatte heut
Seyn, oder auch des leeren Namens mich
Entkleiden! . .

Maria.

Ja — bis auf mein Herz, ich seh's,
Begehrst Du alles, traun, und härter ist,
Die Weigerung, als Deine Fodrung selbst. —
Wohlan, gefall's dem Himmel, dafs Du damit
Dich nur begnügst! Wohl, alles sollst Du haben —
So viel an mir nur liegt, ich fodre nur,
Dafs vor der Welt Du etwas Dich beherrschest
Mir gegenüber, und zu offener Verspottung
Zurück nicht kehrst. Lafs Andre immer glauben,
Du achtest mich, wenn Du mich auch nicht liebst.
Darum, im Namen jenes theuren Pfands,
Nicht Deiner zwar, doch meiner Liebe — fleh
Ich Dich! — Du sollst ihn sehn, den theuren Sohn:
Den väterlichen Armen übergeben
Erinnre Dich, dafs König, Vater, Gatte
Du bist. —

Heinrich.

Ich kenne meines Rangs Gewicht:
Und zeigt' ich mich bisher nicht völlig so,
So war es deren Schuld, die mich gehindert.
Mit Liebe werd' ich Liebe stets erwiedern,
Jedoch Verstellung mit Verachtung nur.
Der Tag genügt, mir alles klar zu machen,
Und in der Deinen Mienen les' ich bald,
Des Hofes Richtschnur, Deinen innern Sinn.

(*Geht.*)

Vierte Scene.

Bothwell. Maria.

Bothwell.

Darf ich als Deines Glückes froher Zeuge
Mich nah'n? — Der wieder Dir Gewonnene —
Wie scheint er Dir? . . Geändert wohl . . .

Maria.

Derselbe!
Was sag' ich? — O er mischt dem alten Zorn,
Jetzt höhnend neue Schmähung bey! — Zum Spiel
Gebraucht er meine Worte. Wehe mir!
Welch' Mittel bleibt mir noch ihn zu erweichen?
Von Liebe red' ich ihm — er spricht von
Macht!
Ich bin gekränkt — beleidigt, und — er klagt.
Von Ehrsucht überfüllt, verdorben ist,
Und nicht erhaben seine Brust. —

Bothwell.

Was will —
Was fodert er? Sprich . . .

Maria.

Unbeschränkte Macht!

Bothwell.

Besitzt'st Du sie, dafs Du sie geben kannst?

Maria.

Er nennt jetzt wenig, was ich ihm verliehn,
Eh' er mich zwang, von ihm es rückzu-
fodern.
Vergessen hat er völlig die Gefahr,
Der ich ihn kaum entzog . . .

Bothwell.

Und doch — Du kannst
Ihm ohne Tadel nichts von dem verweigern,
Was Du selbst Dein nennst, was er sonst besafs;
Was das Gesetz ihm zuspricht, mufst Du ihm,
Auf Deine Kosten selbst, heraus nun geben . . .

Maria.

Liebt' ich ihn weniger, so gäb' es mehr
Als einen Weg wohl noch — ich könnte ihn,
Sieh, selbst in tausend offnes Mifsgeschick
Unüberlegt sich stürzen lassen — denn
Zu gutem Ende können seine Plane,
So schlimm gewebt, nun einmal nie ihn führen —
Allein ich lebe selbst in wildem Sturm:
Sein Schade schmerzt mich einerseits, mehr als
Ihn selbst vielleicht . . (*sinnend*) und doch,
wenn er gewaltsam,
Wenn er sein Unheil will . . . doch nein, genug!
Mein wär' die Schuld, wenn er sich selbst ver-
dürbe . . .
Und dann — sein Sohn! O Himmel, denke ich

An ihn, und dafs vielleicht des Vaters Fehler
Auf ihn einst fallen könnten — o dann weifs
Ich selbst nicht mehr . . .

Bothwell.

Erhabne Königin!
Du hast mir nicht geboten, Dir zu schmeicheln,
Und ich gebiete mir, vor allem Dir
Zu dienen. Nun, die Mutterliebe kämpfe
Die Gattenliebe nieder heut in Dir!
Bis auf den Sohn mufst Du ihm alles geben.

Maria.

Den Sohn gerad begehrt er mehr als alles.

Bothwell.

Verfügst Du über ihn? Ist er, sag an,
Nicht Deines Volkes Pfand? Welch Wunder,
wann
Ein schuld'ger Gatte ihm ein schlimmrer
Vater
Nun wäre?

Maria.

Wahr — wahr. — Jedoch den trüben Geist
Nur zu versöhnen — sieh — versprach ich ihm . . .

Bothwell.

Den Sohn? Dafs er verfüge? O — gib Acht! . .

Maria.

Verfügen? Weh mir! Wag' ich's selber denn?
O denke, ob ich Andern dies verstatte!

Bothwell.

So sieh Dich vor — dafs Andre sich's nicht nehmen!

Maria.

Wohin, sprich, zielen Deine Worte? Weifst Du etwa?

Bothwell.

Ich? Nein — nichts! Allein ich denke
Bey mir, dafs ohne Absicht Heinrich nicht
So unverhofft vielleicht erschienen ist. —
Den Spähern, welche stets den Hof erfüllen,
Hab' ich bisher die Wege streng versperrt,
Damit zu Dir nicht seine Drohungen
(Wahr oder falsch) gelangten. Doch wenn je
Zu noch gefährlichern Entschlüssen sich
Sein Geist verleiten liefs, so wäre es
Ja meines Amts, nicht was er droht allein,
Nein, was er unternimmt, Dir zu enthüllen. —

Maria.

Gewifs! Mein wiederholtes Flehn hat er
Bisher verachtet stets! Wer weifs . . Doch sag',

Wär's Doppelsinn und heimliches Beginnen
Vielleicht, das ihn zurück uns heut geführt?

Bothwell.

Ich glaub' es nicht — allein ein schlimmer Rath
Wär' ich für Dich — liefs ich vorher nicht sehn,
Was möglich ist. — Du weifst, zu grofse Liebe
Hat niemals er noch für den Sohn gezeigt.
Warum verlangt er ihn? Warum? — Ormond
Zu dem, versichert seinerseits den Wunsch,
Den königlichen Sprofs zu sehn — er führt,
Du weifst's, den Trug der Fürstin Englands
Mit sich, und möglich ist's ... Vielleicht auch
nicht;
Doch blinde Zuversicht ist auf dem Thron
Ein unentschuldbar grofser Fehler stets!

Maria.

So mufs ich denn aus einer Sorge stets
In eine andre fallen! Trübes Loos!
Was mufs ich thun? Sprich ...

Bothwell.

Wachsam seyn, wie ich
Für Dich es bin! Sey grundlos meine Furcht,
Sie schadet nicht, wenn niemand uns bedroht.
Sorg' unter irgend einem Vorwand nur,
So scheinbar als Du magst, dafs Dein Gemahl
Zu seiner Wohnung einen andern Ort

Erhält, als diesen, wo dies theure Pfand
Sich birgt; und lafs ihn hier, umgeben stets
Von Deinen Treuen. Dort die alte Burg,
Die hoch die Stadt beherrscht, sie weis' ihm an;
Ja mehr, wie zu gesundrer Wohnung könntest
Du selbst mit ihm sie zu bewohnen gehn. —
Schnell wirst Du dort erkennen, welche Macht
In seinem Herzen Deine Liebe übt.
So öffnest Du die Bahn zum Guten ihm
Und nimmst ihm nur die Macht, sich selbst zu schaden.

Maria.

Ein weiser Rath, ich halte mich daran!
Du such' indefs für meinen Ruhm und Frieden,
Die sichersten und sanft'sten Mittel auf —
Damit ich einem Uebel, das — erzeugt —
Unheilbar wäre — mild zuvor mag kommen!

Dritter Act.

Erste Scene.

Heinrich (*allein*).

Nein, länger zögr' ich nicht und keine Rücksicht
Vermag mich länger nun zurückzuhalten.
Wie? Unterm Scheine falscher Ehre höhnt
Man so mich? Weifst mir gegen meinen Willen
Hier jenen ungewohnten Wohnsitz an?
Zwar unter einem Dache birgt sich schlecht
Die Unschuld mit dem Trug; und diese Burg
Verrucht und schnöd' vermag mich nicht zu fassen.
Allein zu sichtbar ist der Schimpf, zu klar
Das Mifstraun! Wohl, so werde denn gewählt
Ein Ausweg — ein entschiedner Schritt geschehe!
Ormond verlangt Gehör. Wohlan, er komme!
Vielleicht zeigt Rettung sich, von wo ich sie
Am wenigsten gehofft! —

Zweyte Scene.

Ormond. Heinrich.

Heinrich.

Willkommen hier,
Ormond, an diesem Hof, der seines gleichen
Nicht weiter hat.

Ormond.

Man kennt bey uns Dein Loos
Vollkommen, Herr, und nicht als müfsiger
Beobachter hat mich Elisabeth
Allein hieher gesandt. — Vielmehr, die Brust
Voll Schmerz um Dich hat sie als Werkzeug mich
Zu sicherm Frieden unter euch erwählt.

Heinrich.

Kann Friede — Friede seyn, wo Gleich-
heit fehlt? —
Ich hoffte oft darauf, allein umsonst;
Ich ward getäuscht! —

Ormond.

Und doch scheint dieser Tag
Dem Frieden heilig . . .

Heinrich.

Ah, Du täuschest Dich! Dies ist

Der Tag vielmehr, erwählt, jedwedes Mafs
Des Frevels kühn mit mir zu überschreiten ...
Allein — der Tag zugleich auch ist's, da ich
Beschlossen, weiter nicht zu dulden ...

Ormond

Wie?
Glaubst Du, o Herr, es sey der Kön'gin Herz
Nicht wohl gesinnt und wahrhaft gegen Dich? ..

Heinrich.

Das Herz? Wer sieht es, Freund? — Allein
nicht Worte
Selbst höre ich von ihr, die mir Vertrau'n
Zu geben fähig sind.

Ormond.

Ja, täuscht sie Dich,
So ist Dein Zorn gerecht! — Obgleich gesandt
Als Mittler zwischen euch, so wag' ich doch
(Und mir gebot Elisabeth es so,
Wenn dessen Noth,) Dir was Du fodern magst,
Rath, Beystand oder Leitung anzutragen.

Heinrich.

Wohl bräch' ich selbst mir Bahn zu voller Rache,
Wenn ich so niedren Strebens fähig wär':
Doch leider, weder Leitung gibt's, noch Beystand,
Der mir des Friedens Wege öffnen kann;

Nach dem ich strebe. — Leidenvoll Geschick!
Wenn auf Gewalt ich den Gedanken lenke —
Sogleich erschein' ich — wenn nicht schuldig gar —
Doch undankbar . . und zeig' ich mild mich nun,
Und nachsichtsvoll, so steigre ich die Kühnheit,
Den frechen Muth der feilen Sclaven hier,
Die alles Unheils Quell, zum Uebermafs
Sogleich! — So schwank' ich zwischen dem, was ich
Ergreifen könnte, anhaltlos umher —
Und auf freywillige Verbannung fällt
Am Ende meine Wahl.

Ormond.

Was unternimmst
Du, Herr? — Darf ich Dir's sagen? — Schlimmer — schlimmer
Noch, als das Uebel, scheint das Mittel mir!

Heinrich.

Nicht mir, fürwahr! Auch denk' ich, soll daraus
Mehr Schaden Anderen, als Tadel mir
Erwachsen . . .

Ormond.

Weifst Du nicht, dafs weniger
Zum Mitleid als zum Spott ein König, fern

Von seinem Thron, erweckt? Und nun gesetzt,
Er riefe Mitleid auch hervor, kannst Du
Dich damit, Herr, begnügen? — Wie?

Heinrich.

Was nützt der Stolz, wenn er von Macht entblöfst?
Nicht ein geehrter König, nein geringer
Als jeder Andre bin ich hier.

Ormond.

Und wie?
Erlangst Du Deine Bürgerrechte wieder,
Entflohen diesem Reich? Entkleidest Du
Dich Deines Könignamens so? Wohlan,
Da Du mir Muth durch Deine Rede gibst,
So dulde jetzt, dafs ich Dich überzeuge. —
Wohin denkst Du den Schritt zu lenken, sprich?
Nach Gallien? Bedenk', wie durch des Bluts,
Der Freundschaft Band der königliche Stamm
Marien dort verwandt — dafs alles ihr
Dort lauten Beyfall jauchzt, wo sie zuerst
Die weichlich-fremden Sitten eingesogen. —
Dort harret Dein ein Abgesandter Roms,
Mit Gift und Indulgenzen, dieses Reich
Zu überziehn bereit, wenn Du das Feld
Ihm überläfs'st. Gib Deinen Feinden Dich
Gefangen nur, sie werden schnell genug
Dich schuldig machen.

Heinrich.

Wie? Und steh' ich, sprich,
Hier unter Freunden denn?

Ormond.

Du stehst, ein König,
In Deinem Reich! Umsonst erwähnt ich noch —
Des eidvergefsnen Spaniers, des feigen
Italieners: ein ungewifs Asyl
Gewährt der Eine, ein verächtliches
Der Andre Dir — ja mehr! (Und hieraus magst
Du sehn, ob ich mit Dir aus treuem Herzen rede)
Sieh, von der Zuflucht zu Elisabeth
Rath' ich Dir selber ab!

Heinrich.

Ein Land, wo ich
Der Freyheit ward beraubt, wär' schlecht gewählt
Zum Zufluchtsort. Das fiel mir immer ein!
Selbst meine Mutter wird ja mit Gewalt
Zurück dort noch gehalten.

Ormond.

Wie? Erkennst
Du, Herr, die Ursach nicht an Deinem Beyspiel? —
Wohl minder frey wär' Deine Mutter hier
Als dort! Ich läugne nicht — es war Dir einst
Die Herrsch'rin Englands feindlich und entgegen:

Allein die Zeiten ändern unsern Sinn.
Sie sah aus eurem Bund den Erben kaum
Des mütterlichen Reiches und des ihren
Entspriefsen, als sie völlig ausgesöhnt,
Ihr Augenmerk auf ihn, auf ihn allein,
Wie auf ihr eigen Kind, sogleich gewandt,
Und mehr seitdem dem Joch der Ehe feind
Sich zeigte. Doch alsbald auch hörte sie,
Mit grofsem Schmerz, dafs von Marien Du
Unwürdig mifsgeschätzt, und alles was
Roms Sclav' nicht war, gewaltsam unterdrückt;
Dafs mit der Milch dem königlichen Kinde
Der abergläub'ge Wahn tief eingepflanzt . . .
Und so befahl sie mir, dafs ich zu Dir,
Wenn sie die Weise gegen Dich nicht ändert,
An Dich allein mich wend' und Mittel biete
(Nicht blut'ge, denn die hasset sie gleich Dir,)
Doch solche, die zum alten Glanze Dich
Von neuem heben mögen. Ja, die Stund'
Ist da, wo Du in Einem Augenblick,
Von läst'ger Fessel Dich befrey'n — gefällig
Dich meiner Fürstin zeigen — Deinen Sohn
Erheben, und sein Loos befestigen —
Marien Dir enttäuschen — Deine Feinde
Mit einem Streich vernichten kannst. Dies alles,
Sieh, Herr, dies alles liegt in Deiner Hand.

Heinrich.

Was sagst Du? Rede!

Ormond.

Strenge Wahrheit ist's!
Du kannst allein, was aufser Dir kein Mensch
Versuchen darf. — Der königliche Sprofs,
Er wird das Werkzeug Deiner Gröfse, sieh,
Und Deines Friedens so zugleich!

Heinrich.

Wie? Rede!

Ormond.

Zum Sclaven Roms wird er in diesen Mauern,
Er, der der Britten Thron einst erbt, erzogen!
Dies sieht mit Trauer und gerechtem Zorn
Elisabeth — mit Ihr — Ihr ganzes Volk.
Noch sind in meinem Vaterland die Wunden
Frisch-blutend, die, gereizt von Spaniens Philipp,
Ihm eine andere Maria schlug.
Zu tiefen, ew'gen Hafs und solchen liefs
Die fromme Wuth der Spanier uns zurück,
Dafs jeder Bürger lieber sterben will,
Als dem verhafsten blutig-wilden Glauben
Von neuem je gehorchen. D'rum, o König,
Dem Röm'schen Wahne mufs Dein Sohn den Tag,
Da er der Britten Thron besteigt, entsagen,
So sprich: Wär's nicht für alle besser nun,
Würd' er in einem Wahn nicht erst erzogen,
Den einst er wieder doch verlassen mufs?

Heinrich.

Wer mag das läugnen? Wie? Und glaubst Du mich
Denn Rom als Unterthan so fest verbunden. —
Doch meinen Sohn, den man zu sehn mir kaum
Vergonnt, wie sollt' ich ihn nach meinem Sinn Erziehn?

Ormond.

Was Du begehrst, erreichst Du schnell,
Hältst Du ihn nur in Deinen Händen!

Heinrich.

Fürwahr!
Und darum grade wird er mir entzogen —

Ormond.

Und darum mufst Du Dir zurück ihn nehmen.

Heinrich.

Man wacht um ihn . .

Ormond.

Die Wachen sind zu täuschen —
Sind zu gewinnen . . .

Heinrich.

Und gesetzt nun auch,
Ich hätte ihn, wie kann ich ihn bewahren?

Ormond.

Ich kann es, Herr, für Dich! — Elisabeth
Erzieht ihn auf, sie ist ihm mehr als Mutter;
Sie lehrt die hohe Kunst der Herrschaft ihn.
Nur, dafs es mir gelinge, ihn zu flüchten;
Sogleich siehst Du Dich Deiner Feinde Herr —
Als oberster Regent für Deinen Sohn
Läfst Dich Elisabeth dem Reich verkünden.
Von diesem kannst Du Deiner Gattin dann
So viel als Dir gefällt, zurück ja geben,
Gerade wie sie's zu verdienen scheint . . .

Heinrich.

Grofs ist der Plan — fürwahr!

Ormond.

Mifsfällt er Dir?

Heinrich.

Nein — aber schwierig scheint er mir . . .

Ormond.

Auf, wag's —
Und alles zeigt sich leicht!

Heinrich.

Zu viel der Worte!
Jetzt lafs mich . . . Ruhig will ich's überlegen.

Ormond.

Wohlan — so kehr'ich denn in kurzem wieder —
Es drängt die Zeit . . .

Heinrich.

Bey vorgeschrittner Nacht —
Und unbemerkt, so viel Du es vermagst,
Kehr' Du zu mir zurück!

Ormond.

Auf Deinen Wink
Erschein' ich hier. — Bedenke Du indefs,
O Herr, nur wenn sie unverhofft geschieht,
So ist die That gewifs; die Politik,
Bedenk', erfodert sie, das Wohl des Staats;
Und Heil und Lob wirst Du durch sie gewinnen.

(*Geht.*)

Dritte Scene.

Heinrich (allein).

Lob wird sie mir gewinnen, wenn ich siege. —
Ein mächt'ger Plan! Und grofses Uebel kann
Daraus entspringen! Doch — welch Uebel denn?
Dahin ist es, dahin mit mir gekommen,
Dafs nichts mir nützen, nichts mir schaden
kann . . .
Doch still. — Wer naht? — Und was sucht
der — bey mir?

Vierte Scene.

Bothwell. Heinrich.

Heinrich.

Was führt Dich zu mir her? Sprich — welcher
Zweck?
Wie? Bringst Du die gewohnte Huldigung
Dem dar, der längst schon nicht Dein Herr
mehr ist.

Bothwell.

Ich war Dir stets, obgleich Du mich verschmähst,
Ein treuer Unterthan. — Jetzt sendet mich

Die Königin hieher. Sie hört, dafs Du,
Wie über eine Kränkung, laute Klage
Ob des für Dich bereiteten Pallasts
Ertönen läfst; und fügt Dir d'rum zu wissen,
Dafs sie in kurzem selbst ihn zu beziehn
Und dort mit Dir zu wohnen denkt. Zugleich
Soll ich Dir sagen . .

Heinrich.

O noch mehr, fürwahr,
Als die getrennte Wohnung, schmerzt es mich,
Zu sehn, dafs jedes Wort berichtet wird
Von mir. — Allein dies ist ja neu nicht mehr.
Nun denn, so geh', und sag' ihr, dafs, wenn ich
Mich hiedurch nicht beleidigt halten soll,
Mir lieber, wenn auch nicht geglaubter, die
Entschuldigung aus ihrem Munde wär',
Als mittelst eines Abgesandten — der . . .

Bothwell.

Herr, liehst Du gütiger Gehör ihr nur,
So sagte Dir ihr Mund wohl anderes,
Und nicht zum Boten würde ich erwählt!
Allein sie sorgt, ihr Wort sey Dir zuwider . .

Heinrich.

So fürchtet sie mit Worten zu mifsfallen,
Und zeigt, dafs sie es wünscht, durch Thaten
doch.

Bothwell.

Du irrst! Ich weifs, wie innig sie Dich liebt;
Und zum Beweis dafür, nahm ich auf mich,
Mich, der mifsfällig Dir, den irrig Du
Mit Argwohn stets verfolgt — ich nahm auf mich
Heut eine Botschaft, die die Königin
Niemand vertrauen will, und die Du, sieh,
Doch hören mufst . . ein Etwas, das Maria
Dir selber zu eröffnen nicht gewagt,
Das schwer in Worte einzukleiden ist,
Und das ein Zeichen wahrer Liebe doch,
Wird es, wie sie mir strenge anbefohlen,
Als freundlich-zarter Vorwurf ausgedrückt . . .

Heinrich.

So kommst Du, als geheimnifsvoller Richter?
Wer bist Du — sprich, dafs Du . . .

Bothwell.

Wenn Dir's gefällt —
Des Siegs von Dunbar zu vergessen, der
Einst die Empörer schnell vernichtete,
Und euch zurück zu eurem Throne führte —
So redet d e r, dem seine Königin
Es auferlegt . . . .

Heinrich.

M i r ist nicht auferlegt,
Dich anzuhören . .

Bothwell.

Nun . . Du hörst ja andre . . .

Heinrich.

Was sagst Du? Andre? Welche Kühnheit?
Wen?

Bothwell.

Du bist verrathen hier, in diesen Mauern —
Doch nicht von denen, die Dein Argwohn drückt.
Mehr selbst, als uns noch, sollte Dir ein Mann
Verdächtig scheinen, der sein heilig Amt
Als Abgesandter hier zum Sporn und Ladung
Zu ungestraftem Hochverrath mifsbraucht.
Nicht als des Friedens Bote kam Ormond
Zu uns; und dennoch liehst Du lang Gehör
Ihm und versprichst . . .

Heinrich.

Verruchte — wie? — Auch dies
Wird zum Vergehn mir ausgelegt?
Verächtlich eben so als ruchlos — wie? —
Zum Ueblen wird mir alles hier verkehrt?
Erbetenes Gehör erhielt Ormond
Von mir — ich sucht ihn nimmer auf — für mich
Nicht ward er hergesandt . . .

Bothwell.

Ein Hochverräther
Auch gegen Dich kam er hieher! Und wär'
Er nichts als dies, nichts, als Verräther! —
Doch unvorsichtig noch und ungeschickt
Beeilt' er sich, sein frevelhaftes Hoffen,
Den schnöden Plan zu eilig zu verbreiten,
So dafs er zum Verräther ward an sich,
Und alles schon der Königin bekannt,
Bevor er noch mit Dir geendet, ward.
Und wen'ger Zorn fürwahr, als Mitleid zeigt
Sie mit dem Schwergetäuschten liebevoll;
In ihrem Namen soll ich, Herr, Dich bitten,
Von Deinem Irrthum abzustehn, nicht Vortheil,
Zu Deiner Schmach, dem Frevler zu verstatten,
Nicht Schmerz und Kummer, denen die Dich
lieben —

Heinrich

Sprich deutlich, sag' ich, oder schweig hinfort!
Geheimnifsvolle Rede fafs' ich nicht.
Das nur begreif' ich, dafs ich unter euch
Verräthern schlimm erkennen mag, wer mich
Zumeist verräth ...

Bothwell.

Und doch ist's leicht zu sehn —
Wem der Verrath den gröfsten Nutzen bringt! —

Elisabeth, stets eures Glückes Feindin
Und Neid'rin, fürchtet Frieden unter euch.
Was kannst von ihr Du hoffen?

Heinrich.

Hoffen? Ich?
Nichts hoff' ich, nichts verlang' ich — nichts!
Doch Du,
Was weifst Du? Sprich! Was will man mir?
Was glaubt —
Was sagt Maria? Sprich!

Bothwell.

Wer als es selbst
Könnt' einem edlen Herzen, das gefehlt,
Je einen Vorwurf machen? — Was kann ich
Noch sagen, als dafs Ormond ein Verräther,
Dafs man Dir Schlingen stellt, und dafs Dich nun
Des theuren Sohnes Unschuld, sieh — Maria
Mit Thränen jetzt beschwört . . .

Heinrich.

Warum? — Mit Thränen?
Wie? Schlingen stellst Du selber mir! . .

Bothwell.

Du täusch'st
Dich selbst, o Herr! Ormondens Künste

Sie waren längst bekannt. Sein Unbedacht
Liefs Worte sich entfallen, die genug
Den schändlichen Verrath bekundeten,
Den er Dir vorzuschlagen, heute wagte . . .

Heinrich.

Mir? Wie? Was wagst Du, Frevler — mir
zu sagen?
Wo Du es wagst, noch fortzufahren, sieh,
So lafs ich Dich . . .

Bothwell.

Ich habe meine Pflicht
Erfüllt . . . .

Heinrich.

Erfüllt hab' ich das Mafs des Duldens!

Bothwell.

Ich sprach, wie ich gemufst . . .

Heinrich.

Mehr, als die Pflicht
Erlaubt . . .

Bothwell.

Was sag' ich meiner Königin?

Heinrich.

Hinweg — geh, sag' ihr — sag' ihr, dafs Du ein
Verweg'ner bist! . .

Bothwell (drohend).

Herr! —

Heinrich.

Fort — Wie? Gehst Du nicht!

Fünfte Scene.

Heinrich (allein).

Verruchte alle — und ich selbst dazu!
Verruchter Tausch von schnödem Trug und Schande!
Ich Unbedachter! Dem Gesandten Englands
Mich zu vertrau'n? Und Glauben ihm zu leihn?

Sechste Scene.

Heinrich. Ormond.

Heinrich.

Ach — kommst Du schon zurück!

Ormond.

Ein Zweifel, Herr,
Nur einer blieb mir noch — weshalb ich her
Zu Dir geeilt . . .

Heinrich.

Einfältiger Verräther!
Und wagst Du mir vor Augen noch zu kommen?

Ormond.

Was war — was ist Dir, Herr?

Heinrich.

Hast Du gehofft,
Ich wisse nicht, woher Dein Antrag kam?
Und meinst Du ungestraft hier Hochverrath
Zu spinnen?

Ormond.

Dieser Wechsel — sprich, woher?
So unerwartet? — Anders sprachst Du ja . . .

— — —
— — —

Heinrich.

Ich wollte sehn, wie weit des Feindes Plan
Im Schein des Friedens Nachstellung verbirge?
Und glaubtest Du, ich könnt' in eurem Treu-
Und eidvergefsnen Staat um Beystand betteln
Für mich, um Zuflucht je für meinen Sohn?

Ormond.

Und glaubst Du des Betruges Künstler mich —
O Herr, und wähnst Du mein die Schuld?

Heinrich.

Dein, deren
Die Dich gesandt, und Deines schnöden Amts . .

Ormond.

Des schnöden Hofs, an dem ich mich befinde,
Sag' lieber, dieses Ehrvergefs'nen Volks!
Hätt' ich gewagt, aus eignem Antrieb je
Dich zu versuchen, Herr! Maria war's,
Die hiezu mich bewegt, und deren Willen
Mich meine Fürstin streng gehorchen hiefs —
Was sie gebot, das hab' ich Dir gesagt —
Und jetzt — jetzt klagt sie eines doppelten
Verraths vor Dir mich an! Genug, ich will
Nicht der Betrog'ne seyn: verhüte Gott
Dafs zwischen euch ich je mich noch bemühe.

An allem, was auch hier geschehen mag,
Erklär' ich schuldlos mich — und so verkünd'
Ich's laut, und immer werd' ich's so verkünden!

(*Geht.*)

Siebente Scene.

Heinrich (*allein*).

Wahr ist's — ihr gegenüber, wer ist schuldig? —
Zum Spiel ward ich genommen? Wie? — O Zorn!
Sie soll mich hören, einmal noch, die Schuld'ge —
Die kurze Freyheit wen'ger Worte mufs
Ich meinem Zorn verstatten — aber Zeit
Ist's dann, zu kräft'gem Mittel kühn zu greifen!

Vierter Act.

Erste Scene.

Heinrich. Maria.

Heinrich.

Ich hasse die Verstellung — und sie nützt
Mir nicht — doch wär's auch so, ich brauchte doch
Sie nicht. — Doch Du, warum, o sprich, ver-
hüllst
Verruchte Wünsche Du in falschem Schein
Von Neigung? Hab' ich jemals Dich verletzt,
Nun so geschah' es offen wenigstens.
Das hättest Du von mir doch lernen sollen,
Wie Deinesgleichen zu beleid'gen sey. —

Maria.

Gott — welche Sprache? Sag' — was ist? Noch eh'

Der neue Bund der Eintracht unter uns
Begründet, wie, was mufs ich wieder hören? .,

Heinrich.

Der Eintracht unter uns? Ha! ew'gen Hafs
Und ew'ge Feindschaft schwör' ich unter uns!
Auf! folge mir, erschliefse Deinen Sinn —
Ich zeige Dir die Bahn, auf der Dein lang
Verhaltner Zorn sich heut ergiefsen mufs.
Ich will Dir mehr Verrath, mehr Schmeicheley'n
Und mehr Verbrechen gern ersparen, sieh!

Maria.

O Himmel, hab' ich diesen Vorwurf je
Von Dir verdient!

Heinrich.

Ganz recht — Du bist so weit,
Dafs jeder Vorwurf eitel und umsonst!
Das Schweigen der Verachtung wäre besser;
Und nichts als dies — verdienst Du ja. Allein
Süfs ist der Ausdruck des gerechten Zorns;
Und meine Stimme Dir zum letztenmal,
Dem schuld'gen Herzen rauh und unerträglich,
Ins Ohr zu rufen, darum kam ich her. —
Gewalt'ge Mittel stehn mir zu Gebot,
Und mit der Ehre wohl verträgliche!
Auf hundert Arten könnt' ich Dir die Stirn

In Deinem Reiche bieten, ungehemmt
Von Deiner Macht — niemand verwehrt es mir,
Niemand als ich mir selbst. In unsern Streit,
Verderblich und nur uns betreffend, mag
Ich dies unschuld'ge Volk nicht noch verweben;
Doch morgen sollst Du hören, was mit mir,
Mit Deinem Gatten ward — und niemals mehr
Alsdann zu Dir zurück! — Umgeben hier
Von Deinen treuen Räthen, und erfüllt
Von Reue (wenn Du solche ja noch kennst)
Lafs ich auf immer Dich!

Maria.

Ha — Undankbarer,
Um nicht noch mehr zu sagen! dies ist, dies,
Der Lohn für meine ungemefs'ne Liebe —
Und für mein Dulden — mein unmäfsig Dulden?
So sprichst Du mir? Und so entschuldigst Du
Dich selbst? Woher der freche Stolz in Dir?
Erinnerst Du Dich nicht, wer ich, und wer
Du warst! — O nein! — Vergib! Du zwingst
mich ja,
Dafs ich Dir Worte sagen mufs, die härter
Mir auszusprechen sind, als Dir zu hören. —
Worin verletzt' ich je Dich — sprich? Vielleicht
In dieser liebevollen Ladung hier
Zu mir? In diesem zärtlichern Empfang
Als ich Dir schuldete? In dieser Nachsicht,

Die immer allzuviel bewilligte?
In diesem Hoffen endlich, sprich, auf Reue?
Darin, dafs ich Dein rauhes Herz des Raths,
Und leichten Dankgefühls zum mindesten,
Noch fähig glaubte? Wie?

Heinrich.

Dein Sitz hier ist
Ein Thron; und ein gewaltig Recht umschwebt
Stets einen Thron. Nichts, nichts erstaunt mich, sieh,
Was jetzt mir hier geschieht; ich sah es stets
Voraus. D'rum freue Dich's zu wissen, dafs
Ich heimlich nie und auf's Gerathewohl
Zu handeln pflege — dafs ich unberathen,
Und schwach und scheu nicht bin, wie Du es wähnst,
Und dafs ich eure schnöden Künste längst —

Maria.

Nach Deinem Sinne handle — dies nur bitt'
Ich Dich, mit Worten Deine Rede nicht
Zu füllen, die mir schimpflich sind, und gleich
Unwürdig deren, die sie hört, als dessen,
Der sie gebraucht!

Heinrich.

In Worten stets bestanden

Die Kränkungen, die Du von mir erfuhrst;
Mit Thaten wufstest Du mich zu verwunden!
Hast Du vergessen schon?

Maria.

O nein — wohl, wohl —
Gedenk' ich noch der vielen Warnungen,
Die ich verachtete — der weisen Winke,
Die treu mir Deine Sitten zeichneten —
Dein Herz, Dich, wie Du lebst und bist, bevor
Ich meine Hand Dir gab. Nicht glauben wollt'
Ich ihnen, und nicht sehn, vor Liebe blind.
Wer — wer verstellte damals sich? — Antworte! —
Sprich! Undankbarer! Ach — weh mir, — zu spät,
Ich seh's, umsonst ist nun die Reue. — O
So ist's denn wahr — um jeden Preifs willst Du
Zur Feindin mich? — Ach nein, Du kannst es nicht.
Sieh nur, kaum eine schnell erlosch'ne Flamme
Des Zorns vermagst in mir Du zu entzünden. —
Ein einzig Wort aus Deinem Mund genügt,
Schnell jede Kränkung auszutilgen, und
Zufrieden, nur von Dir gehört zu seyn,
Ist meine Liebe stets bereit für Dich
Das Wort zu nehmen. — Theurer Gatte, sprich,
Warum willst Du mir nicht, wie sie auch sey,
Die Ursach dieses neuen Zorns entdecken?
Sogleich sähst Du mich dann . . .

Heinrich.

So willst Du sie
Aus meinem Munde denn durchaus vernehmen,
Obgleich sie Dir nicht weniger bekannt
Als mir? — Wohl, ich erfülle Deinen Wunsch!
Nicht ob der mir gelog'nen Liebe, nicht
Ob jener süfsen Worte leerem Schall,
Nicht ob der Wohnung, die mir fern von Dir
Beleid'gend angewiesen ward, nicht ob
Des schimpflich mir entzognen Sohns, und die
So oft verheifsne königliche Macht,
Die jetzt in tief're Schmähung nur gewandelt;
Nicht über alles dies beklag' ich mich —
Gewohnte Art ist dies in Dir, und mein
Die Schuld, dafs ich Dir je geglaubt. Allein
Was ich nicht trage, ist der neue Schimpf,
Den ich erfahren. Wie? Um Theil zu nehmen
An Deinen Racheplanen gegen mich,
Die thöricht ohne Unterlafs Du webst,
Rufst Du treubrüchig noch Elisabeth
Herbey?

Maria.

Ha, welcher Argwohn! — Ew'ger Himmel!
Und welche Probe? . .

Heinrich.

. . . Ormond, feil und niedrig,

Ist's in dem Mafse nicht, wie andre hier!
Umsonst ward er mich zu versuchen, durch
Versprechung zu berücken, mir gesandt. —
Ward je von solchem Frevelplan gehört?
Mich mit Gewalt zum Reichsverräther machen,
Um offne Schandthat dann in Vorwand dicht
Zu hüllen . . .

Maria.

Ha — was hör' ich? — Möge mich
Der Himmel hier vor Dir in Staub verwandeln,
Wenn ich . . .

Heinrich.

Umsonst — kein Meineid! Zwar erkannt' Ich leicht den Trug, und schien ihm beyzustimmen,
Um den Betrüger zu betrügen: Doch
So feiler Kunst fühl' ich mich nicht gewachsen,
Und seine Antwort hat Ormond empfangen.
Verachten mufs Elisabeth, die Dich gehafst,
Dich nun, und Dich zu tadeln, Dein Verbrechen,
Zu dem sie selbst Dich trieb, der Welt zu zeigen,
Wird sie die Erste seyn. —

Maria.

O schändlicher
Betrug! Wer wagt es meinen Namen ihm
Zu geben . . .

Heinrich.

Rauh und wild genug wohl ist
Der Deinem Herz . . . Beklag' Dich nicht darob:
Nur in der Wahl der rechten Zeit zum Trug
Sind sie noch nicht geschickt genug. Ormond
Und Bothwell, die in edlem Eifer Dir
Zu tief mein Herz erforschen wollten — haben
Das ihre und das D e i n e m i r zugleich
Enthüllt.

Maria.

Wenn die Vernunft auf Dich nur etwas
Vermöchte, ja, wenn Du nur fähig wärst,
Mich anzuhören — leicht erklärte alles
Sich dann . . Lafs sie hieher uns rufen, lafs
Zusammen beyd' uns hören . . .

Heinrich.

Wie? Ich mich —
Ich — diesen gegenüber?

Maria.

Wie vermag
Ich anders meinen Gatten von der Wahrheit
Zu überzeugen? Wie die Binde ihm
n Auge abzustreifen?

Heinrich.

O — das ist
Geschehn! Ich sehe jetzt nur allzuklar!
Doch wie? Zufrieden willst Du mich zugleich
Und überzeugt? Wohlan, ein einzig Mittel
Unzweifelhaft blieb Dir hiezu! — Ich fodre
Des Bothwell stolzes und verruchtes Haupt,
Und Ormonds augenblickliche Verbannung
Von Dir. Sag' an, bist Du bereit hiezu?

Maria.

O jetzt erkenne ich, wohin Du strebst,
Nur allzusehr! Ein jeder, der die Wahrheit
Mir sagen kann, mifsfällt Dir; jeder, dem
Ich mich vertrauen darf, ist Dir ein Feind!
Auf denn — erneuere die blut'ge Lust,
Wie Du an Rizio sie geübt. — Du bist
Gewohnt mit eigner Hand ja Deine Rache,
Wie niedrig sie und ungerecht auch sey,
Zu sättigen. Sieh, Bothwell kannst Du auf
Dieselbe edle Weise, ritterlich,
Ja morden — denn Verbrechen kann ich Dir
Doch einmal nicht verwehren! — Aber mir
Verbietet blut'ges Unrecht die Vernunft!
Er falle, ist er schuldig — doch Gehör
Sey ihm vergönnt zuvor. Denn, wie ich selbst
Hin vor ein unbefangenes Gericht
Zu treten nicht verschmähe, will auch ich

Den Schlecht'sten meines Volks dem Joche der Despotenwillkühr nimmer unterwerfen.

Heinrich.

Gerechtigkeit, den Bösen stets gewährt,
Und für den Guten stumm gemacht — sieh da,
Das ist die Herrschaft, wie sie Dir gefällt!
Wohlan, ich lasse Dich — leb' wohl! —

Maria.

O — höre . . .

Heinrich.

Die letzte Nacht, dem Schlafe nicht geweiht,
Der Sorg' und Angst zur Beute, will ich noch
In der für mich bestimmten Burg vollbringen.
Die Ladung nehm' ich an, denn bis der Morgen
Mich fern von dieser tief verhafsten Stadt
Begleitet, ist mir jeder Ort, wo ich
Mit Dir nicht bin — genehm. Ich meinte Dir
Verwirrung doch, wenn auch geringe nur,
Durch diesen Schritt zu bringen. — Falscher Wahn!
Fest ist die Stirn, und doppelt ist Dein Herz!

(*Geht.*)

Zweyte Scene.

Maria (*allein*).

Unglückliche! Wo bin ich! O was soll,
Was kann ich thun? Weh — welche Furie
Beseelt ihn heut? Woher der grause Wahn?
Und worauf stützt er sich? Auf meine Liebe,
Die er verschmäht? — Doch wenn er's unternimmt? . .
Er bleibe, ja, er bleib' um jeden Preifs.
Verläfst er mich, o was geschieht, als dafs
Er Hafs in jeder Brust mir weckte, mehr
Als Mitleid sich. Und doch, der Himmel weifs,
Ob andre Schuld, als die mich trifft, zu sehr
Geliebt, zu wenig ihn gekannt zu haben.
Was würde der Sectirer freche Schaar,
Von je gewohnt mich zu verläumden, sagen?
Die mächt'ger jede Stunde ohne dies . . .
Wie — sollte er auf sie vielleicht sich stützen?
Unwürdiger — Ach überall entdeck'
Ich Furcht und Zweifel, Noth und Irrthum nur!
Schwer zu beschliefsen i t's, und schlimmer noch
Zu zaudern. —

Dritte Scene.

Maria. Bothwell.

Maria.

Bothwell — komm geschwind, o komm ...
Aus diesem finstern Zustand, rette mich —
Ich stehe an des Abgrunds schwarzem Rand ...

Bothwell.

Seit langer Zeit schon, Königin, fürwahr;
Doch mehr als je, in diesem Augenblick ...

Maria.

Wie? Sprich, so weifst Du auch des Königs Sinn? ...

Bothwell

Ich kenne seine Schritte — seine Werke!
Hast Du mich, grofse Königin, noch je
Ankläger werden sehn, sey's gegen ihn,
Sey's gegen Jemand sonst? Ich denke, nein!
Doch heute treibt die höchste Noth mich an ...

Maria.

So ist es wahr, er sinnt Verrath?

Bothwell.

Er sinnt?
Nein, schon vollendet wäre er, wenn Bothwell
Nicht war! — Wie viel daran gelegen, stets
Ein wachsam Aug' auf ihn zu haben, und
Die Absicht seiner Rückkehr zu entdecken,
Ich hab' es stets gesagt. Doch erst vor kurzem
Gelang es mir sie völlig zu ergründen.
Ormond, der ihm genaht, versuchte ihn,
Gewann durch Schmeichelrede ihn, und gab
Ihm Hoffnung und Versprechungen — darauf
Wagt er mit seinem Vorschlag sich hervor,
Und — sieh — erlangt's von ihm, dafs ihm
Dein Sohn
Soll ausgeliefert — übergeben werden.

Maria.

Was hör' ich? Wem? Ormond? . .

Bothwell.

So ist's! Damit
Er an den Hof Elisabeths ihn flüchte!

Maria.

Verräther! — Meinen Sohn mir nehmen? Wie?
In ihre — in der Feindin Hand ihn geben?

Bothwell.

Als Preifs des Reichsverraths bedingt er sich
Allein'ge, schrankenlose Herrschaft hier.
Dir sein Gesetz zu geben — mehr und mehr
Den Glauben Rom's in Staub herab zu treten,
Den eignen Sohn dem Elend auszuliefern,
(O sieh den Vater) das bezweckt er jetzt!

Maria.

O Himmel, schweig. — Ich schaudre — wehe mir!
Und noch so eben hatte er den Muth,
Mir selbst so tolle Absicht Schuld zu geben!
Von mir gesandt, meint er Ormonden hier,
Ihn zu verderben, dieses Netz gewebt,
Und diese Schlingen aufgestellt! — Verräther!

Bothwell.

Zur Kunst hat er die Zuflucht rasch ergriffen,
Da er den Plan von Dir entdeckt gewähnt.
Ich selbst erkühnte mich, in Deinem Namen
Mit Rath mich ihm zu nahn — er sucht nach Vorwand
Für diesen Frevel, und entdeckt' ihn nicht,
Noch weifs er ihn zu läugnen; darauf bricht
Er in verstellten Zorn hervor, und macht
Mir zur Gewifsheit so, was nur Verdacht

Noch war. Ich eile zu Ormond, und stell'
Ihm Heinrichs Schwäche, seine schwanke Treue,
Die wen'ge Festigkeit der Seele vor,
Und gebe vor, der König habe selbst
Mir einen Theil des Plans, voll Unbedacht
Wie immer, schon entdeckt. Fein, wie er ist,
Und in der Kunst der Höfe vielgewandt,
Hat Ormond schnell ein ander Ziel in's Aug'
Gefafst, und läugnet's nicht; versichert nur,
Dafs Darnley selbst der erste war, der ihm
Den Raub des Königsohnes vorgeschlagen:
Dafs er darauf bey sich beschlossen, Dir
Das Ganze zu entdecken, und darum
Scheinbar gewilligt habe in den Plan. —
Und diesen Worten schenkt' ich äusserlich
Vollkommen Glauben, und bewegt' ihn so,
Dafs er sich anschickt, her mit der Entdeckung
Zu Dir zu eilen! — Willst Du nun ihn hören?
Er harret nur . . .

Maria.

Er komme, ja, er komme! —

(*Bothwell geht.*)

Vierte Scene.

Maria (*allein*).

Mir meinen Sohn entreifsen? — Hört' ich recht?
In jener grausam-neid'schen Feindin Hand
Ihn liefern? Ha, und wer — wer wollte das?
Der Vater selbst — der Vater will sein Blut
Und seine Ehre und sich selbst verrathen?
Wann einte solcher Wahnsinn je sich noch
Mit solcher Niedrigkeit in einem Menschen?

Fünfte Scene.

Maria. Bothwell. Ormond.

Maria.

Auf, rede, gib mir Wahrheit — was hat er Gesagt?

Ormond.

Er, sieh, ergofs in Klagen sich,
Ob der geringen Achtung, die er hier
Geniefst . . .

Maria.

Zur Unzeit suchst Du seine Worte
Zu mildern. — Fort mit jedem Schleyer jetzt!
Erzähle seine frechen Forderungen,
Und die Verheifsungen, die Du gemacht . . .

Ormond.

Wahr ist's — er foderte von mir den Beystand
Elisabeths zu seinen Gunsten —

Maria.

Nur
Die Wahrheit kann Dich mir entschuldigen,
Denn ich weifs alles. Auf — umsonst ver-
schweigst
Du es. Er selber — unbedacht im Rath
Und in der Ausführung, er selber hatte
Zuerst Ormond, Elisabeth und sich
Verrathen. Doch aus Deinem Munde will
Ich's hören.

Ormond.

Nun, er klagte mir, dafs schlecht
Der Erbe dieses Doppelreichs, sein Sohn,
In diesen Mauern auferzogen würde. —

Elisabeth, als Pfand für seine Treue,
Als Geifsel auszuliefern, dacht' er ihn . . .

Maria.

O nie geseh'ner Vater! — Unerhört! —
Und doch — Du stimmtest bey? —

Ormond.

Mit einer Weig'rung
Wollt' ich zuerst ihn völlig nicht vernichten —
Darum, und dafs er auf nichts andres sinne,
Gab ich verstellten Beyfall ihm . . .

Maria.

Genug . .
Nicht weiter! Sieh, Betrug zu weben, ja,
Wohl glaub' ich's, sandte Dich Elisabeth
Zu mir — doch feineren zum mindesten! —
Hinweg, dem Range schenk' ich, was Du durch
Dich selber nicht verdienst. Und sie lafs wissen,
Dafs mir, wenn auch ein treurer nicht, so doch
Ein feinerer, geschickterer Gesandte
Gebührte! —

(*Ormond zieht sich zurück und geht.*)

Sechste Scene.

Bothwell. Maria.

Bothwell.

Kunst genug, allein zu spät,
Barg sich in seinem Wort. Wie er geschickt
Doch zwischen Trug und Wahrheit durch sich
wand!
Ein Glück, dafs wir bey Zeiten ihn erkannt!

Maria.

Unglückliche — ich finde keinen Rath,
Noch Kraft in mir. Zerrissen fühle ich
Mein Herz von Zweifel, Zorn, und Furcht,
und ach,
Glaubst Du's? Von einer unbewufsten Hoff-
nung . . .

Bothwell.

Auch ich, ich hoffe, dafs, da dieser Plan
Vereitelt worden, nun kein ander Uebel
Erfolgen soll.

Maria.

O Gott — So ist er — so.

Dafs nun, da er sein thöricht Werk vernichtet
Erblickt . . .

Bothwell.

Was kann er thun? . . .

Maria.

Er kann entfliehn —
Aus meinem Reiche fliehn — und schon rief er
Ein rauhes Lebewohl mir zu . . .

Bothwell.

Entfliehn?
Aus Deinem Reich! — Schon eh'r sein letzter
Schritt
Bekannt Dir war, verwehrtest Du mit Recht
Ihm dies, jetzt wär' es weit gerechter noch;
Jetzt da er zum Ersatz der schlecht-gewebten
Verderbenschwangern Plane, andre wohl
Mit befsrem Glück zu unternehmen eilte . . .

Maria.

So denk' auch ich — allein . . .

Bothwell.

Und sieh — wer weifs,

Wohin er jetzt erzürnt die Schritte richtet?
Wer weifs, nach welchem Anhalt er jetzt strebt?
Er wird ihn finden, o, nur zu gewifs —
Im Hasse Andrer winkt er täuschend ihm —
Du mufst darum das klein're Uebel wählen . . .

Maria.

Das klein're — ja — doch welches ist es? sprich!

Bothwell.

Du weifst es besser, traun, als ich; allein
Dem guten Herzen widerstrebt's, Gewalt
Zu brauchen gegen Andere. Jedoch,
Was soll geschehn? Soll er am Hof der Feindin
Sich eine gern gewährte Zuflucht suchen? —
O, kann er in Person mit ihr verhandeln,
Dann erst, dann wirst Du andre Plane sehn . .

Maria.

O unheilvoller Tag — Vorläufer Du,
Von vielen schmerzerfüllten Tagen — o,
Bist Du gekommen, fürchterliche Stunde?
Weh mir! Für den mein ganzes Herz geschlagen,

Der meine einz'ge holde Sorge war,
Jetzt soll ich gegen ihn Gewalt gebrauchen?
Ich kann es nicht — und werde, was da mag,
Ich kann es nicht!

Bothwell.

Bedenke, Königin,
Dafs er dem Reiche schaden kann — . .

Maria.

O welcher Schaden
Gleicht dem Verluste seiner Liebe je? . .

Bothwell.

Verliefs er Dich, gewifs Du sähest nie
Ihn wieder . . .

Maria.

O! dafs ich ihn nur nicht ganz
Verliere! . .

Bothwell.

Und die Mutter — liebt sie denn
Den Sohn nicht, wie den Gatten? — In Ge-
fahr

Steht er — der Tod der Seele — Ketzerglaube,
Verruchter Irrwahn, drohet seiner Unschuld —

Maria.

Zu wahr — zu wahr — ich mufs! — Allein, sprich, wie?

Bothwell.

Wie — wenn die Freyheit ihm allein vermindert,
Und seine heilige Person verschont
Von jeglicher Gewaltthat könnte bleiben?

Maria.

Zu unduldsam ist er! Die Scham, die Reue,
Verzweiflung machten nur verwegner ihn.
Und Anhang findet er in jedem Feind,
In jedem ungetreuen Unterthan.

Bothwell.

Und doch seh' ich ein Mittel, unser Werk
Ohn' alles Aufsehn sicher auszuführen —
Ein einziges, nicht mehr! — Es sinkt die Nacht;
Umgib den Hügel, auf dem die Burg

Des Königs einsam und erhaben herrscht,
Im Dunkel schnell mit Waffen — dorthin zog
Er sich unlängst, des Tages zu erharren,
Um Dich zu fliehn, zurück, und wenig nur,
Und unbewährte Freunde sind mit ihm.
Hier bleibe er anständig nur bewacht —
Sieh, so berührt ihn frevelnd keine Hand,
Und Du vereitelst seinen Plan zugleich.
Niemand gelange zu ihm diese Nacht —
Erst morgen öffne den gerechten Gründen
Ein weites Feld und lafs ihm Raum genug,
Wenn er's vermag, sie feindlich zu bekämpfen.

Maria.

So scheint's das Beste, in der That — und doch . . .

Bothwell.

O glaub', kein andrer Ausweg blieb Dir noch . . .

Maria.

Nur bey der Ausführung . . .

Bothwell.

Ich übernehm's —
Wenn Du begehrst . . .

Maria.

O Gott — wenn Dein Befehl
Je überschritten würde. — O — gib Acht!

Bothwell.

Was sorgst Du, Königin? Dafs ich vielleicht
Nicht auszuführen weifs, was ich erdacht?
Es drängt die Zeit — bevor sie uns gebricht —
Sieh, eile ich . . .

Maria.

Ach — nein — o halt' noch — halt

Bothwell.

So mufs ich, Königin, Gewalt Dir thun —
Schon einmal, denk', erhielt ich Dich — schon einst —

Maria.

Ich weifs — doch jetzt . . .

Bothwell.

Vertraue nur auf mich.

(*Bothwell ab.*)

Siebente Scene.

Maria (*allein. Ihm nach*).

O schieb' es auf! — Weh mir, er fliegt dahin!
O unheilvoller Augenblick! — So hängt
An einem Faden nun mein Ruf, mein Frie-
den.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Maria. Lamorre.

Lamorre.

Frey jeder Rücksicht, athemlos und bebend
Siehst Du zu ungewohnter Stunde hier,
O Königin, in Dein Gemach mich dringen.
Ha, welche Nacht!

Maria.

Was ist? Was willst Du? Sprich!

Lamorre.

Was thust Du, Königin? Wer rieth Dir das?
Im Innern des Pallastes unbesorgt,
Hier weilst, hier ruhst Du, während Deinen Gatten
Tumult und Waffen feindlich schon umringen?

Maria.

Woher die Kühnheit, sprich — woher in Dir?
Beym neuen Morgenroth wird man erfahren,
Dafs nichts, als nur die Macht sich selbst zu schaden
Geraubt ihm ward . . .

Lamorre.

Was jetzt Dein Zweck auch sey,
Er ist entsetzlich, grausam, unerhört,
Und füllt mit Wuth das Volk noch mehr
Als selbst mit Schrecken an. — Bedenke — sieh —
Betrogen wardst Du wohl, und ich erschien
Zu rechter Zeit, Dich zu enttäuschen noch. —
Nichts kann als Unheil Dir aus dem Gebrauch
Verruchter Schergen ja entspringen, die
Die Strafsen drohend dieser Stadt erfüllen,
Unzeit'ge Fackeln, blut'ge Schwerter schwingend.

Was machen sie rund um den Fufs des Hügels,
Auf dem die königliche Burg sich zeigt,
Im Kreise aufgestellt, fern jeden weg
Gewaltsam weisend? Sprich!

Maria.

Wie? Schuld' ich Dir
Von meinen Thaten Rechenschaft vielleicht?
Mein Wille ist gerad und ist gerecht:
Wer ihn zu wissen hat, wird ihn erfahren!
Doch Du — vertraust Du auf des Pöbels Trotz
Vielleicht? . . .

Auf mich vertraue ich, und auf
Den Gott, der wahr, und dessen Knecht ich bin.
Das Leben kannst Du mir, den freyen Muth,
Das freye Wort nicht nehmen. Auf — hier, hier,
An Deines Gatten Seite tödte mich —
Doch hören mufst Du mich zuvor!

Maria.

Was ist?

Bey Gott! Verlang' ich denn nach seinem
Blut?
Wer kann das sagen — wer?

Lamorre (*begeistert*).

Was seh ich — weh!
Fest in des wutherfüllten Tigers Krallen
Erbebt die schwache Hündin rettungslos!
Weh mir! Schon gähnt der Seite tiefe Wunde
Entsetzlich mir entgegen; sieh, schon sinkt
Sie zitternd hin, und seufzt und ist nicht
mehr.
O! Wer, wer weinte nicht um sie? Doch — ha,
Welch neuer Blitz? — Vom ew'gen Strahl,
welch Licht
Dringt in mein schwaches Aug'! Bin ich noch
Staub?
Die schweren Wolken, die in dichter Nacht
Die Zukunft uns verschleyern — reifsen —
fliehn,
Mit Blitzeseil' in leichten Rauch verdampft! . . .
Was seh' ich? Wer, wer ist's — Ha, der Ver-
räther,
Schwer triefend noch vom frischen Blut! Wie, Du,
Entsetzlicher, von heil'gem Blut befleckt.
Du hier in dem noch lauen Wittwenbett'?
O Königin, und Du, Du duldest es? —

Maria.

Gott — welche Stimme — welch' ein Ton ist dies!
Beym Himmel, sprich, was ist! Welch finst-
res Ahnen? —
Er hört mich nicht — und ungewohnte Gluth
Entbrennt auf seinem Antlitz . . .

Lamorre.

Wehe, weh,
Die neue Tochter Acabs! Schon, schon schlägt
Der wilden Hunde rasendes Geheul
An mein erschrocknes Ohr, schon sehe ich
Die Wüthenden in dichten Koppeln nah'n,
Die sich zur Mahlzeit Deinen Leichnam fo-
dern. —
Und Du, der auf dem Throne frech sich brüstet,
Du Sohn des Unrechts, wie, Du wagst's, Du
lebst
Und herrschest — wie?

Maria.

Ein zornerfüllter Gott,
O Himmel, spricht aus ihm! — Weh'! — Höre
mich!

Lamorre.

Doch nein! Du lebst nicht mehr; sieh da, die Sichel,
Die diese grausenvolle Erndte mäht!
Der Tod, der Tod! Ich höre seinen Ruf,
Ich seh' ihn nah'n! . O Ewiger, wie gleicht
Doch Deine Rache jeden Frevel aus! —
Der Himmel triumphirt! Herausgerissen
Aus seinem Arme die Verbrecherin,
Aus des Verräthers Arm — getrennt, zerstreut
Die Frevelnden. — O Lust, gezüchtigt — todt! —

Maria.

Du machst mich beben! Weh! Von wem — wer — wer —
Ich sinke! . .

Lamorre.

Ha! welch neuer Anblick! O —
Entsetzlich Schauspiel! Rings ein schwarzer Vorhang
Verhüllt ein blutbedeckt Schaffot! — Wer steigt
Hinauf? Weh mir — Du selbst! Wie Du, so stolz,
So unbeugsam noch jüngst, Du neigst Dein Haupt,

Den stolzen Nacken jetzt dem scharfen Beil?
Und eine andre Scepterträgerin,
Sie führt den Streich? Das treuvergefsne Blut,
Ha sieh, hoch auf zum Himmel spritzt's, und dort
Ein durst'ger Schatten stürzt herbey, und saugt
Und trinkt es auf! O Zorn des Ewigen,
Es sey genug! — Befriedigt bist Du nun!
Doch nein! Ein blutig langer Streifen folgt
Dem finstern Himmelszeichen nach! O sieh!
Der Sterbenden entsprieſst ein langer Zug
Von stolzen, sinnberaubten Königen —
In ihre Adern fliefst mit ihrem Blut
Zugleich der schwere Zorn des höchsten Herrn,
Sein schwerer und gerechter Zorn hinüber! —

Maria.

Weh mir! Unselige! Vertrauter Du
Des Himmels, sprich, welch Licht erleuchtet Dich?
Du schweigst — Du schweigst — weh mir — ich sterbe.

Lamorre.

Ha!
Wer ruft? Umsonst versuchst Du diesem Anblick

Mich zu entziehn! In Schaaren kehren sie
Gedrängt zurück, die Geister, die ich sah. —
Wer bist Du, der zum Mitleid fast mich zwingt?
Weh mir — das grause Henkersbeil, es sinkt
Herab auf Dich — in niederm Staub seh' ich,
Geschieden, Dein gekröntes Haupt sich wälzen . . .
Und ungerächt bleibst Du? — Ja wohl — ja wohl!
Denn einer ältern Rache schon verfiel
Dein stolzes Haupt! — Drauf eitler Kampf — und Flucht —
Erschrecken — Zagen — wechselweis. — Weh mir! —
Wie viele königliche Schatten rings
Erblick' ich noch? Verhängnifsvoll Geschlecht,
Dir selbst und anderen! In Strömen fliefst
Das Blut um Dich! Verdienst Du das? — Ah, flieh,
Flieh weit von hier — und nie beflecke mehr
Dein Fufs die heil'ge Erde hier — o flieh,
Und suche Schutz dort in der Feigheit Schoofs,
Bey Deinen Götzendienern, deinesgleichen —
Dort leb' der Welt zur Fabel, lange Tage,
Die Schmach der Throne, und der Spott der Völker,
Entehrt und ruhmlos hin!

Maria.

Was hör' ich? — Gott!
Welch unbekannten Zauber übt Dein Wort
In meinem Herzen aus . . .

Lamorre.

Bewegter Geist,
Entflammter innrer Blick, des vollen Herzens
Entzückter Flug, wohin entführst Du mich?
Was sprach ich? Wo, wo bin ich? — Was erblickt
Mein Aug'? Und wem verkündigt' ich's? Ist dies
Die Königsburg? — O Ort des Todes und
Der Trauer — hier — auf immer — flieh ich Dich!

Maria.

Halt ein!

Lamorre.

Beschliefs'st Du anders Königin —
O sprich — beschliefs'st Du? . .

Maria.

Unselige!

Weh mir, ich athme kaum! — Ich soll —
ich soll —
Mich zu verderben Raum ihm geben!

Lamorre.

Nein!
Dich zu verderben die Gewalt vielmehr
Ihm nehmen sollst Du — aber sehn zuvor,
Wer Dich verderben will! — Ich will es
glauben,
Zu Deiner Ehre, Königin, dafs Du
Den Bothwell nicht gekannt; denn so ist er,
Der Frevler, dafs er den Verruchtesten
Noch zum Erstaunen zwingen kann!

Maria.

O Gott!
Wenn er — er mich verriethe! Besser ist's,
Ihm nicht zu viel vertraun . . Hinweg und eil',
Du sollst zum König hin in meinem Na-
men!
Wenn er mir schwört, aus Schottland nicht
zu weichen,
Bis alles klar und ruhig zwischen uns —
So schwör' ich, noch vor Tag' von Waffen
ihm,
Die Burg zu rein'gen und die Ebene . .

Geh', eile, flieg, erlange dies von ihm —
Und dann zurück zu mir! —

(*Lamorre geht.*)

Zweyte Scene.

Maria (*allein*).

Ha, welche Angst
Bedrängt und schüttelt mich! Weh mir —
wenn er —
Doch, bin ich schuldig denn? — Du weifst
es, Du,
Der alles weifs! — Und nimmer fühlt' ich
doch
Mein Herz von grausrer Ahnung je bewegt!
Was ist's — was ist's? Welch grauser Don-
ner drang
Aus seinem Mund beängstigend hervor?
Kein unglückschwerer Tag erschien mir je . . .

Dritte Scene.

Maria. Bothwell.

Maria.

Was thatest Du? Weh mir — Wohin verführst
Du mich? — Noch ist es zum Ersatze Zeit —
Geh, rufe Deine Krieger schnell zurück!

Bothwell.

Wie, Königin — gewandt zum zweytenmal . . .

Maria.

Ich stimmte nie dafür . . Du wagst zuerst . .

Bothwell.

Ich wagte, ja, ein sanfter Mittel Dir
Zum rauhen Zweck, den Du bey Dir beschlossen,
Kühn vorzuschlagen — und Du trugst die Sorge
Der Ausführung mir auf — ich übernahms!
Wohlan! der König sah die Schaaren Bothwells,

Der König hörte Bothwells Namen nennen;
In Waffen drohend stürzt er durch die Erker
Und ruft die Seinen zu verwegner Schlacht.
Beym Blitzen nächt'ger Fackeln sah ich ihn
Hier, dorthin eilen, wuthentflammt sich zeigen,
Und tief zur Eb'ne steigt der Drohung Schall. —
Leicht ist's zurück zu rufen unsre Krieger —
Doch sag', wer zügelt König Heinrich dann?
Von mir nicht rede ich! Ein winzig Opfer,
(Wofern ich nur genüge) falle ich
Dem so gerechten Zorn .. allein um Dich —
Was würde, sprich, mit Dir? . Beleidigt, wie
Er ist . . .

Maria.

O rede .. sprich, sahst Du Lamorre
Zum König gehn? .

Bothwell.

Ich sah ihn! Hast Du
Die frechen Worte dieses Knechts der Lüge
Gehört?

Maria.

Wohl, wohl — nur allzu sehr! Obgleich
Des fremden Glaubens Priester, o —

Was hat er nicht enthüllt! — Aus seinem Mnnd,
O Gott, vernahm ich grause Prophezeihung:
Ich sandte ihn dem unbeugsamen Gatten
Mit Bothschaft zu; o, dafs sein Wort auf ihn
So viel vermag, als es in mir gekonnt.
Wer weifs? — Schon oft hat solche Mittel ja
Der unsichtbare Lenker ausgewählt;
Vielleicht, dafs auch Lamorr' sein Werkzeug ist.
D'rum, eile, sorg', dafs er den König spreche.

Bothwell.

So hofft Lamorre, unsres Glaubens Feind,
Den schwachen Sinn des Königs nach Gefallen
Zu lenken denn, und heuchelt Liebe d'rum
Zu ihm und Dir! Der Bösewicht! Zum Haupt
Der feindlichen Parthey will er sich machen,
Nichts sonst! — Schon hat der Kern von den Rebellen
Die Waffen längst ergriffen; nur die Fahne
Noch fehlt — Lamorre richtet sie empor. —
Und wer sie seyen, nun, Du weifst es ja;
Du, die in ihre Hände einst gefallen,
Verhafste, schimpfliche Gesetze Dir,
Der Noth gehorsam, mufstest geben lassen.
Auch ich erinnre mich's, ich, dem's gelang

Aus ihrer Hand darauf Dich zu befrey'n.
Wohlan denn, sieh, so schwör' ich feyerlich,
Zum zweytenmal, so lang ich athme, soll's
Mit meiner Königin dahin nicht kommen.
Jetzt ist es Treue, ungehorsam Dir
Zu seyn, und Pflicht. Verschlossen bleibt
der Zutritt
Für jedermann .. wer ihn versucht, der wagt
Das Leben dran. Vergeblich stellte sich
Dein treuster Diener dar — umsonst auch ging
Lamorre diesen Weg ...

Maria.

Du wagst es? Wie?

Bothwell.

Ich will's und wag' es, Dich zu retten, ja!
Was ich gethan, ich weifs es, Königin.
Bist Du nicht, alle Schuld auf Deinen Gatten
Zu werfen, stark genug, so nenne Dich
Verloren — jetzt, nach diesem offnen
Schimpf!

Maria.

Sey, wie es mag! Den Tod eh'r will ich
leiden,

Als meinen Ruf auf diese Art beflecken!
Gehorche d'rum . . Dein allzurascher Eifer,
Er schadet der gerechten Sache nur.
Hinweg — schnell — räume ihm den Pafs! —
Weh mir!
Was seh' ich? — Welch entsetzenvoller Blitz?
Ein grauser Donner folgt, und krachend bebt
Und öffnet sich die Erde . . .

Bothwell.

Ha — sieh — aus
Zerrifsner Wolke steigt verzehrend — dort —
Vom Himmel eine Flamme niederwärts . . .

Maria.

Die Pforten springen auf!

Bothwell.

Es brüllt die Luft
Entflammt und glühend!

Maria.

Weh! Wo flieh ich hin!

Vierte Scene.

Lamorre. Vorige.

Lamorre.

Ach, und wohin vermöchtest Du zu fliehn?
Wohin?

Maria.

Lamorre — Gott! Was ist? Du kehrst
Zurück? ..

Lamorre.

Und Du weilst hier? Fort — eile, flieg'
Zu dem ermordeten Gemahl!

Maria.

Weh mir!
Was hör' ich! —

Bothwell.

Wie? Der König todt? Ha — wer?

Lamorre.

Verruchter! Wer, als Du! ..

Bothwell.

Du wagst — das — mir —

Maria.

Mein Gatte todt! O Himmel, wie? Der Blitz,
Der grause Donner? . . .

Lamorre.

Du — Du bist gesichert! —
Die Burg des Königs, von der Wurzel her
Ist von der Höllenmacht entflammten Pulvers
Zerschmettert — in den Trümmern ist sein Grab!

Maria.

Entsetzen!

Bothwell.

Ach, so ist's! Dein Vorrath dort,
Den jene Burg verschlofs, verzweifelt hat
Der König mit entsetzenvoller Hand
Ihn selbst entzündet!

Lamorre.

Nein! Des Volkes Ruf
Nennt Bothwell den Verräther!

Maria.

Gräfslicher!
Wie? Solltest Du? —

Bothwell.

Hier, Königin, mein Haupt —
Für den, der dieser That mich zeihen kann!
Nicht Gunst verlang' ich — nein, Gerechtigkeit,
Und schnelles, volles, lauteres Gericht!

Lamorre.

Nicht er gab sich den Tod. — Ruchlose Mörder . . .

Maria.

O grauser Argwohn! . Bufse, schrecklicher,
Als jede Todesqual — O! herber Schmerz,
Der Seele unaustilgbar blut'ger Fleck! —
Hinweg von meinen Augen, alle — fort!
Der Wahrheit werde sorgsam nachgeforscht,
Und weh dem Thäter dieser grausen That. —
Wer er auch sey, der Rache lebe ich,
Nichts andrem mehr!

Bothwell.

Ich ehre Deinen Schmerz,
O Königin, — und zage nicht für mich!

Lamorre.

Wie solltest Du? So lange nicht ein Blitz
Vom Himmel niedersinkt, hat hier allein
Die Unschuld — des Gerechten nur zu
zagen! —

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alfieri, Vittorio,

Vittorio Alfieri's Trauerspiele

Bd.: 6

Zwickau 1826
P.o.it. 24 kn-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753879-3